L. germ.
130

Philol. gram. N 310
L.germ. 130 Jahn

<36629164550016
<36629164550016
Bayer. Staatsbibliothek

L. germ 130 Fahn

~~L. germ. 254~~ *

~~(254~~ m

Ling. German.
Synon.
Pg. 1195.

# Bereicherung

des

# Hochdeutschen Sprachschatzes

versucht im

Gebiethe der Sinnverwandtschaft,

ein

Nachtrag zu Adelung's und eine Nachlese zu Eberhard's

Wörterbuch

von

J. F. L. Ch. Jahn.

Leipzig 1806
bey Adam Friedrich Böhme.

Synonyme sind in der Sprache so wenig ein Mangel oder Gebrechen, daß man sie vielmehr als eigentlichen Reichthum der Sprache ansehen muß, sie verrathen ein Volk von geschärftem Geiste und geselligem Wesen.

Thomas Nachgelassene Werke. 2ter Band. Abhandlung über poetische Werke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

biedern und braven Deutschen Männern

# Martens

zu Torgelow in Mecklenburg

und

# Strecker

auf der Sophienthaler Glashütte bei Torgelow

voll Empfindungen innigen Dankes und treuer Verehrung

geweiht

vom Verfasser.

Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,

Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.

Göthe.

# Anmeldung.

Wer zum ersten Mahle als Fremder in eine unbekannte Gesellschaft tritt, lässet sich gerne von einem ältern Mitgliede vorstellen. Wer vor der ganzen gelehrten Lesewelt als Neuling erscheint, wünscht sich einführen zu lassen. Oft erzeigen Gelehrte von Bedeutung Anfängern diesen Freundschaftsdienst in einer Vorrede. Wer aber überall in der gelehrten Welt ein Fremdling ist, erst durch Proben sich zeigen, durch solche Versuche Bekanntschaft machen, und durch wichtige Arbeiten sich dann bewähren muß: Der darf vielleicht ohne Unschicklichkeit, ohne zudringliches Betragen, von sich selbst ein Paar Worte erwähnen. Verstoße gegen Ueberinkommnisse der Gesellschaft werden ja Fremden nachsichtsvoll verziehn.

Darum bin ich so dreist ein Paar Worte vorher zu reden; und gebe sie als Anmeldung meinem Erstling auf den Weg. Ferne bleibe von mir der Gedanke an eine Schutzschrift, wer sich vor der Anklage vertheidigt, macht sich nur verdächtig. Ueber meinen Beruf als Sprachforscher wage ich gar nichts zu sagen, kann ihn

die

die Sache selbst nicht darthun, so reden Worte umsonst. Man wird dies wenige Vorausgeschickte nicht mißverstehn. Es soll nicht um Geneigtheit des Lesers, und Wohlwollen des Beurtheilers buhlen, nur einzig und allein auf vorläufige Erkundigungen Bescheid geben.

Was ich in dem Büchlein darbringe, ist Gewinn meiner Nebenstunden, und darum wählte ich gerade diese Arbeit. In meinem Hauptfache will ich nur mit einem Werke gleich hervortreten, oder niemahls. Für diesen schriftstellerischen Erstlingsversuch traf ich aus einer großen Menge gesammelten Stoffs eine Auswahl. Sie ist aber keine Auslese geworden, denn ich nahm nicht gerade das Beste nach meiner Ueberzeugung, sondern das Auffallendste, und dies wieder aus allen Gegenden des Sprachgebiets. Für eine solche Schrift war es nach meinem Dafürhalten nothwendig, da ich aus Achtung gegen die Lesewelt noch kein Buch über diese Gegenstände schreiben durfte, wenn dieses auch nicht schlechter gerathen wäre als sein Ankündiger. Und nur so konnte ich beurkunden, daß ich nicht bloß gesucht und zufällig gefunden, daß ich auch mit Fleiß untersucht habe.

Man wird wenig Gelehrsamkeit in der Schrift finden, und es wäre ein Wunder wenn es sich anders verhielte. Ich lebte einige Jahre in gänzlicher Abgeschiedenheit von allem gelehrten Verkehr, in einem Winkel unsers weitschichtigen Vaterlandes, entfernt von den Musensitzen, abgeschnitten von öffentlichen Büchersamm-

lungen.

lungen. Eberhard's größerers Werk schenkte mir ein Freund, der meine Neigung kannte, ein anderer lieh mir den Auszug aus Adelung's Wörterbuch, im Uebrigen war ich auf mich selbst beschränkt, und das Nachschlagen von Büchern mußte mein treues Gedächtniß ersetzen. Dennoch glaube ich, werden wenigstens keine groben Unrichtigkeiten in den angeführten Beweisstellen sein. In den beiden letzten Monathen des vorigen Jahres habe ich in Göttingen Stunden der Muße darauf verwandt einige größere Werke für Wortforschung zu Rathe zu ziehn, wofür ich Heynen öffentlich danke.

Ich bescheide mich gänzlich davon zu reden, wie ich auf diese Arbeit kam, sie verfolgte, und nunmehr vorlege. Wie könnte ein Nahmenloser der gelehrten Welt seine Bildungsgeschichte erzählen? Hier will ich nur schnell mit einer Selbstansicht meine Unternehmung betrachten. Sie reiht sich eines Theils an die frühern Bearbeiter der Deutschen Sinnverwandtschaften, und dann hat sie noch einen besondern Hauptzweck. Das Erste allein, muß eher abschrecken als einladen. Die reichsten Garben sind gewonnen, wer jetzt auf diesem Felde noch ärnten will, muß vergessene Aehren lesen, die freilich oft das gediegenste Korn enthalten. Und solche Forschungen bleiben nothwendig, sind noch lange nicht häufig genug, und werden immer mehr ein dringendes Bedürfniß. Noch immer werden neue Wörter gebildet für Begriffe, wofür wir schon bessere besitzen; noch immer wird aus fremden Sprachen-Schleichwaare eingeschwärzt, die eigene Erzeugnisse vollkommen erse-

ßen. Treffliche alte Wörter werden übersehn, fristen in abgelegenen Winkeln kümmerlich ihr Dasein, und gelten so für veraltet. Kürze und Wohllaut würden viel gewinnen, wären die Eigenthümlichkeiten gewisser Gegenden allgemein bekannt, und hätte nicht ein unerträglicher Landschaftsstolz herrliche Schätze verwünscht. Ja Adelung selbst würde mehr Hochdeutscher sein, hätte er sich genauer um die Sinnverwandtschaft bekümmert. Seltnere Machtsprüche, wenigere Ausmärzungen, wären die erste Frucht solcher Bemühung, und die Todesurtheile „Oberdeutsch, Niedersächsisch, gleichbedeutend, unedel, veraltet, gemeine Sprechart würden die Werke seines Fleißes weniger entstellen. Daß die Niederdeutsche Zunge des Hochdeutschen, unnöthig Sassische Wörter einmischt, die Oberdeutsche Zunge hingegen wieder aus den dortigen Volkssprachen zu viel beibehält, wird kein Unbefangener abläugnen. Aber oft fühlt man Einen Nebenbegriff stärker im Süden, wieder den andern im Norden. Und so können oft dem ersten Anscheine nach gleichbedeutende Wörter mit einander bestehn, und mit Richtigkeit, Reinheit und Schönheit. Der Sprachlehrer im strengen Sinne des Worts hat zu seiner Bearbeitung ein großes Feld, doch genügt es manchem noch nicht, und Eroberungslust reißt ihn zur Gewaltthat. Allerdings soll über der Wörter richtige Bildung und reinen Ursprung die Sprachlehre urtheilen, über ihren Werth der Geschmack richten; allein über ihre Nothwendigkeit darf nur einzig die Synonymik entscheiden. Daraus ergiebt sich ein wesentlicher Unterschied dieser Forschungen von ähnlichen.

Denn

Denn Eberhard spricht wie Adelung von Hochdeutscher Mundart, behandelt sie aber als Sprache. Nicht so Adelung. Der will seine Hochdeutsche Mundart als Gesammtsprache geltend machen, und verfasset für sein Schooßkind einen falschen Stammbaum. Dadurch will er das Recht einer ewigen Vormundschaft für die angebliche Mutter erschleichen. Die Meißnerin soll das großgewachsene Kind in der Zucht halten, damit es fein sittig daheim bleibe, sich nicht in schauerliche Hehrheiten verliere, auf üppigen Fluren schwelge, oder gar auf das wilde Meer wage. Eine Zuschrift an die Vertheidiger des Herkommens wird einst ausführlicher davon reden.

Daß ich diese Kleinigkeiten in einem eigenen Buche zur Schau stelle ist nicht Dünkel, nur Liebe für die Deutsche Sprache, und die gänzliche Unmöglichkeit sie sonst zu äußern. Alles und jedes hat in Deutschland seine eigene Zeitschrift, bloß die Muttersprache ist leer ausgegangen. Es giebt freilich wohl einen Teutschen Merkur in Deutschland, aber der alte Gott hatte so vielerlei zu verwalten, und der neue scheint ihm das Geschäft des Todtenbestäters abgenommen zu haben. Es wäre endlich wohl ein Mahl hohe Zeit, daß ein Gelehrtenverein sich der Herausgabe einer Zeitschrift für Deutsche Sprache unterzöge, einer Unternehmung die das Ganze der Sprache umfasste. Daß auf ein Paar hundert Schulen Deutsch gelehrt, von einigen Tausenden Deutsch geschriftstellert, von Millionen Deutsch gesprochen wird, kann die Sprache nicht allein fortbilden. Die

Anma-

Anmaßungen einiger Sprachlehrer haben entehrende Knechtschaft und gesetzlose Wildheit veranlasset. Seit einer Reihe von Jahren haben freilich die wackersten Männer des Deutschen Volks den zwiefachen Unfug gerügt, doch ihre Bemühungen sind nicht überall bekannt geworden. In einzelnen Vorreden, in kleinen Anmerkungen, in Aufsätzen mancher Zeitschriften, in Beurtheilung mancher Werke findet man die feinsten Bemerkungen, Fingerzeige und Andeutungen. Sieht man davon wohl eine Frucht in den Lehrbüchern, und im Unterrichte? Mögten sich doch die Meister gegen das Verhudeln, Verhunzen und Verpfuschen unserer Sprache vereinigen. Einen Plan darüber zu entwerfen gebührt den Großen unseres Volks, hier dürfen nur Wünsche so vieler Sprachfreunde geäußert werden. Doch wen würde die ganze Deutsche Welt, wohl lieber als den Walter und Ordner einer Teutona sehn, als den großen sprachkundigen Deutschen, den Sänger des Alterthums, und die liebliche Stimme unserer Tage?

Hier ist ein kleiner Versuch angestellt wie selbst in Entfernung von allen bedeutenden Hülfsmitteln in einem niedern Würkungskreise, beim Drange der Geschäfte Beiträge zur Sprachforschung können geliefert werden. Schon der erste Anfang des Eberhard'schen Werks, machte mir große Freude. Mit Sehnsucht harrte ich der Fortsetzung und endlichen Vollendung. Der sechste Theil erschien, die Arbeit war geschlossen, und unsere gelehrten Richter schwiegen. War es Befangenheit oder Mangel an richtiger Schätzung, ich wa-

ge keine Entscheidung. Und gerade nur die Hauptwerke aus allen Fächern des Wissens verdienen eine umständliche Beurtheilung. Nur an den vorzüglichen lohnt es sich, Mängel zu zeigen. Für das Mittelgut ist ein Erwähnen schon ehrenvoll. Von schlechten Erzeugnissen braucht nur das einzelne verschwimmende Gute bemerkt zu werden. Mit mehr Kaltsinn, mit größerer Gleichgültigkeit konnte kein Schulmeister sich benehmen als der Recensent in der Neuen Allgemeinen Deutschen Bibliothek 78. Band 2tes Stück. Wörtlich rücke ich ein, was jener zu sagen sich nicht entblödete:

„Mit diesem Theile hat Hr. Professor Eberhard „sein treffliches Werk über die deutschen Synonymen „geendigt, und dadurch um unsere Sprache sich allein „ein eben so großes Verdienst erworben, als Girard, „Roubaud und die Encyklopädisten um die Französi„sche. Nun da es vollendet dasteht, wird es Andern „und ihm selbst leicht werden nachzutragen, und zu be„richtigen, und daß er beides nicht für unnöthig hält, „sondern zugleich als eine ihm obliegende Pflicht be„trachtet, bezeugt er in der Vorrede selbst.

„Wenn sich nun noch ein Gelehrter der Mühe un„terziehen wollte, die neuen Wörter, die innerhalb „zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren in unserer Spra„che versucht worden, und zum Theil in sie übergegan„gen sind, zu sammeln, und sie als einen Nachtrag zu „Adelungs Wörterbuche zu liefern — eine Aufgabe, „auf die Hr. Campe zwar zuweilen, aber nicht immer „und absichtlich sein Augenmerk gerichtet hat — welche

„Na-

„Nation könnte sich rühmen ihren Sprachschatz voll„ständiger zu kennen und sorgfältiger gemustert zu haben, „als die unsere?“

Hier setze ich unwillig Frage gegen Frage. Ist hier an den Aufwand von Mühe und Zeit gedacht? an des Gegenstandes Wichtigkeit? an die Ehre des Deutschen Volks? In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt, hier waltet wie im Einzelnen das Sinnliche, Geistige, Sittliche. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, giebt sein Stimmrecht in der Menschheit auf, und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen. Mag es dann aller Welt Sprachen begreifen, und übergelehrt bei Babels Thurmbau zum Dollmetscher taugen, es ist kein Volk mehr, nur ein Mengsel von Staarmenschen.

Jene Zeitschrift ist freilich an der Auszehrung gestorben, aber ihre Machtsprüche sind noch lange nicht verhallt. Die lieben Alltagsleute, die sich fühlenden Halbwisser berufen sich darauf wie auf einen Schöppenstuhl. Vom Zweifeln kann nur die Besserung dieser Menge ausgehn. Dazu mag vielleicht dies kleine Buch mitwürken. Für die Großen ist es ohnedies nicht geschrieben, denn daß sie darüber richten. Es will sich den Bessern anschließen, und sich gerne dorthin verbreiten, wo die Meisterwerke nicht zum täglichen Gebrauch sind. Der Mensch hat zu seines Gleichen mehr Zutrauen, wie zum Höhern. Vielleicht also, daß man-

che die mit dem Herkommen Abgötterei trieben, nicht länger das Hergebrachte für Recht, das Ausgeprahlte für Wahrheit nehmen, daß sie sich mehr an den Geist der Sprache halten als an eine eiserne Sprachlehre Meister Meißners.

Um den Undeutschen des Deutschen Volks den Wahn zu benehmen, als wenn Eberhards Werk ein vollständiges Schatzkästlein des Hochdeutschen, und was drüber nur vom Uebel sei, — folgt hier ein Verzeichniß fehlender Wörter. Auch dieses hat gewiß bedeutende Lücken, denn ein Einzelner kann unmöglich den ganzen Reichthum mit Einem Mahle überschauen. Die Sprachfreunde und Eberhard besonders werden dies sorgsame Aufzählen nicht verkennen. Allen Mißdeutungen im Voraus zu begegnen erkläre ich feierlich, daß es mir nie eingefallen ist Eberhard's Meisterwerk zu verkleinern. Bemerkungen über einzelne Ausführungen halte ich noch zurück. Auf das Fehlende mache ich aufmerksam, weil ich die Vollendung des Werks vom Verfasser selbst zu erleben wünsche. Sollte Er aus diesen Proben vermuthen, daß meine Sammlungen über diesen Gegenstand nicht ganz werthlos wären, so werde ich keinen Augenblick anstehen, sie ihm zuzusenden. In der folgenden Angabe des Fehlenden, bleiben ganze Sinnverwandtschaften und einzelne Wörter weg, wenn sie schon in meiner Schrift bearbeitet, oder nur aufgeführt sind, übrigens folge ich derselben Ordnung.

---

I. Feh-

## I. Fehlende Sinnverwandtschaften.

1. Abhandlung. Aufsatz.
2. Abzucht. Dohle. Syhle.
3. Aehre. Rispe. Kolbe. — Traube. Traubendolde. Blumenkopf. Blumenkranz. Blumenbüschel. Dolde. Afterdolde.
4. Anfachen. Anblasen. Anschüren.
5. Anfrage. Nachfrage.
6. Anspielen. Zielen. Sticheln.
7. Aufbrechen. Abreisen. Abziehn.
8. Ausliefern. Einliefern.
9. Auskommen. Bekanntwerden.
10. Auskunft. Belehrung.
11. Berathschlagen. Besprechen.
12. Betteln. Ansprechen. Prachern — Bettler. Ansprecher. Pracher.
13. Boden. Söller.
14. Brechen. Reißen. Zerspringen.
15. Brot. Auskommen. — Zu Leben haben.
16. Dienstfertig. Dienstwillig. Diensteifrig. Bedienstlich. — Dienstfertigkeit. Dienstwilligkeit. Diensteifer. Bedienstlichkeit.
17. Eigenheit. Eigenthümlichkeit. Alleinthümlichkeit. Ursprünglichkeit.
18. Eigenschaft. Beschaffenheit.
19. Ermuntern. Aufmuntern.
20. Gedenken. Nachtragen. Aufrücken. Zu Hause bringen. Einschenken. Eintränken.
21. Geringe. Geringfügig. Unerheblich. Unwichtig. Unbeträchtlich. Unbedeutend. Vergl. Eb. 1. 258.

22. Ge-

22. Geringhalten. Geringachten. Geringschätzen. — Und die abgeleiteten Hauptwörter.
23. Graben (der), und alle Arten.
24. Grabscheit. Spaten. Spatel. Schaufel. Schüppe.
25. Größe. Großheit.
26. Haspel. Weife.
27. Helfer. Berather. Schutzherr. Beistand.
28. Höhe. Anhöhe. Hügel. Anberg. Gebürge.
29. Kauern. Hocken.
30. Kleinheit. Kleinigkeit. Wenigkeit. Kleinlichkeit.
31. Krankheit. Unpäßlichkeit. Seuche. Siechthum.
32. Krieg. Orlog (feierlicher Angriffskrieg) Landwehr (Vertheidigungskrieg) — Fehde. Strauß.
33. Linie. Strich.
34. Merkwürdig. Denkwürdig. Bemerkenswerth. — Merkwürdigkeit. Denkwürdigkeit.
35. Mucke. Nücke. Tick. Murre. Stauche. Nurt. (Spleen).
36. Napf. Satte.
37. Netz. Garn.
38. Obbenannt. Obberührt. Obbesagt. Obbemeldet.
39. Obwohl. Obgleich. Obschon.
40. Pantoffel. Schlarfe.
41. Rasenstück. Sode. Plagge.
42. Rauh. Roh. Basch oder Barsch.
43. Ring. Ringel. Rinken. Reif.
44. Rinne. Rille. Krinne. Riefe.
45. Rinnstein. Gosse.
46. Ruck. Zuck. — Rucken. Zucken. — Rücken. Zücken.
47. Sahne. Rahm.

48. Sal-

48. Salbe. Schmiere. Schminke.
49. Sandbank. Riff. Plate (Barre).
50. Scheinbar. Scheinlich.
51. Scheit. Kloben. Kluft.
52. Schiedsrichter. Achtsmann (Achtsleute). Austräger.
53. Schlag. Schmiß. Klapps. (Vergl. Eb. IV. 48. Hau. Hieb. Hier ohne Verletzung).
54. Schleicher. Leisetreter. Mucker. Duckmäuser.
55. Schloß. Burg. Haus. Feste. Festung. (Kastell. Fort. Citadell. Donjon).
56. Schneide. Schärfe. Grath.
57. Schub. Stoß. Schupp. — Schubben. Stoßen. Schuppen.
58. Schullehrer. Schulhalter. Schulmeister.
59. Schüssel. Schaale. Kumme. Kumpf. (Bowl. Terrine).
60. Schwad. Jahn.
61. Seuche. Pest. (Epidemie).
62. So. Also. Dergestalt. Dermaßen.
63. Spinne. Kanker.
64. Staatsroß. Zelter.
65. Stab. Stange. Barre. Zain.
66. Stamm. Zucht. Blut. (Raçe).
67. Stange. Staken. Latte. Schleet. Rek.
68. Steuermann. Pilot. Lothse.
69. Stier. Starr. — Stieren. Starren.
70. Stockwerk. Geschoß.
71. Straff. Stramm. Steif.
72. Strick. Schnur. Leine. Strang. Tüder. Reif. Seil. Tau.

73. Stufe. Stiege. Staffel. Sprosse. Scheide.
74. Stütze. Strebe. Trämpel.
75. Täfelwerk. Panel. — Täfeln. Panelen.
76. Tief (das). Kolk (der).
77. Thal. Grund. Schlucht. Kluft. Hohlung. Enge.
78. Theil. Band. Buch.
79. Thierisch. Viehisch. (Brutal. Bestialisch).
80. Topf. Hafen. Grapen.
81. Träber. Grieben. Trester.
82. Trupp. Haufen. Schaar. Zug. — Rudel. Schobe. Schwarm.
83. Uebergeben. Einhändigen. Zustellen. — Zustecken. In die Hände spielen.
84. Verbreiten. Ausbreiten. Aussprengen. Unter die Leute bringen.
85. Vergelten. Lohnen. Belohnen — Vergeltung. Lohn. Belohnung. Vergl. Eb. V. 88.
86. Verhudeln. Verhunzen. Verpfuschen.
87. Verrenken. Verstauchen. Verrenkung. Verstauchung.
88. Verringern. Vermindern. Schmälern.
89. Vertrödeln. Verschleudern.
90. Voressen. Vorkost.
91. Vorgesetzter. Aufseher. Oberer. Ober. Vorsteher. Befehlshaber.
92. Vorhaus. Diele. Flur.
93. Vorlaut. Vorschnell. Voreilig.
94. Vorweser. Vorfahr.
95. Wanne. Tiene. Bottich. Kufe. Kübel. Zuber.
96. Wegläufer. Ausreißer. Feldflüchtiger. (Deserteur) Ueberläufer.

97. Wenn. Wann.
98. Wie. Als.
99. Widrig. Widerlich. Widerwärtig. Zuwider. Unausstehlich. Unerträglich.
100. Wissen. Bewußt. (als Hauptwörter).
101. Wurfspieß. Harpune.
102. Zeugniß. Aussage.
103. Zusammen. Beisammen.
104. Zwielicht. Dämmerung.

II. Einzelne ausgelassene Wörter mit Angabe ihrer Sinnverwandtschaften.

Im ersten Theile.

1. Seite 4. Ereigniß. Auftritt. — bei Abenteuer. Begebenheit. Vorfall. Zufall.
2. — 5. Sonderbar. Auffallend. Auffällig. — b. Abenteuerlich. Seltsam.
3. — 6. Wiederum. — b. Abermahl. Wieder. Von Neuem.
4. — 11. Gesandter. Bothschafter. — b. Abgeordneter. Abgesandter.
5. — 12. Geschmacklos. — b. Abgeschmakt. Ungereimt.
6. — 15. Verhindern. — b. Abhalten. Hindern. Wehren. Verwehren.
7. — 25. Abneigung. — b. Abscheu. Haß. Widerwille.
8. — 27. Ziel. Endzweck (letzteres ist aufgeführt aber nicht verglichen) — b. Absicht. Zweck. Endzweck. Augenmerk.

9. Seite 31. Ausmachen. Abmachen. Ins Reine bringen. — b. Abthun. Beylegen. Schlichten.
10. — 32. Sich Wahren. — b. Sich in Acht nehmen. Sich Schonen. Sich Hüten.
11. — 37. Bedächtig. Bedächtlich. — b. Achtsam. Aufmerksam. Bedachtsam.
12. — 43. Rügen. — b. Ahnden. Strafen.
13. — 51. Stäts. Jederzeit. — b. Allemal. Allezeit. Immer.
14. — 55. Alterthümlich. Antik. (Altschön). — b. Alt. Veraltet. Altväterisch. Alterthümer.
15. — 56. Posten. — b. Amt. Bedienung. Dienst. Stelle.
16. — 67. Gefällig. — b. Angenehm. Lieblich. Anmuthig.
17. — 70. Zeihen. — b. Anklagen. Beschuldigen.
18. — 77. Anschnauben. Anschnauzen. — b. Anlassen (übel, hart). Anfahren.
19. — 89. In Erwägung. — b. In Ansehung. In Absicht. In Rücksicht. In Betrachtung. Aus Achtung.
20. — 90. Anberahmen auch Anberaumen. — b. Ansetzen. Bestimmen. Benennen.
21. — 116. Vorhanden. Dabei. Anwesenheit. Gegenwart. Beisein. — b. Anwesend. Gegenwärtig.
22. — 119. Ansagen. Ankündigen. — b. Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekanntmachen. Offenbaren. Verrathen.

23. Seite 129. Hinterlistig. — b. Arglistig. Listig. Verschlagen. Verschmitzt. Schlau.

24. — 145. Zuthätig. — b. Artig. Gefällig. Verbindlich.

25. — 148. Pausten oder Pusten. Prusten. Schnauben — b. Athmen. Keichen. Hauchen. Blasen.

26. — 150. Matte. Börde. — b. Aue. Wiese. Flur.

27. — 264. Erheben. — b. Aufheben. Aufnehmen. Aufrichten.

28. — 179. Steuer. — b. Auflage. Abgabe.

29. — 182. Unverhohlen. Unumwunden. — b. Aufrichtig. Offenherzig. Freimüthig. Treuherzig. Naiv. — Aufrichtigkeit. Offenherzigkeit. Freimüthigkeit. Treuherzigkeit. Naivität.

30. — 190. Aussetzen. Vertagen. — b. Aufschieben. Verziehen. Verzögern.

31. — 193. Gleich. — b. Augenblicklich. Bald. Geschwinde. Schleunig. Unverzüglich. Flugs. Stracks. Plötzlich. Jähling. — Hurtig. Schnell. Behende. Rasch.

32. — 223. Vorwand. Behelf. — b. Ausrede. Ausflucht. Entschuldigung.

33. — 235. Gerinne. Fließ. Fleete. — b. Bach. Fluß. Strom.

34. — 238. Stege (die). Stegel (der) (Steg fehlt nur in der Ueberschrift). — b. Bahn. Weg. Straße. Pfad. Steig.

35. — 241. Pelz. — b. Balg. Fell. Haut.

36. Sei-

36. Seite 252. Vorbedacht. — b. Bedacht. Bedachtsam.
37. — 256. Waglich. — b. Bedenklich. Mißlich.
38. — 276. Befahren. — b. Befürchten. Fürchten. Besorgen.
39. — 280. Gier. Sucht. — b. Begehren. Verlangen. Wünschen. Lust haben. Sich Gelüsten lassen. Lüstern seyn. Sich Sehnen. — Begierde. Verlangen. Wunsch. Lust. Gelüst. Lüsternheit. Sehnsucht.
40. — 291. Erschöpfen. — b. Begreifen. Fassen. Erforschen. Ergründen.
41. — 297. Stät. — b. Beharrlich. Beständig. Standhaft. — Beharrlichkeit. Beständigkeit. Standhaftigkeit.
42. — 313. Bevortheilen. Uebervortheilen. Vervortheilen. — b. Beleidigen. Beeinträchtigen. Beleidigung. Beeinträchtigung.
43. — 314. Kränken. — b. Beleidigen. Verletzen.
44. — 333. Verrufen. — b. Berüchtigt. Berufen. Verschrieen.
45. — 339. Versoffen und Dun dürfen am wenigsten hier fehlen. Die deutsche Sprache ist überreich die steigende Trunkenheit bis zur Viehheit zu bezeichnen. Wer hat hierüber nicht Lichtenberg gelesen? — b. Besoffen. Berauscht. Betrunken. Trunken.

46. Sei-

46. Seite 364. Gefügig. — bei Biegsam. Geschmeidig. Gewandt.

Im zweiten Theile.

47. Seite 1. Indem. — bei Da. Als.
48. — 61. Verschleudern. — b. Durchbringen. Verthun. Verschwenden. Vergeuden.
49. — 103. Wildniß. Wüstenei. — b. Einöde. Wüste.
50. — 107. Einflößen. — b. Einschenken. Eingießen.
51. — 141. Entzückung. Verzückung. Fanatismus. — Entzückter. Verzückter. Fanatiker. — Hin sein. Weg sein. — b. Enthusiasmus. Begeisterung. Schwärmerey. — Enthusiast. Begeisterter. Schwärmer.
52. — 147. Verzicht thun. Verzicht leisten. — b. (Sich) Entsagen. (Sich) Lossagen. Begeben.
53. — 157. Schießen. Plündern. — b. Entwenden. Stehlen. Rauben. Mausen.
54. — 174. Jubel. Jubeln. (Frohsein hat Eberhard III. 89. Freude fehlt nur in der Ueberschrift. Mögte doch Jean Paul diese Sinnverwandtschaften nicht übersehn. Vielleicht nimmt er dann sein hartes Wort zurück, daß die deutsche Sprache ganz arm für Wörter der Freude sein soll. (S. Vorschule d. A.) — b.

Erge-

Ergötzen. Entzücken. Erfreuen. Vergnügen. — Das Ergötzen. Entzücken. Vergnügen. Die Lust. Wollust. Wonne.
55. Seite 191. Willfahren. — b. Erlauben. Gestatten. Verstatten. Vergönnen. Zulassen.
56. — 202. Erläutern. Erklären — und die abgeleiteten Hauptwörter. — b. Erörtern. Auseinandersetzen.
57. — 231. Angedeihen lassen. — b. Ertheilen. Geben. Verleihen.

Im dritten Theile.

58. Seite 6. Bande. Meuchelei. -- bei Faction. Partey. Rotte.
59. — 17. Irrig. — b. Falsch. Unecht. Unrecht. Unrichtig.
60. — 19. Färbung. Schmelz. — b. Farbe. Farbenmischung. Farbengebung. Colorit.
61. — 44. Alpe. — b. Fels. Klippe.
62. — 50. Gebilde. — b. Figur. Form. Gestalt. Bildung.
63. — 65. Mühsam. — b. Fleiß. Arbeitsamkeit. — Fleißig. Arbeitsam.
64. — 69. Rieseln. Wogen. Fluthen. — b. Fließen. Strömen. Rinnen.
65. — 70. Strahl. — Strahlen. Flinken. Flinkern. — b. Flimmer. Schimmer. Glanz. — Flimmern. Schimmern. Glänzen. Leuchten. Funkeln.

66. Sei-

66. Seite 85. Fremde. Ausland. Elend. — bei Fremd. Auswärtig. Ausländisch. — Fremder. Auswärtiger. Ausländer. (Steht aber im Nachtrag zum dritten Theil Seite 360. Theil VI.).

67. — 116. Jubeln. Juchheien. — b. Frohlocken. Jauchzen.

68. — 142. Völlig. — b. Ganz. Vollständig. Vollkommen.

69. — 145. Ekelhaft. Ekel. Ekelig. — b. Garstig. Häßlich. Scheußlich. Gräßlich.

70. — 190. Die abgeleiteten Hauptwörter, vorzüglich das alte treffende Gespielschaft — b. Gefährten. Gesellen. Genossen. Gespielen.

71. — 204. Schlendern. Stapeln. Wanken. — b. Gehen. Wandeln. Wandern. Wallen.

72. — 222. Milde. Linde. — b. Gelinde. Sanft. Sachte. Leise. Gemach.

73. — 244. Zugethan. Ergeben. — b. Geneigt. Gewogen. Günstig. Hold. Gnädig. — Geneigtheit. Gewogenheit. Gunst. Huld. Gnade.

74. — 266. Hohelied. Hochgesang. Bardiet. und die fremden Hymne. Ode. Päan. (Mnioch wollte auch noch Hymne von Hymnus unterscheiden) — b. Gesang. Lied. Arie. Cavate. Arioso. Psalm.

75. — 511. Bösewicht. — b. Gottloser. Sünder. Böser. Boshafter. Tückischer. Ruchloser.

loser. Verruchter. — Gottlosigkeit. Sünde. Bosheit. Tücke. Ruchlosigkeit. Verruchtheit.

Im vierten Theile.

76. Seite 15. Heimtückisch. — Heimtücke. Tücke. — b. Hämisch. Tückisch.
77. — 25. Verrichtung. — b. Handlung. That.
78. — 40. Grausam. — b. Hart. Unbarmherzig.
79. — 47. Groll. — b. Haß. Feindschaft.
80. — 48. Schlag. — b. Hau. Hieb.
81. — 55. Linie. — b. Haus. Geschlecht. Familie.
82. — 70. Park. — b. Heide. Holz. Wald. Hain. Forst.
83. — 113. Winseln. Pinseln. Janken. Jaueln. — b. Heulen. Weinen. Wimmern. Schluchzen.
84. — 136. Schwanen besser Swanen. — b. Hoffen. Ahnen. — Hoffnung. Ahnung.
85. — 146. Verhöhnen. Hohnecken. Schmähen. — b. Hohn. Spott. — Höhnen. Spotten. — Höhnisch. Spöttisch.
86. — 161. Freilich. — b. Ja. Allerdings.
87. — 166. Misgeschick. Uebel — b. Jammer. Widerwärtigkeit. Elend. Bedrängniß. Drangsal. Leiden. Noth. Unglück. Kreutz.
88. — 183. Binnen. — b. Inner. Inwendig. Innerlich. Innerhalb.

89. Sei-

89. Seite 193. Sämmtlich. Sammt und sonders. Jeglicher. — b. Insgesammt. Alle. Jeder.

90. — 213. Maid. — b. Jungfer. Jungfrau. Dirne. Magd. Mädchen. (sollte wohl immer Mägdchen geschrieben werden; Mädchen ist eigentlich eine kleine Made).

91. — 221. Geschlinge. — b. Kaldaunen. Eingeweide. Gedärme. Gekröse.

92. — 225. Kühl. Kühle. Kühlung. — b. Kalt. Frostig. — Kälte. Frost.

93. — 229. Kompan. Gespan und die abgeleiteten Hauptwörter der ganzen Sinnverwandtschaft. — b. Kamerad. Kollege.

94. — 235. Geradebrecht. Messingen. oder Messingisch. — b. Kauderwälsch. Rothwälsch Unverständlich.

98. — 237. Händler. Trödler. — b. Kaufmann. Handelsmann. Krämer. — Kaufmannschaft. Handelschaft.

96. — 240. Schimpfen. — b. Keifen. Schmälen. Schelten.

97. — 243. Merk (das) auch Gemerk. Marke (die). Wahrzeichen. — b. Kennzeichen. Abzeichen. Merkmahl.

98. — 261. Quakeln. Dräschen. — b. Klatschen. Plaudern. Schwatzen. Waschen. Plappern.

99. — 266. Brante auch wohl Pranke. — b. Klaue. Pfote. Tatze. Lauf.

100. — 280. Pochen. — b. Klopfen. Schlagen.

101. S. 281. Gescheidt. — b. Klug. Weise. Verständig. — Klugheit. Weisheit. Verstand.

102. — 283. Bengel. Range. Fant oder Fent. — b. Knabe. Junge. Bursche.

103. — 289. Alp. Mahr. Puk. und das davon entstandene Spuk. — b. Kobold. Gespenst. Poltergeist.

104. — 309. Unpäßlich. Unpaß fehlt nur in der Ueberschrift. — b. Krank. Siech. Ungesund. Krankhaft.

Im fünften Theile.

105. S. 23. Vergehen. — bei Laster. Sünde. Verbrechen. — Lasterhafter. Sünder. Verbrecher.

106. — 53. Wollüstig. Geil. Hurisch. Verhurt. — b. Leichtfertig. Verbuhlt.

107. — 69. Buhle. Buhlin. — b. Liebhaber. Liebster. Geliebter. Buhler. — (Hier fehlen alle davon abgeleitete weibliche Wörter).

108. — 81. Standeskleid. Dienstkleid. Standeskleidung. Dienstkleidung. — b. Livree. Montur. Uniform.

109. — 105. Reißen. — b. Mahlen. Schildern. Zeichnen.

110. — 108. Nörgeln. Bekritteln. — b. Mäkeln. Tadeln. Meistern. Aussetzen.

111. Sei-

111. S. 121. Mannlich. — Mannhaftigkeit. Männlichkeit. Mannlichkeit. Mannsinn. — b. Mannhaft. Männlich.
112. — 126. Stoff. — b. Masse. Materie.
113. — 153. Andeuten. Berühren. — b. Melden. Erwähnen. — Meldung. Erwähnung.
114. — 157. Buhlschwester. Mensch. (ein) Menscher in der Mehrzahl). Lohnhure. Allmannshure. — b. Metze. Hure. — (Die Wörter Freudenmägdchen und feile Dirne wären besser nie gebildet worden; wir müssen nicht Mägdchen und Dirne erniedrigen. Für das feinere Laster giebt es Wörter genug und das grobe nenne man, da es einmahl in der Welt, ist beim rechten Nahmen. Keusche Zungen und Ohren beleidigt dies weniger als jene empfindseelige Schonung, die Verbrechen wird gegen Sittlichkeit und Menschenwürde. Arsenik und Aqua Toffana bleiben Gift, mögen sie Successionspulver und Balsam der Ewigkeit heißen).
115. — 180. Nebst. — b. Mit. Samt.
116. — 182. Mitleid. — b. Mitleiden. Beyleid.
117. — 208. Gegen. — b. Nach. Gen. Wärts. Zu.
118. — 231. Völkerschaft. — b. Nation. Volk.
119. — 245. Neuheit. — b. Neues. Neuigkeit. Neuerung.
120. — 294. Ungeschliffen. — b. Plump. Bäurisch. Unhöflich. Grob. Tölpisch.

121. Sei-

121. S. 325. Dahlen. Pimpeln. Zimpern. — Quenglich. Zimperlich. Pimplich. — b. Quengeln. Tändeln.
122. — 358. Ranzen. Felleisen. Mantelsack. — b. Renzel. Tornister.
123. — 359. Schrunde. — b. Riß. Ritze. Spalte.

Im sechsten Theile.

124. S. 8. Trändeln. — b. Säumen. Zaudern. Zögern.
125. — 24. Spitzfindig. — b. Scharf. Scharfsichtig. Scharfsinnig. Fein. Durchdringend.
126. — 39. Schäkerei. Schäkern. — b. Scherz. Spaß.
127. — 41. Ueberschicken. Uebersenden. Uebermachen. — b. Schicken. Senden.
128. — 46. Scharmützel. Geblänker. — b. Schlacht. Treffen. Gefecht.
129. — 55. Schmalz. Unschlitt. Talg. Thran. — b. Schmeer. Fett.
130. — 75. Torkeln. Schweimen. — b. Schwanken. Wanken. Wackeln. Taumeln.
131. — 84. Glotzen. Schielen. Blinzeln. Glupen. Gludern. — b. Sehen. Ansehen. Gaffen. Angaffen. Gucken. Schulen. Blinzeln.
132. — 117. Pike. — b. Spieß. Speer. Lanze.
133. — 123. Herkunft. — b. Stamm. Abstammung. Abkunft. Geburt.

134. S. 135. Halm. Strunk. — b. Stiel. Stängel.
135. — 142. Sich Sperren. — b. Sich Sträuben. Sich Wehren. Sich Widersetzen. Widerstreben. Widerstehen.
136. — 189. Ueberwiegen. — b. Uebersteigen. Uebertreffen.
137. — 202. Wetterwendisch. — b. Unbeständig. Veränderlich.
138. — 210. Unentschieden. — b. Ungewiß. Zweifelhaft. Unentschlossen. Verlegen. — Ungewißheit. Zweifelhaftigkeit. Unentschlossenheit. Verlegenheit.
139. — 338. Einen Sparren zu viel haben. — b. Wurm. Nagel. Schuß.
140. — 346. Dösig — Dösigkeit. — b. Zerstreut. In Gedanken.
141. — 351. Erbitterung. Ingrimm. — b. Zorn. Grimm.

---

Die Auszüge aus Eberhards Werke habe ich nicht benutzt. Auszüge die nicht jemand für sich selbst, und nur dann für andere macht wenn der Zugang zum Werke versperrt ist, sind mir nie erfreulich. Wer wird auch nicht lieber das Ganze haben als ein Verschnittenes. Doch wir leben im auszügelnden Jahrhundert.

Die Form von Eberhards Werk habe ich nicht frei gewählt, mich aber in ihr möglichst frei zu bewegen gesucht. Es war glaube ich auch nothwendig. Meine

ne Schrift wird doch höchstens nur solche Leser finden, die jenes Werk gelesen, und sich so schon an solche Form gewöhnt haben. Meines Wissens ist auch nirgends gegen die bekannte Form etwas erinnert, ich habe also das allgemeine Stillschweigen für Billigung genommen.

Die Sprache der Schrift, ist Sprache des Hauslebens. In Nebenstunden nach vollbrachten Hauptgeschäften sich einer höhern Schreibart zu weihen, wäre wohl unverzeihlicher. Ich habe mich hingestellt, wie ich bin, ohne Putz, Gezier und Schminke. Ein gerader schlichter Deutscher war ich immer im Leben, so will ich auch Schriftsteller sein, sonst gar nicht. Zwei Wege sind nur für den Schriftsteller: mit der Menge schlendern, oder mit festem Schritte ihr entgegen treten. Das Letztere habe ich gewählt, und da geht es nicht immer ohne Streit ab. Fremde Meinung ehre ich, nur nicht fremde Alleinvernunft. So ist mir wohl hin und wieder ein hartes Wort entfallen, und der Leser wird nachsichtig nur an das Gutmeinen denken.

Fremde Wörter sind wo nur möglich immer vermieden, selbst die eingebürgerten sind seltner gebraucht, nur die Deutlichkeit überwog einige Mahle die Reinheit. Das Streben nach ihr, wird man in einigen Neubildungen nicht verkennen, und neue Bekanntschaften denke ich, sind keinem zuwider — nur nicht zuviel auf Ein Mahl. Diesem Versuche schließt sich ein zweiter an: Die Gewinnung der Kürze durch neue Wörter. Auch hier beherzigte ich erst die Gesetze der Sprachähnlichkeit,

als-

alsdann entschied der Wohllaut. Doch in beiden ist mir die Sucht fremd geblieben zu scheinen, ohne zu sein.

Bei Anführung der Nahmen habe ich das Vorhängsel Herr weggelassen. Achtung rieth es mir, und die sinnverwandten Ausdrücke der feinen Herabsetzung mag ich im Gebrauche nicht kennen. Ein N. N., Herr N. N., *N N.*, so steigen die Losungen der Geleite in den gelehrten Fehden. Als Kant regierte, trieben seine Leute, sowohl Kantriche, als Kantlinge mit diesen feinen Waffen ein gewaltiges Wesen. Man stellte die Gegner mit: „Ein *N N*, ein Gewisser, neuerdings hat jemand gesagt, u. s. w." zur Schau. Hingegen der Meister, die nächsten Großjünger, und die Wackern, so im Kampfe sich auszeichneten, wurden mit bloßen Nahmen genannt.

In der Schreibung bin ich nur wenig und selten von der herrschenden Art abgewichen, und dann veranlaßten dies triftige Gründe. Unser heutiges Hochdeutsch lässet im Sprechen kein y mehr hören, so schreibe ich auch in Deutschen Wörtern keins, nur in eingebürgerten. Ton und Thon, so wie Tau und Thau, und alle ähnliche unterscheidet meine Zunge, und mein Ohr, und also auch meine Schrift. Doch hier ist der Ort nicht, darüber zu rechten. Nur so viel. Drückender Mangel von der einen, und beschwerliche Ueberladung auf der andern Seite sind die ausgezeichnetsten Eigenschaften der Deutschen Buchstabenschaft. Soll es eine wahre Deutsche Rechtschreibung geben, so muß man hier mit einem Heilungsverfahren von Grund aus anfangen.

fangen. Alle sonstige Versuche mißlingen, und die glücklichen betreffen nur Kleinigkeiten.

Jetzt noch ein Wort über die angeführten Beweisstellen. Nicht die auffallendsten nahm ich immer, sondern die meiner Meinung nach am meisten bekannten, zog ich vor. Lieber waren mir freilich zu diesem Behufe mustergültige Werke, doch auch das Gegentheil verschmähte ich nicht durchgängig. Ueberhaupt habe ich hier nicht Schriftsteller als mustergültig zu würdigen. Das ist ein höheres Reich, als mein kleines Gebiet, dem genügen mustergültige Stellen. Und die findet man auch in Schriften, welche nie als Mustergültig sind, und wieder haben mustergültige Werke, ungültige Stellen. So lehrt auch Horaz:

— — — — — — — Choerilus ille,
Quem bis terque bonum, cum risu miror; et idem
Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

*Ad Pisones* 357—359.

Noch erlaube man mir im Voraus eine Erklärung über den Nahmen Hochdeutsch, womit ich meine Untersuchung benenne, und über einige untergeordnete Bezeichnungen, als Oberdeutsch, Plattdeutsch, Sassisch. Nicht was Hochdeutsch ist, nur was dieses Wort heißt will ich erörtern; dabei will ich der Wortforschung, dem Sprachgebrauch und der Geschichte folgen.

Die meisten mit hoch zusammengesetzten Wörter bezeichnen keine würkliche physische Höhe, sondern nur eine Außerordentlichkeit eine Vorzüglichkeit in seiner Art,

und besonders die Hauptwörter meinen fast immer nur eine moralische Erhabenheit. Dies ist auf ganze Redensarten übergegangen, von denen um einige anzuführen „er will hoch hinaus, sich höchlich verwundern, sich hoch und theuer verschwören, hoch leben" in jedermanns Munde sind. Noch haben die mittlern und die geringern Menschenklassen des Deutschen Volks die Ausdrücke „er spricht hoch, er schreibt hoch, er predigt hoch". Darunter verstehn sie, die sich über das gemeine Leben erhebende Umgangs-Schrift und Büchersprache, wo sie nur schwer den wahren Sinn fassen, oft ihn nur ahnen. Wer aber zu ihnen spricht, predigt und schreibt, daß sie ohne Mühe seinen Vortrag verstehn, seiner Gedankenreihe folgen können, ach! den rühmen sie als schön platt. Platt ist bei ihnen was der Gelehrte populär nennt. Ich spreche hier im Allgemeinen von Deutschland, nicht bloß von Norden. Dort weiß der gemeine Mann das Hochdeutsche, was er in Schulen lernt, in Kirchen singt, und hört, sehr gut von den Süddeutschen und Mitteldeutschen Volksmundarten zu unterscheiden. Treffend bezeichnet er solche, so wie sie sich seiner Mundart nähern, und von ihr entfernen, mit „Sächsisch, Reichsländisch, Oberländisch."

Geographische Bezeichnungen sind die Wörter Hochdeutsch und Plattdeutsch auch nie gewesen. Man hat sie freilich dazu machen wollen, doch solche Versuche könnte allein schon das Fehlen der Nahmen Hochdeutschland und Plattdeutschland zu-

recht

recht weisen. Ueberhaupt bildet die Deutsche Sprache mit hoch sehr wenig geographische Kunstwörter. Der Nahme „Schottisches Hochland u. s. w. ist augenscheinlich buchstäbliche Ubertragung des Englischen High - land. Hochgebürge ist noch etwas anders, als ein bloß oberes Gebürge, wie schon die Benennungen „Oberharz und Unterharz" lehren. Selbst das Wort Hochasien, was meines Wissens Gatterer zuerst gebrauchte, sagt noch mehr als Oberasien. Es wird überflüssig sein, ein langes Wörterverzeichniß von Nahmen herzuzählen die mit Ober, Unter, Nieder zusammengesetzt sind. Ob es Plattsachsen, ein Berner Plattland und dergleichen giebt, schäme ich mich zu fragen. Ein Hochpolen hat es nie in Polen gegeben, und die Deutschen in Preußen und in andern Deutschen Nachbarsländern sprechen dennoch von Hochpolnisch. Diesem setzen sie Wasserpolnisch, Oderwendisch, Plattpolnisch entgegen, und denken beim letztern Worte, auf den großen Ebnen, nicht an ein niedrig liegendes Land.

Es ist leicht begreiflich wie die Nahmen Hochdeutsch und Plattdeutsch entstehen konnten, der erste für das vorzügliche, allgemeine, Gesammtdeutsch, der andere für die Sprache des Volks und gemeinen Lebens. Aus geschlossenen Völkerschaftsvereinen entstand das heutige Deutsche Volk. Diese einzelne Ganze sprachen sehr verwandte Mundarten, aber eine eigentliche Einheit der Sprache hatten sie, auch zu Einem Reiche verbunden, noch nicht. Der gro-

 ße

ße Karl fühlte die Nothwendigkeit, und wollte eine Deutsche Reichssprache schaffen. Wie nun späterhin im eigentlichen Deutschlande ein Deutsches Reich entstand, da war es mehr ein Zusammenhalt der einzelnen Völkerschaftsvereine, als eine wahre Staatsverbindung. Die Eifersucht der einzelnen Vereine kämpfte gegen einander, und dies war vorzüglich der Fall bei den Wahlen des Oberhaupts, dessen Person zunächst die Völkerschaftsvereine zu einem Reiche verband. Die kräftigsten Herrscher wollten immer eine Staatseinheit, und deren mächtigstes Hinderniß waren die Vereine mit ihrem Oberbeamten. Letztere wegzuschaffen, unschädlich und dienstbar zu machen, half das Lehnwesen treulich. Auf die Sprache würkte es zuerst durch Vermischung der Mundarten, und diese war von der Versetzung der bedeutenden Geschlechter, die wieder aus der damahligen Staatskunst entsprang, eine unzertrennliche Folge. Die Verleihungsart erzeugte eine wahre Geschlechterwanderung. Je mehr sich das Reich zum würklichen Staate zu gestalten strebte, desto mehr mußten die Völkerschaftsvereine verlieren, bis sie endlich ganz verschwanden. In ihre letzte Zeit fällt das Aufblühen der Deutschen Sprache, und die Minnesänger sangen auch nicht mehr Reinschwäbisch, nicht bloß in Schwaben. Diese Blüthe verwelkte ohne Frucht einer Deutschen Gesammtsprache. Doch das Bedürfniß nach ihr, ward immer dringender, je größer die innere Zersplitterung Deutschlands eines innern Bandes bedurfte. Und am stärksten mußten gerade die höhern Stände der Nation nach einer Allgemeinsprache verlangen, sie so in stäter Wech-

selberührung waren, aus allen Gegenden zu Fehden, zu Turnieren, zu Reichstagen und zum wandernden Hoflager des Reichsoberhaupts zogen. Wie nun endlich das Hochdeutsch entstanden, wie es ausgebildet, zum vorzüglichen Ansehn unter allen Mundarten des weitschichtigen Deutschlands gelangt, vom Ansehn zum Vorzug, vom Vorzug zur Herrschaft — und dann zum Knechtsdienst unter die meißnernden Sprachlehrer: — Das dürfen diese Blätter nicht angeben, nur mit dem Nahmen haben sie es zu thun.

Unter den Hohen der Nation entstand die Allgemeinsprache, und es konnte kein Deutscherer Nahme als Hochdeutsch dafür erfunden werden, so wie für die Gegenseite Plattdeutsch. Auch wohnten alle Großen gern hoch; in Burgen, Pfalzen, Schlössern, Festen, war eine Auslese versammelt. Je vielfacher nun die Verhältnisse wurden, die endlich die Glieder des Volks schneidend von einander schieden, um so größer mußte auch die Abweichung der höhern Sprache von der des gemeinen Lebens werden. Die Bewohner des platten Landes blieben bald in der Sprachausbildung stehn, oder machten nur unbedeutende Fortschritte. Und da sie von Zeit zu Zeit immer mehr auf bloßen Erwerb beschränkt wurden, so genügte ihnen auch eine weniger ausgebildete Sprache, die gerade durch ihre alte Einfalt der Kinderwelt näher, mit größerer Herzlichkeit ansprach. Sprechen doch noch jetzt Deutsche und auch Ausländer im freundschaftlichen vertraulichsten Tone gerne die Sprache des Volks, oder einer besondern Gegend.

gend. Ehedem war es noch häufiger, und wenn man nur eben verständlich werden, nicht hohe Gedanken mittheilen wollte — wie konnte man diese Art zu reden treffender bezeichnen als mit dem Nahmen „Platt, nachher Plattdeutsch? So machte es selbst der spracherfahrne Kaiser Karl V. Im herablassenden Tone, sprach er zum besiegten Fürsten, platt, und natürlich die Landschaftssprache; auf Reichstagen wußte er ganz anders zu reden.

Aber noch war nicht Hochdeutsch vom Platten, und von den Mundarten rein geschieden. Alles verschmolz sich noch leicht unter einander, war nicht wie jetzt grell getrennt. Luther stand auf, begann und vollführte dies. Seine Lehren und Schüler drangen bis in die auswärtigen Pflanzungen der Deutschen. Luther der Uebersetzer von den Urkunden des christlichen Glaubens schuf ein Hochdeutsches Werk, ein wichtiges für Millionen von Menschen. Dieselbe Sprache ward Sprache des Gottesdienstes, aus der Kirche ging sie ins Leben über. Nicht immer war der Prediger damahls ein Bothe des Friedens, und des Ewigen Verkünder. Eben so oft war der Lehrer, Volksführer; Beredtsamkeit damahliger Zeiten hat kein Neudeutscher erreicht. Glauben und Leben war eins, beide gewann der Kampf. Eine geistige Ritterschaft lösete die alte weltliche ab, bald war auch die neue weltlich. Eine neue Schwungkraft hob das Volk, es hob die Sprache. Durch Lehrbücher des Christenthums drang das Hochdeutsche bis an die Wiege. So ward ein Weg zum Meisterwerke gebahnt. Und auch dem Aermsten tönte Luthers Gesang. Die

alte

alte Geschichte erzählt von der Kraft kriegerischer Lieder; Ereignisse der Neuzeit geben neue Beläge. Von Luther bis zum großen Lützener Tage, ward ohne Luthers Begeisterung von Protestanten kaum eine Schlacht geschlagen.

Von dieser Denkzeit an bis auf Opitz regt in allen Deutschen Landen sich ein Eifer der Bessern, das Beste der Landschaftssprachen für das Hochdeutsche auszuscheiden, und es gelang. Eine Gesammtsprache ward, ging von freier Bildung aus, die großen Geister des Deutschen Volks pflegten sie. Immer mehr verlohren die Landschaftsprachen von ihrer sonstigen Bedeutsamkeit, jetzt wurden sie einer Allgemeinsprache dem Hochdeutschen völlig untergeordnet, da sie sonst als nebengeordnet bestanden. Sie sanken endlich zu bloßen Mundarten des Volks hinab. Dies Loos traf die Mitteldeutschen zuerst, bald darauf die südlichen, zuletzt den Norden. Je näher irgend eine Landschaftssprache dem Hochdeutschen kam, desto schneller war dies freilich herschend, aber auch verunstaltet. Wenn auch nicht in Büchern und Schrift, im Leben mußte sich die Siegerin zu sehr nach der Menge bequemen. So ward die Aussprache sehr verfälscht, und die falsche ward übermächtig. Norddeutschland suchte sogar seine einheimische Mundart neben dem emporstrebenden Hochdeutschen, als Büchersprache geltend zu machen. Luthers Bibel ward mehrmals übertragen, die Menge der Versuche verhinderte die Würksamkeit. Bei der politischen Zersplitterung des Deutschen Norden, und der angestammten Landmannschaftswuth des Deutschen, konnte die Norddeutsche Mund-

art

art unmöglich aufkommen. Jede Stadt und jedes Land und Ländchen sprach und schrieb nach seiner Eigenheit. Der große Deutsche Krieg von 30 Jahren, wenn er auch der Reinheit und Fortbildung des Hochdeutschen bleibenden Nachtheil zufügte, war wenigstens für die Ausbreitung und Allgemeinwerdung des Hochdeutschen von glücklichen Folgen. Die nun auf immer begründete Evangelisch Lutherische Kirche, behielt Luthers Werke im Gebrauch, und das Hochdeutsch. Am Ende des angegebenen Zeitraums lösete sich das letzte innere Band im Deutschen Norden — die Hansa. Mit dem Westphälischen Frieden entstand ein neues Norddeutsches Ganze, das seine Besitzungen über ein hundert Meilen von Osten nach Westen streckte, und wovon das Brandenburgische der Kern war. Da hier gleich das Hochdeutsche Staatssprache ward, so war sein Sieg über die nördliche Mundart entschieden.

Männer die mehr an die Erdscholle ihrer Geburt, als an ihr Vaterland hingen, die besser Landsmannschaftlich, als Echtdeutsch gesinnt waren, erhoben hierüber Klagen, man lese z. B. den Pommern Micrälius. Der Norddeutschen, sich gegen die Hochdeutsche Sprache am meisten sträubenden Mundart blieb endlich vorzugsweise der Nahme Plattdeutsch. Wer diesen Ausdruck zuerst so verkehrt gebraucht, von welcher Zeit an, er so allgemein geworden, verdient auch noch nach Kinderling einer neuen Untersuchung. Früher hieß diese Mundart Sassisch, wie auch jetzt wieder bei den Sprachkennern. Rüxner nennt sie im

Tur-

Turnierbuche „das kurze Deutsch". Die Benennung Plattdeutsch für Sassisch sollte niemand mehr gebrauchen. Jede Sprache hat ihr Plattes, wie ihr Hohes, wollen wir Deutsch davon reden, und beides ist durch alle Besitzungen der Sprache verbreitet. Das Platte zu arg geradebrecht wird Messing, und auf den Deutschen verstehen sich vorzüglich die Schnarrstädter und Zischländer. In Südobersachsen, so von Dresden hernieder, spricht der gemeine Mann ein recht gutes Plattdeutsch, das sich dem Hochdeutschen nähert, Sassisch ist ihm kaum zum Theil verständlich.

Das Sassische kann übrigens auch nicht Niederdeutsch und am wenigsten Niedersächsisch heißen. Die Nahmen sagen theils zu viel, theils zu wenig, den wahren Begriff drückt keiner aus. Das Sassische geht weiter als Niederdeutschland oder gar Niedersachsen sich erstreckt, und wieder sind in Niederdeutschland auch andere Mundarten einheimisch, selbst im eigentlichen Niedersachsen wohnt ein Oberländisches Völklein, die Oberharzer.

Da hier so oft das Wort Mundart vorkommt, es hingegen bisher von so vielen Schriftstellern gemißbraucht ist, so wird auch darüber eine Erklärung nochwendig. Weder Plattdeutsch noch Hochdeutsch kann man Mundarten nennen. Eine Mundart muß auf irgend einem Boden einheimisch, erb und angesessen sein, nicht aus Unwissenheit und Vernachlässigung der Gesammtsprache

sprache erst entstehn. Nur Stammsprachen haben Mundarten, lebende Gesammtsprachen hingegen Zungen. Die erstern haben schon Abweichungen im innern Bau, und verschiedene Gebilde, auch Verwandelung einzelner Laute. Die letztern erstrecken sich nur auf den Gebrauch besonderer Wörter und Redensarten, sind in Aussprache und Betonung der Wörter verschieden, und verwechseln einzelne Laute. So giebt es im Hochdeutschen eine schnarrende Zunge, wo z. B. Berlin als Berrrlin, mit hörbaren dreifachen r ausgesprochen wird, und was leider seit einiger Zeit die großen Städte der Preußischen Staaten nachäffen. Weitverbreiteter (und sogar von manchem Sprachlehrer aus Landsmanschaftsdünkel als ausdrückliches Sprachgesetz angegeben) ist das übertriebene Zischen einer andern Zunge. Hier lautet sprechen als schprechen bei einigen sogar schpbrechen, und Fürstenspiegel, als Fürschthenschpiegel. Wieder eine andere Zunge ist der Abstammung, dem Wohllaut, und der schriftmäßigen Aussprache treu geblieben, und läßet im st und sp die einzelnen Laute sanft in einander überfließen. Wie viele Zungen des Hochdeutschen es innerhalb und außerhalb Deutschland giebt, wage ich nicht zu berechnen, die Deutschen Mundarten wollte ich wohl aufzählen, ja die Landcharten ihres Gebiets herausgeben. Mögte doch Adelung dies beherzigen, und wenn das Hochdeutsche ihm noch länger eine Mundart bleibt, die Gränzen jenes Sprengels genau bestimmen, und die Hochdeutsche Erdscholle durch einen Kupferstich anschaulich machen. Aus seinen Schriften lernt man sie nicht kennen! Wer hierin einen harten

ten Ausspruch findet, schlage Adelungs Wörterbuch auf, und lese beim Worte „Ausland:

„ein Wort, welches sowohl im Ober- als Nieder-„deutschen üblich, im Hochdeutschen aber fremd ist, „ob es gleich hier an einem schicklichen Worte man-„gelt, diesen Begriff auszudrücken, auch die ab-„geleiteten Ausländer und ausländisch völlig gang-„bar sind".

Ein großes Nahmenbuch Deutscher Gelehrten aus allen Fächern des Wissens könnte ich mit geringer Mühe verfertigen, daraus beweisen, daß sie diesem Machtspruche und ähnlichen Verunglimpfungen des Hochdeutschen nicht gehorsamen. Ich überlasse es den Gelehrten von Wien und Berlin, Königsberg und Tübingen, Weimar und Hamburg, Jena und Göttingen, Heidelberg und Dörpat, Braunschweig und Breslau, Zürich und Petersburg gegen Adelung darzuthun, daß sie Hochdeutsch schrieben. Diesem Manne war es aufbehalten mit ungemeiner Hochdeutscher Bescheidenheit und unerträglichem Landsmannschaftstolz die Hochdeutsche Sprache zur Mundart zu verkleinern. Das haben doch in Frankreich mit dem Hochfranzösischen die Sprachgewaltigen der Hof, das Parlament, die Akademie nicht gewagt. Die wollten freilich auch das Französische zu einer stehenden Sprache machen, was eine lebende nicht sein kann. Jede Sprache ist erst nach ihrem Tode vollendet.

Deutlich genug glaube ich meine Grundsätze ausgesprochen, die folgende Schrift gilt zugleich als Beispielsammlung. Ich will nicht Waare, nur Wahres. Die Sprachbereicherung hat wie das Ehrecht verbotene Grade. Aus Deutschen Mundarten gehen standesmäßige Verbindungen hervor, mit echten Erben; die fremden Sprachen geben Mißheirathen und Bastarde.

Auf einer Frühlingsreise, ohne Gebrauch einer Büchersammlung, ohne Hülfleistung von mitgeführtem Stoffe, habe ich dies Gelegenheitswort niedergeschrieben. Darum heißt es auch Anmeldung. Mit ihr empfiehlt sich der Lesewelt bei ungünstigem Empfange auf immer, bei freundschaftlicher Aufnahme auf Wiedersehn

J. F. L. Ch. Jahn.

---

Durch ein Versehn ist die Schreibung ungleich geblieben, besonders im Gebrauche des h und th. Was der Verfasser als Rechtschreibung erkennt, weiß der Leser aus der Anmeldung. Die kleinen Fehler wird der Leser selbst gütigst verbessern, einige den Sinn entstellende will ich noch bemerken.

Seite 3 Zeile 14 von unten statt Hauskammer l. Haukammer.
— 18 — 14 von oben statt von G l. von H.
— 36 — 1 von unten statt ben l. eben.
— 50 — 17 von oben statt Kloppstock l. Klopstock.
— 53 — 4 von unten statt Binenlännder l. Binnenländer.
— 61 — 8 von oben statt cath l. catch.

---

I.

# Neue Sammlung

von

# Sinnverwandtschaften.

## Erste Probe.

# Inhalt.

## A.

Seite.

1. Abdachung. Abhang. Lehne. Leite. Gesenke. Böschung. . 1.
2. Alkoben. Kapbuse. (Alkoven. Kabuse.) Verschlag. Kajüte. . 2.
3. Anflug. Aufschlag. . . . . . . . 4.
4. Angel. Hamen. . . . . . . . 4.
5. Anger. Rain. Brink. Rasenplatz. . . . . 6.
6. Aerker. Balkon. Austritt. . . . . . . 8.
7. Aufgeboth. Heerbann. Landsturm. . . . . 9.
8. Augenblick. Hui. Nu. . . . . . . . 11.
9. Aussteuer. Ausstattung. Mitgift. Brautschatz. Heirathsgut. . 11.

## B.

10. Balken. Rahmen. Platte (oder Mauerplatte) Schwelle. Sohle . 13.
11. Begraut. Ergraut. . . . . . . . 14.
12. Beilage. Anlage. Beifuge. Anfuge. . . . . . 15.
13. Belagern. Berennen. Sperren. Einschließen. — Belagerung. Sperre. Einschließung. . . . . . . . 16.
14. Betrüger. Gauner. Schwindler. Hochstapeler. . . . 17.
15. Beschwichtigen. Beruhigen. . . . . . . 19.
16. Bieder. Brav. — Biederkeit. Bravheit. . . . . 20.
17. Bisweilen. Dann und wann. Ab und an. Mitunter. Zuweilen. 24.
18. Bret. Blanke. Diele. Rahme (die). Bohle. Bruhne. . . 25.
19. Brühe. Suppe. Tunke. . . . . . . . 25.

## D.

20. Degen. Schwert. Säbel. Pallasch. Plämpe. Hirschfänger. Raufer (oder Raufdegen). Schläger. Hieber. Sarraß. Seitengewehr. Fuchtel. — Eisen. Stahl. Geschmeide. — . . . . 26.
21. Dieb. Weiskäufer. Stromer. Räuber. Gaudieb. Spitzbube. . 29.
22. Drücken (Sich). Ducken (Sich). . . . . . . 31.

## E.

23. Eber Keuler. Kämpe. Hacksch. . . . . . . 32.
24. Einbringen. Eintragen. Abwerfen. . . . . . 33.
25. Einräumen. Zugeben. Zugestehen. Eingestehen. . . . 3
26. Erdenge. Landenge. . . . . . . . 34.
27. Erdkloß. Erdscholle. Holper. Bülten (der). . . . . 35.
28. Ermahnen. Rathen. Rathgeben. Warnen. Berathen. . . 36.

## F.

29. Falb. Fahl. Bleich. Verschossen. . . . . . 38.
30. Fratze. Zerrbild. . . . . . . . . 38.

31. Geie

## G.

Seite.

31. Gelegenheitsmacher. Kuppler. Verführer. . . . . 39.
32. Gelichter. Spießgesellen. . . . . . . 40.
33. Gränze. Scheide. Mark. (Vergl. mit Eberhard). . . 41.

## H.

34. Haupt. Roß. Stück. . . . . . . . . 43.
35. Held. Degen. Kriegsheld. Kriegesfürst. . . . . 44.
36. Höhle. Kluft. (Grotte) Inhöhle. . . . . . 46.
37. Hund. Rüde. Rette. Dogge. Köter. . . . . 48.
38. Hündin. Petze. Fähe. . . . . . . . 51.
39. Hundsfott. Schuft. Wicht. Halunk. Lump. Schubbjack. . . 51.

## J.

(der Vokal.)

40. In. Zu. Auf. . . . . . . . . . 54.
41. Inland. Binnenland. — Inlande. Binnenlande. — Inländer. Binnenländer. . . . . . . . 55.
42. Insel. Eiland. Werder. Holm. Schütt. . . . . 57.

## J.

(der Consonant.)

43. Jacke. Wamms. Koller (Collet). . . . . . 58.

## K.

44. Kesser. Hamen. — Kessern. Hamen. . . . . 60.
45. Kindisch. Kindlich. . . . . . . . 61.
46. Kleister. Pappe. — Kleistern. Pappen. . . . . 62.
47. Klepper. Renner. . . . . . . . . 62.
48. Knotenstock. Knüttel. Ziegenhainer. Prügel. Knüppel. . . 63.
49. Koppel. Kamp. Wohrd. . . . . . . 65.
50. Kuh. Mosche. Kalbe. Färse. Queene. Stärke. . . . 66.

## L.

51. Lächeln. Schmunzeln. Schmuzen. Schmustern. Kichern. Lachen. Greinen. Grinsen. Grimmlachen. . . . . . 68.
52. Landzunge. Erdzunge. Vorgebirge. Ort. Horn. Erdspitze. Landspitze. 70.
53. Läuten. Beiern. Bimmeln. — Geläut. Gebeier. Gebimmel . 72.
54. Liebe. Minne. — Lieben. Minnen. . . . . . 72.
55. Loosen. Kabeln. . . . . . . . . 78.

## M.

56. Mähre. Stute. . . . . . . . . 79.
57. Meerbusen. Bai. Bucht. Wiek. Inwiek. Haff. Belt. . . 81.
58. Meerenge. Straße Sund. . . . . . . 83.


I. Neue

## I.

# Neue Sammlungen von Sinnverwandtschaften.

## A.

### 1. Abdachung. Abhang. Lehne. Leite. Gesenke. Böschung.

I. Ueb. Flächen, welche mit dem Horizonte spitze Winkel bilden.

II. V. Abdachung drückt die übereinstimmende Bedeutung in der größten Allgemeinheit aus. Es wird von kleinen und großen Flächen gebraucht, von denen welche die Natur gebildet hat, von den Werken des Menschen. Als Kunstwort in der Erdbeschreibung hat Gatterer zuerst meines Wissens Abdachung eingeführt.

Abhang ist von eingeschränkterer Bedeutung, theils wird es nur von kleinern Flächen gebraucht, als von Gärten, Feldern, Aeckern u. s. w., dann bezeichnet es auch nebenbei die Beschaffenheit solcher Flächen, wie das Gesicht sie wahrnimmt; daher denn auch bei Abhang Beiwörter, wie stark, jäh, sanft, rauh, — selten fehlen. Länder, Gebürge, Bergebenen, Thäler, haben Abdachungen —; einzelne für sich allein stehende Berge, Hügel, Anhöhen u. s. w. Abhänge.

Lehne wird nur von ganzen Seiten großer Berge, Hügelreihen, Erdrücken gebraucht, ist auch in einigen Zusammen-

setzungen üblich. So heißt die Südseite Sommerlehne, die Nordseite Winterlehne.

Leite, nahe verwandt mit Lehne, ist die sanfte abhängige Seite von Hügeln und Bergen; und Gegenstände von solcher Beschaffenheit führen sogar oft den Nahmen Leiten. Auch dieses Wort hat Zusammensetzungen: Buschleite, wenn die Leite mit Gebüsch bewachsen ist; Waldleite, wenn sie hochstämmiges Holz hat. Die Wörter Sommerleite und Winterleite sind aus dem Vorigen leicht erklärbar. Lehne bekommt oft Beiwörter, wie sanft, abschüssig und viele andere; Leite hingegen ist selten damit versehen, es müßten denn Ausdrücke, wie schlüpfrig, steinicht, und ähnliche seyn.

Gesenke hat den Begriff wie Abdachung, nur denkt man sich hier noch die Richtung nach einer gewissen Tiefe hinzu, wie bei Flußgebiethen, Flußbetten, und überhaupt der Bewässerung eines Landes.

„Von dem Gesenke des Flußbettes hängt der Fall ab —".

Gaspari.

Böschung ist weit steiler als Abdachung und eigentlich nur an Werken menschlicher Kunst anzutreffen, als Mauern, Wällen; aber auch Naturwerken giebt man diese Benennung, wenn sie gleichsam als Gebäue betrachtet werden.

„Der Fußboden dieses Zimmers hat eine allmählige Böschung von einem Ende bis zum andern, und endigt sich in einen Wasserpful".

Der Uebersetzer von Weld's Reisen in der Beschreibung der Maddisons Höhle.

## 2. Alkoben. Kapbuse. (Alkoven. Kabuse.) Verschlag. Kajüte.

I. Ueb. Ein kleiner abgesonderter Raum in dem größern Raume eines Gebäudes.

II. B. Die Abweichung von der gewöhnlichen Art die beiden ersten Wörter zu schreiben, glaube ich rechtfertigen zu können. Die Neuerung ist hier zugleich eine Deutlichmachung; indem sie die Wörter in ihre Bestandtheile zerlegt, erklärt sie die Bedeütung ihrer Zusammensetzung.

Alkoben ist demnach ein Koben für Alle, ein Familienkoben, und das ist auch würklich in den Häusern alter Bauart der Fall, wo der Alkoben nicht ein besonderes Gemach für Einen, sondern ein Schlafraum für den Hausherrn und die Hausfrau, oft auch noch für die jüngern Glieder der Familie zugleich ist.

Kapbuse ist Sassischen Ursprungs und in seiner Urmundart muß auch der Stamm aufgesucht werden.

Bus (Buse mit dem mildernden e,) ist dieser, von dem auch Buß, Hochdeutsch Büchse herkömmt.

Bus heißt ursprünglich ein hohler Raum, und einzeln bedeutet es so im heutigen Sassischen die breiten eisernen Ringe in dem Inwendigen der Radnabe, welche auch im Hochdeutschen Büchsen heißen.

Von diesen Zusammensetzungen kenne ich unter andern Haubus, welches so viel als eine Hauskammer, Holzkammer anzeigt, und nahmentlich auf Rügen üblich ist, wo man auf Landgütern darunter die Baukammer versteht, in der die Ackergeräthe verfertiget, und ausgebessert werden. Kapbuse wäre also der von einem andern hohlen Raum gleichsam abgeschnittene Theil, und käme also Verschlag am nächsten. Aber Verschlag braucht nur an den Seiten von einem andern Raum abgetheilt zu sein, ohne oben eine Decke wie die Kapbuse zu haben. Kleinere Schiffe haben auf ihren Verdecken Kapbusen; Verschläge findet man auch in Ställen, wo sie zur Absonderung des Viehs, oft nur auch zu einem Behältniß für ein einzelnes dienen; Alkoben sind bloß an einem Wohnzimmer angebrachte Schlafstellenbehältnisse, und Kajüten die abgetheilten Räume eines Schiffes, worin Menschen sich aufhalten,

Anmerk. Für die Schreibart Kapbuse ist auch die Aussprache mancher Landschaften, die im Hochdeutschen noch sehr deutlich ein p, mit darauf folgendem b, hören lassen.

## 3. Anflug. Aufschlag.

I. Ueb. Junges wildes Holz, welches ohne Zuthun des Menschen aufgewachsen ist.

II. V. Nach Adelung bedeutet Anflug bloß Nadelholz, und Aufschlag, Laubholz, weil dieses keinen solchen geflügelten Samen habe. Diese Angabe ist unrichtig, denn es giebt auch Laubholzarten, die sogar forstmäßig gezogen werden, und einen noch mehr geflügelten Samen haben, als die Nadelhölzer z. B. Birken, Hainbuchen, Ulmen.

Der wahre Unterschied ist dieser, wenn er gleich nicht immer im Sprechen und beim Schreiben beobachtet wird: Anflug bezeichnet das Wachsen des wilden Holzes durch eigene Besamung; Aufschlag hingegen wenn es aus alten abgeholzten Stämmen wieder hervortreibt, wie bei den Erlen, Birken, Hainbuchen ganz gewöhnlich, bei andern Arten häufig ist. Freilich kann daher nie von unsern Nadelhölzern Aufschlag gesagt werden, weil diese sich nicht auf solche Weise fortpflanzen.

## 4. Angel. Hamen.

I. Ueb. An Schnüre befestigte Widerhaken, um Fische damit zu fangen.

II. V. Adelung hat Hamen in dieser Bedeutung nicht. Ihm ist Hamen bloß ein beutelförmiges Netz, dessen Oeffnung an einem Reifen mit einem Stiel befestigt ist, und also sinnverwandt mit Kesser. Siehe dieses Wort. Wachter hat dies Wort mit aufgeführt. Er sagt: Hame, hamus, uncus, quo pisces capiuntur. Der Hamen ist die Nachbildung

bildung eines kleinen Fischchens in Metall, und wird von Messing oder Zinn gegossen, hat aber einen eisernen Widerhaken.

Beim Fischfange wird er an eine Schnur, und deren Ende im Hintertheile des Kahns an eine Rolle befestiget. So lässet ihn der Fischer ins Wasser und fährt seinem Geschäfte nach. Die schnelle Bewegung des blinkenden Metalls täuscht den Raubfisch. Er schnappt nach dem vermeintlichen Fischlein und ist gefangen. Bei seinem Bestreben sich zu befreien, wickelt die Schnur sich von der Rolle ab, und verräth dem Fischer den Fang. Im frischen Haff und auf großen Norddeutschen Seen ist dies Werkzeug sehr im Gebrauch. Es hat nach den verschiedenen Landschaften mancherlei Nahmen, z. B. Darre, Schott.

Ohne die äußere Verschiedenheit der Bildung und des Gebrauchs von Angel und Hamen zu berücksichtigen, giebt es noch eine andere, welche vorzüglich über den richtigen Gebrauch dieser Wörter und der von ihnen abstammenden im uneigentlichen Sinne entscheidet. Die Angel bekommt Köder, um den Fisch zum Anbeißen zu reitzen, der Hamen hingegen nicht. Darum sagt man auch: Der Fisch beißt an die Angel, und in den Hamen.

„Doch eh' ich einen Spruch erlasse,
So sagt mir, schrieb der lose Wicht
Zu seinen Fratzen eure Namen?
Herr König nein das eben nicht. —
Ihr beißt in euren eignen Hamen,
Rief der Monarch."

Pfeffel.

Luther bedient in seiner Bibelübersetzung sich auch des Worts Hamen, wodurch er Hiob 41 v. 1. das Hebräische Chaka übersetzt.

„Kannst du den Leviathan ziehen mit einem Hamen"?

Neuere

Neuere Uebersetzer z. B. Michaelis, Eichhorn, und mehrere Andere haben hier Angel. Richtiger mag es sein, poetischer bleibt auch hier der alte Luther. Adelung hat übrigens Hamen in dieser Stelle von einem Hamen in der verwandten Bedeutung mit Keffer verstanden. Diese Verwechselung ist äußerst schnurrig; denn das im Hiob geschilderte Ungethüm würden nur solche Hünen keffern können, die, alten Volkssagen zu Folge, ihre Heerden mit ausgerissenen großen Eichbäumen sollen gehütet haben. Siehe unten Keffer. Hamen.

Nachstehende kleine Fabel, schreibe ich lieber ganz ab, um mir nicht durch bloße Anführung der einzelnen beweisenden Stellen Vorwürfe zuzuziehn, die mich um so eher treffen würden, da ich ein Wort für die deutsche Sprache retten will:

### Die Klugheit.

Durch eines Fischers List berückt
Ward in sein Garn ein junger Hecht verstrickt.
Das Sprichwort sagt: Die Noth bricht Eisen,
Der Kriegsgefangne nagt so lang,
Bis daß es ihm zuletzt gelang,
Sich aus den Banden loszureißen.
Jetzt sprach er bei sich selbst: „Ei, Ei,
Ich dacht es nicht, bei meiner Ehre
Daß hier ein Netz verborgen wäre.
Je nun, ich bin ja wieder frei
Kein Henker soll zum zweiten Mahl mich kriegen.
Doch still! was seh ich dort, vor jenem Boot,
Im Wasser hin und wieder fliegen?
Beim Element! ein fetter Bissen Brot!
Er schnappt ihn auf, und läßt, dem Netze kaum entgangen,
Sich nun durch einen Hamen fangen.

Pfeffel.

## 5. Anger. Rain. Brink. Rasenplatz.

I. Ueb. Mit kurzhalmigen Grase, dichtbewachsene Plätze.

II. B.

II. B. Große mit solchem Grase bewachsene Strecken, auf dem Felde, in weit gebaueten Dörfern und Vorstädten, führen den Nahmen **Anger**. **Rain** ist ein schmaler Streifen Landes, zwischen zweien Feldern oder Aeckern.

> „Daß lange vor der Schwedenzeit
> Der Rain gehört hat meinen Hasen".
>
> Gellert.

Auch die schmalen Umgränzungen von Rasen, der Ackerfelder, Gärten, Gehölze, Heerstraßen, und der Hügel und Berge, heißen **Raine**.

> „Das Gewölk hing, schwarz und unglücksschwanger
> Ueber'm Rain, und Alles floh vom Anger.
> Heulend ins Gebirg, das Schutz verhieß."
>
> Falk.

Ein **Rasenplatz** hat nicht die Größe eines Angers, und nicht die lange Ausdehnung eines Rains. Er kann sich in Gärten, Dörfern, sogar in Städten befinden. So hat Berlin im sogenannten Lustgarten einen Rasenplatz, und Frankfurt an der Oder in der Gubener Vorstadt einen schönen Anger. **Brink** ist ein Rasenplatz, der sich über die umgebende Fläche, wenn auch nur sanft, erhebt. Brinke trifft man in Dörfern vorzüglich an, und nächstdem vor einzeln liegenden Häusern. Daher mag es denn auch gekommen sein, daß hin und wieder in Deutschland kleine Eigenthümer auf dem Lande, die etwa nur einen Garten, Weidegerechtigkeit für einiges Vieh, und allenfalls noch etwas Hofraum besitzen, **Brinksitzer** heißen. Oft ist ein vor dem Hause liegender **erhöhter Rasenplatz** oder **Brink** ihr ganzer Hofraum. Ja manchmahl wohnen sie selbst nicht in der Reihe der andern Dorfbewohner, sondern **auf** oder **an** einzeln liegenden Brinken.

Im Hannöverschen, nahmentlich im Amte Hagen, giebt es gar Brinkköthener. Zum Brink, auch zum Brinken ist ein alter deutscher Geschlechtsnahme, und von der Brinken giebt es in Kurland. **Adelung** hat dies alte treffliche Wort, in seinem

Aus-

Auszuge übersehn, und im Wörterbuche besternet; **Wachter** hat es längst aufgeführt, und seine Abstammung nachgewiesen:

„Brink est diminutivum a brynn, quod lingua Celtica collem significat".

## 6. Aerker. Balkon. Austritt.

I. Ueb. Herausgebaute Stände an Gebäuden.

II. V. Aerker ist ein solcher herausgebauter bedeckter Stand an Wohngebäuden, und kann an den untersten, mittlern und obern Stockwerken angebracht seyn.

**Balkon** ist unbedeckt, aber jedes Mahl in der Höhe und nicht bloß an Wohngebäuden, sondern auch sogar an Bühnen, Gerüsten, und andern Werken, welche Schauplätze einringen.

„Vor seinem Löwengarten
Das Kampfspiel zu erwarten
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz."

**Schiller.**

**Austritt** ist gleichfalls unbedeckt, aber nicht immer erst im zweiten Stockwerk, doch muß entweder eine Thür oder ein Fenster sich nothwendig hinter ihm befinden.

**Anmerkung.** Adelung leitet Aerker von Arcora ab, einem Worte aus dem Latein des Mittelalters, und es könnte wohl noch eher, oder doch eben so leicht von Arche herkommen, um so mehr, da es die Hauptbedeutung mit Arche gemein hat. Warum aus fremden Quellen schöpfen, so lange die einheimischen noch nicht versiegen?

**Balkon** schreibt Adelung Balcon und will es auch französisch ausgesprochen wissen. Man sollte die eingeschlichenen Fremd-

Fremdlinge gar nicht dulden, wenn man ihnen doch kein Bürgerrecht zukommen lassen will. Auch ist in Balkon uns eigentlich kein fremdes Wort aufgedrungen, sondern nur ein ursprünglich Deutsches wieder zurückgegeben; denn die Verwandtschaft von Balkon mit Balken dürfte wohl keiner ableugnen.

## 7. Aufgeboth. Heerbann. Landsturm.

I. Ueb. Die Bewaffnung und Zusammenkunft der wehrhaften Mannschaft eines Volks.

II. V. Aufgeboth wird zunächst von Lehnsleuten gebraucht, wenn sie bewaffnet Dienste thun müssen, es sey nun gegen fremde Angreifer, oder einheimische Feinde, gegen Räuber oder auch nur gegen Raubthiere.

Da nun in den heutigen Europäischen Staaten, die allerneuesten vielleicht jetzt noch ausgenommen, jedes Staats Oberhaupt, als Landesherr, und jeder Staatsgenoß als des Herrn Unterthan gedacht wird, so versteht man nunmehr unter Aufgeboth jede große, auf Befehl des Staatsoberhaupts zusammengekommenen Menge von Bewaffneten, die keine eigentlichen Soldaten sind.

Heerbann war schon in Nahmen und Wirkung veraltet, bis die neuere Zeit sein Wesen ohne die Benennung herstellte. So darf denn auch wohl der deutsche Sprachforscher den deutschen Nahmen in Anregung bringen, um so mehr, weil er eine alte ehrwürdige Anstalt bezeichnet, die leider schon in der Vorzeit, wie neuerdings in unsern Tagen, oft gröblich gemißbraucht wurde.

Statt aller Nachweisungen: Mösers Osnabrückische Geschichte. Sonst steht auch im 7ten Bande von Rosenthals Encyklopädie der Kriegswissenschaften ein geschichtlicher Aufsatz über Heerbann.

Heerbann ist die Bewaffnung freier, für eine Sache des gemeinen Wesens streitender Männer, es mag nun bloß auf

die

die Vertheidigung des Grundgebiets, einzelner Gerechtsame, oder auf Bestrafung einer Ungerechtigkeit u. s. w. angesehen sein. Es ist nicht nothwendig, daß jeder wehrhafte Staatsbürger zugleich im Heerbann ficht. Der Heerbann braucht nur eine Auswahl der Fähigsten u. s. w. eine Auslese des Volks zu sein. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hatte vor ihrer Zerstörung durch die Franzosen den Heerbann, und Anordnungen über die Zahl der Streiter. Die zu gleicher Zeit gestellten Krieger hießen ein Wegzug. Solcher Abtheilungen waren drei bis zur allgemeinen Bewaffnung sämmtlicher Mannschaft. Die erste Einrichtung der Nationalgarden in Frankreich war ein Heerbann. Das nachherige sogenannte Aufstehn en Masse war anfänglich ein Landsturm, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, späterhin da die mächtigen Heerscharen siegten, eine Räuberplage friedlicher Völker.

Nordamerika's Miliz, Großbritanniens freiwillige Bewaffnung gegen die angedrohte Vertilgung verdienen den Nahmen eines Heerbannes. Auch der deutsche Staatenverein war einst durch ihn mächtig und glücklich. Seine Vernachläßigung und Ausartung in die berüchtigte Reichsarmee haben die Unfälle neuerer Zeit gerächet. Daß von den drei zusammengestellten Wörtern, Aufgeboth, Heerbann, Landsturm. — Heerbann, das am meisten poetische ist, bedarf wohl keiner Anführung.

Schiller, wie er in der Jungfrau von Orleans die Völkerschaften des Burgundischen Staats aufgeführt hat, schließt:

„Sie alle folgen dem Heerbann
Des mächtigen Burgund.“

Man erlaube mir die Erklärung einer deutschen Benennung für eine deutsche Erfindung mit einer Schilderung des Vaterländischen Heerbanns zu beschließen aus einem Werke, das für die Ewigkeit den Deutschen verherrlicht. Nicht der Nahme, die Sache ist darin ausgesprochen:

„Wahrlich wäre die Kraft der deutschen Jugend beysammen,
An der Gränze verbündet nicht nachzugeben den Feinden;
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,

Und

Und vor unsern Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten, und rauben Weiber und Mägdchen."
"Und gedächte jeder wie ich, so stände die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens."

Landsturm ist die allgemeine Bewaffnung der wehrhaften Männer eines Landes um das Vaterland gegen den Angriff äußerer Feinde zu vertheidigen. Durch diese urälteste Kriegsart schlugen die Tyroler im Spanischen Erbfolgekriege die Angriffe der Baiern und Franzosen zurück, und im Französischen Umwälzungskriege widerstanden sie eben so glücklich ihren Angreifern.

## 8. Augenblick. Hui. Nu.

I. Ueb. Die am kürzesten gedachte Zeit.

II. V. Augenblick ist ein solcher untheilbarer Zeitraum, für die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; Nu ist er nur für die Gegenwart allein, und Hui im Dahinschwinden einer Schnelle, die keine Berechnung gestattet.

Adelung behauptet, Nu werde in der anständigen Schreibart nur selten gebraucht; ich habe es aber sogar in erhabenen Stellen gefunden,

— — — Ich fühlte
Im lezten Nu den ganzen Graus des Nichts.
Pfeffel.

## 9. Aussteuer. Ausstattung. Mitgift. Brautschatz. Heirathsgut.

I. Ueb. Alles, was ein Frauenzimmer bei seiner Verheirathung erhält, und dem Manne zubringt.

II. V. Werden freilich diese fünf Wörter noch nicht immer unterschieden, und nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch in Schriften, sogar von Rechtsgelehrten als völlig gleich bedeutend gebraucht, so darf dies Beispiel dem Sprachforscher nicht Muster sein; nie muß es ihm gleichgültig bleiben, ob der

Wörter=

Wörtervorrath die Sprache mit Braß überladet, oder würklichen Reichthum gewährt.

Aussteuer hat die oben gegebene Bedeutung im allgemeinsten Sinn, und so nimmt es Iffland zum Titel eines seinen beliebtesten Stücke. Doch enger genommen versteht man unter Aussteuer, nur Anschaffung der Brautkleider, Ausrichtung des Hochzeitsmahls, Besorgung des Brautwagens, und dergleichen gewöhnlichen Zurüstungen.

Ausstattung ist dasjenige was um eine eigene Wirthschaft einzurichten von Aeltern den Kindern bei ihrer Verheirathung gegeben wird, es mag nun würklich in Geräthschaften, Geschirren, Hausrath oder nur in baarem Gelde zu diesem Zwecke erfolgen.

Mitgift oder Mitgabe heißen alle diejenigen Güter, welche die Kinder bei ihrer Verheirathung bekommen, so bald sie einen eigenen Hausstand bilden, und so ist Mitgift gleichsam der Gegensatz von dem Erbtheile, welches sie nach dem Tode der Aeltern erhalten. Da ein Mägdchen durch das Eintreten in die Ehe von der väterlichen Gewalt frei wird, und sie vorher gleichsam den Aeltern zugehörend gedacht ward, so nennt man auch die Eigenschaften der Jungfrau, welche ihren Besitz wünschenswerth machen, ihre Mitgift.

„Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift, wünsch ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch."

A. W. Schlegels Uebersetzung des S.

Die ursprüngliche Bedeutung wird vom eigentlichen Ausdruck auch auf den uneigentlichen eben so übertragen.

„Seine — des Menschen — große und einzige Mitgift von der Hand der Mutter der Dinge, ist die Möglichkeit alles zu werden."

Jenisch.

Hei=

Heirathsgut ist das Vermögen, von dem ein Frauenzimmer erst durch seine Verheirathung Herr wird. Es kann ein Vermächtniß von Anverwandten und Freunden sein. Die Kinder können nur bei Lebzeiten der Aeltern eine Mitgift empfangen; darum setzen bemittelte Aeltern bei ihrem Ableben den Töchtern oft eine nahmhafte Summe zum Heirathsgut aus. Besitzerinnen eines beträchtlichen Heirathsguts sind das vorzüglichste Augenmerk der Glücksritter, da es diesen um gewissen gegenwärtigen Besitz zu thun ist, und eine reiche Mitgift nur vermuthet, eine reiche Erbschaft nur gehofft werden kann.

Brautschatz ist das würkliche Eigenthum eines unverheiratheten Frauenzimmers, und hängt daher auch nicht von fremder Willkühr ab, wie Aussteuer, Ausstattung, Mitgabe, und umfaßt doch mehr wie Heirathsgut. Erbtöchter, kinderlose reiche Wittwen, und andere reiche Erbinnen besitzen einen Brautschatz, doch können sie freilich noch ein Heirathsgut dabei haben. In so fern ein Frauenzimmer einen Brautschatz besitzt, ist es aus der seinem Geschlechte beigelegten Unmündigkeit getreten, immer bleibt es Herrin vom Brautschatz, immer ist der Gatte vom Heirathsgut wenigstens Mitherr. Ein Beispiel geben Erbprinzessinnen, würkliche nähmlich, die mehr erben, als den leeren Titel von Hoheit und Majestät. Diese, wenn sie gleich ganze Länder dem Gemahle zum Brautschatze mitbringen, haben es doch in ihrer Gewalt, ob er Mitherrscher, oder betitelter Zuschauer der Regierung sein soll.

# B.

## 10. Balken. Rahmen. Platte oder Mauerplatte. Schwelle. Sohle.

I. Ueb. Viereckt behauene Stücken Bauholz, welche beim Bauen wagerecht liegend angebracht werden.

II. V. Der Balken hat immer eine wagerechte Unterlage, nie eine bloß senkrechte Unterstützung wie der Rahmen.

Rah-

Rahmen und Platte oder Mauerplatte sind Unterzüge der Balken, und schneiden diese unter einem rechten Winkel. Rahmen giebt es nur auf hölzernen Wänden, auf gemauerten, werden Platten oder Mauerplatten gestreckt.

Schwellen und Sohlen sind die Hölzer, die Wände tragen, und die senkrechte Richtung der Ständer ausdauernd machen.

Die unmittelbar auf dem Fundamente angebrachten hölzernen Unterzüge heißen Sohlen, manchmal auch Grundschwellen; Schwellen kann es hingegen auch in den obern Theilen der Gebäude geben. Die hölzernen Unterlagen der Dachstühle sind Schwellen, aber nie Sohlen, denn in Sohle liegt der Begriff des Untersten, der Tiefe.

## 11. Begraut. Ergraut.

I. Ueb. Was grau geworden ist.

II. V. Begraut geschicht ganz allein nach dem natürlichen Laufe der Dinge, und so wagt ein kühner Dichter von der Zeit dies Bild.

„Dein Lorbeer trotzt begrauter Zeit."

Uz.

Ergraut wird nicht ohne eigenes menschliches Zuthun gedacht. Ein begrauter Krieger ist ein alt gewordener; ein ergrauter hingegen ist so lange Kriegsmann gewesen, bis er endlich dadurch grau geworden ist.

So auch der Unterschied eines begrauten, und ergrauten Sünders.

„Er war ein junger Mann, aber in mühsam angelegten Planen ergraut."

Rosemunde Gray und die alte blinde Margarethe, aus dem Englischen übersetzt.

## 12. Beilage. Anlage. Beifuge. Anfuge.

I. Ueb. Was bei einer Schrift sich noch schriftlich befindet.

II. V. Eine Schrift bekommt **Beilagen**, um die Wahrheit ihres Inhalts zu bekräftigen und zu beweisen. So haben neuere Geschichtschreiber ihre Werke mit Beilagen versehen; indem sie aus den Quellen dasjenige, was ihre Erzählung bewahrheitete, heraushoben, und der Darstellung folgen ließen. So rechtfertiget der Statistiker seine Angaben durch Beilagen und durch sie der Beamte seine getreue Verwaltung.

So wie einer jeden **Beilage** eine Hauptschrift, die eine Sache durchführt, vorhergeht, so steht der Anlage eine Einleitung voran. Die Anlage beweiset aber auch nicht eine vorherige Auseinandersetzung, sie ist selbst verständliche Darstellung, und ihre Einleitung macht nur dazu die Vorrede.

**Anfuge** ist eigentlich nur eine vollständige Schrift, die einer andern gleichsam zur Erläuterung dient. Sie ist daher auch nicht Beweis, nur Bestätigung, nur in so fern Beleg der erstern Schrift, weil hier auch nach angestellten Untersuchungen derselbe Befund (Resultat) sich ergiebt.

So werden die Preisschriften gewöhnlich, oder doch wenigstens häufig, mit den ihnen am nächsten gekommenen Wetteiferern abgedruckt. Diese bis nahe zum Ziele vorgedrungenen Nebenbuhler sind denn wahre Anfugen der Preisgewinner; und jede einzelne Schrift kann wieder ihre besondere Beilagen haben.

**Beifuge** steht zwischen **Beilage** und **Anfuge**; es ist eine vollständige Schrift, die sich bei einer andern befindet, und als Beilage dienen soll.

Daß die Kanzelleien fast immer diese drei Wörter mit einander verwechseln, ist bekannt, aber auch eben so gut, daß ihnen nichts fremder ist als unserer Muttersprache Richtigkeit, Deutlichkeit, Schönheit. — Leider fand man lange in Deutsch-

land

land nur die Länge schön. Lange Titel, lange Predigten, lange Wörter, lange Wortverbindungen, lange Pfeiler, lange Soldaten, stammen aus Germaniens hohen Forsten.

## 13. Belagern. Berennen. Sperren. Einschließen. Belagerung. Berennung. Sperre. Einschließung.

I. Ueb. Kriegsunternehmungen gegen befestigte Plätze, um sie dadurch einzunehmen.

II. V. Alle vier Angriffsarten gehen zugleich auf das Verwehren des Eingangs und Ausgangs, doch mit einigen Nebenumständen.

Zu einer Sperre ist es hinreichend, wenn die Zugänge eines solchen Orts, sei es auch nur in einer Entfernung, gehemmt werden. Die Pässe und Klausen werden besetzt; Ströme durch Schiffe und Brücken beherrscht; andere Gewässer durch eingeschlagene Pfähle unfahrbar gemacht; Waldungen durch Verhaue verrammelt, und so weiter. Ein so gesperrter Ort kann nun wohl freilich keine wichtige Zufuhr und bedeutende Hülfe von Außen bekommen, aber doch noch immer Nachrichten erhalten, noch immer im Einverständniß mit den Umgebungen bleiben. Um nun alle und jede Gemeinschaft dem angegriffenen Platze zu benehmen, wird er eingeschlossen, d. h. ringsum so besetzt, daß nichts hinein, nichts heraus kann. — Ist eine Stadt bloß von einer Seite auch noch so eng eingeschlossen, so ist es für die Stadt nur eine Sperre.

Berennen, Berennung, ist eine mit Angriff auf die nächsten Umgebungen des Orts verbundene Einschließung, worauf denn gewöhnlich die Belagerung schnell folgt.

Das Berennen, Sperren, Einschließen ist zuweilen mit einer Beschießung aus dem groben Geschütze verbunden; aber Belagern und Belagerung ist das planmäßigste Hinarbeiten auf die Zerstörung der feindlichen Feste. Wider die Werke der Angegriffenen werden Gegenwerke gebaut; jedes gewon-

gewonnene Fußbreit wird verschanzt; eine neue Festung umschlingt mit gewaltigen Kreisen die alte näher und näher, um die Feindin endlich zu erdrücken.

Die Fremdlingswörter Bloquiren, Bloquade welches leider auch noch Schiller gebraucht, sind ganz und gar unnöthig. Mögte hier der letzte Wunsch für das Aufhören der Sprachmengerei in der überreichen, bestimmten, ehrwürdigen Deutschen Sprache geäußert werden!

## 14. Betrüger. Gauner. Schwindler. Hochstapeler.

I. Ueb. Menschen, die absichtlich, von sich bei andern Leuten irrige Vorstellungen erregen, um sich selbst auf Schaden anderer dadurch Vortheile zu verschaffen.

II. V. Alle solche Menschen sind Betrüger und vollführen sie ihre bösen Zwecke durch Ränke — Gauner. Es giebt dumme Betrüger, die ihre Plane schlecht berechnen und mit ihnen bei der Ausführung scheitern. Aber dumme Gauner, dumme Gaunerei, sind wahre Widersprüche. Von dem alten Sassischen gau, hurtig, geschwinde, listig, welches noch in manchen Gegenden im Gebrauch ist, stammen im Hochdeutschen die Wörter Gauner und Gaudieb. Die Schreibart Jauner, Jaunerei, die in Oberdeutschland sehr üblich ist, läßt sich daher nicht rechtfertigen. Voß gebraucht in seinen Sassischen Idyllen das Wort gau für schnell. X. Idylle Vers 147.

„Röge di gau vörwas und böre de Körw up de Schuldern."

Schwindler d. h. ein Mensch der andere gleichsam in einen Schwindel versetzt, ist derjenige Betrüger, der durch Vorspiegelung falscher Aussichten, die Menschen für seine Plane geneigt macht, und sie so um Geld bringt. — Ausbiethen von Allgemeinmitteln gegen alle Krankheiten; Geheimnißkram jeglicher Art, Vorschläge für ein Geringes alle Menschen reich zu machen, die Alten zu verjüngen, die Häßlichen zu verschönern; Anpreisungen von neuen herrlichen Niederlassungen in fernen

Gegenden, — das sind die vorzüglichsten Reizmittel der Schwindler, die, wenn ihnen das Unterfangen glückt, auch Gauner sind.

„Unter die schädlichsten Charactere dieser Art — Betrüger nähmlich — „gehören die sogenannten Schwindler, ein Wort, das aus unserer „Sprache in die Englische übergegangen ist, und einen Menschen „bedeutet, der durch erdichtete Wechsel oder unter andern betrügerischen Vorwänden, sich Credit, Waaren oder Geld zu verschaffen „weiß. Drei oder vier Schelme dieser Art verbinden sich gewöhnlich mit einander um durch gemeinschaftlichen Betrug, den Manufacturisten, Handelsmann und Handwerker zu schnellen."

Sittengemählde von London. Nebst einer vergleichenden Characteristik seiner Bewohner von S. in London. Gotha 1801.

Ueber die deutschen Schwindler, welche sich die Kaufleute zum Gegenstande nehmen, steht ein lesenswerther Aufsatz im Neuen Hannöverschen Magazin 57. Stück 1803. Viele andere Arten werden durch den Reichs-Anzeiger und andere Tagblätter hinlänglich bekannt. Die beiden ersten Französischen Umwälzungskriege haben in Deutschland ein Heer von Schwindlern erzeugt, vorzüglich ist Norddeutschland mit dieser Landplage überschwemmt. Das Hinflüchten reicher Geldbesitzer in seine friedlichen Gegenden, die bedeutende Kornausfuhr mancher Landschaften veranlaßten dort ein Steigen der Landgüther beim Verkaufen und Verpachten. Das übermäßige Ueberbieten, das Bezahlen über den wahren Werth, das Unternehmen ohne Vermögen belegt man auch dort mit den Nahmen Güterschwindel Schwindelei, Schwindeln. Mit vollem Recht: denn jeder betrügerische Planmacher und Anschläger ist ein Schwindler. Adelung hat das Wort Schwindler in dieser Bedeutung noch nicht, es ist aber unentbehrlich, jetzt wo sich auch das Laster verfeinert.

Hochstapeler sind betrügerische Bettler. Ihre Nahmen haben sie von stapeln, mit hochaufgehobenen Beinen einhergehen. Dieses Wort hat im gemeinen Leben die Nebenbedeu-

tung

tung bekommen, vornehme Bettelei treiben. Unter andern werden die musikalischen Aufwartungen der sogenannten Prager Studenten und die halbjährigen Wanderungen der jungen Singkünstler von großen Schulen mit dem Nahmen Stapeln, Stapelei belegt. Die Kriege und Staatsumwandelungen unserer Zeiten, die verheerenden Seuchen, die Theurung und Nahrungslosigkeit, gewähren den Hochstapelern eine nie versiegende Quelle, ihre Aussagen glaublich zu machen. Sie geben sich aus: Für verarmte Kaufleute, vertriebene Prediger, brotlos gewordene Diener von ehemaligen Fürsten in den linken Rheingegenden, verabschiedete Officiere, entsprungene Mönche, wegen freier Meinungen Verwiesene, verunglückte Schiffer, und so ins Unendliche.

„— — — — Sie — die Hochstapeler — führen Weibspersonen, gemeiniglich mit einem Kinde bei sich, schicken diese in die Häuser umher, wo sie unter dem Vorwande, daß ihre Männer durch den Krieg oder durch Unglücksfälle zurückgekommene Kaufleute, oder ihre Männer im Kriege umgekommen, oder auch sie von ihren Männern die sie aufsuchen, verlassen wären, um Unterstützung bitten. Da sie dabei gemeiniglich sehr ordentlich gekleidet sind, und sich ein rechtliches Ansehen geben; so werden sie nicht wie gemeine Bettler abgefertiget, sondern sie erschleichen ein unverdientes Mitleiden und bekommen ganz beträchtliche Gaben."

Neues Hannöversches Magazin. 57. Stück 1803.

Auch Hochstapeler habe ich noch in keinem Wörterbuche gefunden; wir haben nun leider ein Mahl die Sache, also müssen wir auch ein Wort dafür besitzen.

## 15. Beschwichtigen. Beruhigen.

I. Ueb. Machen, daß Bewegungen des Gemüths aufhören.

II. V. Beschwichtigen stammt von schweigen ab, und heißt eigentlich so viel als zum Schweigen bringen. Wer zum Schweigen gebracht ist kann aber auch eben so schnell

wieder laut werden, und seinen Willen wie vorher äußern. Den Beruhigten hingegen wieder zu erregen, dazu gehört mehr, er ist nicht bloß äußerlich und augenblicklich beschwichtiget — er ist im Innern zu Frieden gestellt. Wärterinnen, Ammen und Mütter haben oft mit kleinen Kindern rechte Noth, um das heftige Verlangen der Kleinen aufhören zu machen. Da diese noch nicht fähig sind, Gründe zu verstehen, und zu befolgen, so können die Fürsorgerinnen sie auch nicht gut beruhigen, aber die Anvertrauten zu beschwichtigen besitzen sie einen Schatz von Kunstgriffen. — Auch der große Hause der Menschen gebraucht das Nothmittel der Beschwichtigung bei sich selbst; auch er ist zu eingeschränkt sich eine Beruhigung zu verschaffen.

„Aber ich bitte Dich, verschmähe es, Dich auf solche Art temporär zu beschwichtigen, da es in Deiner Macht stände Dich auf eine würdigere Art für immer zu beruhigen."

Victors Wallfahrten von Franz Horn.

## 16. Bieder. Brav. Biederkeit. Bravheit.

I. Ueb. Menschen von hohem sittlichen Werthe, bei denen wahre Menschenbildung angetroffen wird, sind bieder und brav.

II. V. Der Sittlichgroße ist bieder in Gesinnungen und brav in Thaten; Handlungen können bieder und brav genannt werden, je nachdem man die innere Menschenkraft dabei in größerer oder geringerer Thätigkeit denkt.

„Der große Punkt, in welchem wie ich glaube,
Wir alle einig sind, ist der: Ein Biedermann
Zeigt seine Theorie im Leben."

Wieland.

Bieder ist eigentlich der reine Menschensinn, Bravheit hingegen die Kraftäußerung der Menschengüte in Thaten.

„Der

„Der Held besteht Gefahren,
Der brave Mann thut seine Pflicht,
Und that sie, ich verhehl' es nicht,
Eh' noch Weltweise waren."

Schiller.

Bravheit ist eine seltene Tugend und wird noch überdem oft verkannt, weil Leidenschaftsvolle ihre Hervorbringungen der Bravheit, zum Täuschen ähnlich, ausstellen. Bürgers Lied vom braven Mann enthält die durchgeführte Schilderung von Pflichtstärke und kräftiger Güte. Immer liegt im Braven der äußerlich kennbar werdende Kraftaufwand.

„Spannt die Seegel jauchzend auf,
Rüstige Gefährten!
Trotz der Braven, die vom Lauf
Nie zur Heimath kehrten.

Matthisson.

„Die Türken nennen ihre Braven (vielleicht durch Opium) Tolle.

Kant.

Aber weil das Brave, die in die Sinne fallende Wirkung des Biedern ist, die Menge sich an den Schein hält, und nicht nach den Beweggründen forscht: So ist man mit Beilegung der Bravheit sehr freigebig gewesen, und Unholde haben den Ehrennahmen davon getragen.

„Thierische Rachsucht und blutigen Ehrgeiz erheben sie unter dem Nahmen des Bravthums zur Tugend."

Schlözer.

Doch hat man bei allem Mißbrauch die Scheidelinie zwischen Bieder und Brav, nicht überschritten. Menschen die nur vom Pferde ihr Dasein tummeln, nur auf der Jagd dem Lebensziele nachjagen, fluchen sehr oft bei ihrer Ehre, und auf ihre Ehre von ihren braven Pferden und braven Hunden. Hingegen ist es bei aller Entmenschung noch keinem eingefallen von biedern Pferden und biedern Hunden zu prahlen.

Der Sammler und Auswähler des Wörterschatzes könnte hier füglich aufhören; aber dem Freunde der deutschen Sprache wird man eine gewisse Weitläuftigkeit zu Gute halten. Bei so manchen Leuten entscheidet nicht die Triftigkeit der Gründe, das Ansehen gewisser Aussprüche gilt als Unfehlbarkeit. Nur die Wahrheit soll Alleinherrscherin sein, und Eigenmacht darf nicht im Geisterreiche geduldet werden. Die Muttersprache ist ein Gemeingut aller und jeder Glieder des Volks. Zum Alleingesetzgeber ewiger Vorschriften ist auch der größeste Sprachkenner nicht befugt; er muß seine Meinung bescheiden als Bill vortragen. Kann er den menschlichen Geist nicht in ewig dauernde Schranken fassen, ihm alle mögliche Begriffe im Voraus abzählen so verfolge er nicht gleich Wörter mit Acht und mit Bannstrahl. Tödten ist leichter als lebendig machen, der Wörterbuchverfasser ist nicht zum Blutrichter berechtigt, und eigenthümliche und treffende Wörter einer Sprache vertilgen wollen, ist ein Mordversuch gegen ihr Sein und Wesen. Der Sammler dieser Nachlese erklärt ein für alle Mahl seine Meinung über Adelungs Todtengräbergeschäft. Er ehrt den unglaublichen Fleiß dieses unsterblichen Mannes, der mehr allein geleistet hat, als unter andern Völkern ein ganzer Gelehrtenverein, aber seinem Geschmack mögte er am wenigsten sich unbedingt hingeben. Ihn warnen unglückliche Ausmärzungen von Wörtern, das Begraben so vieler Scheintodten, die im Munde des deutschen Volks noch leben, in seinen Schriften noch blühen. Längst hat von Hagedorn an der Gebrauch in der Umgangssprache und in Schriften für das Wort Bieder und so viele andere entschieden. Aber Adelung bleibt ein unbekehrbarer Mann. Noch in dem Auszuge seines Wörterbuchs, und dies ist doch mit seine neueste Schrift, wagt er zu behaupten:

„Bieder, ein veraltetes Bei- und Nebenwort, welches „eigentlich nützlich, dann aber auch fromm, tugendhaft, recht„schaffen, ehrlich, tapfer bedeutete, und ehedem sehr häufig ge„braucht wurde. Man machte mit diesem Worte ehedem sehr „viele Zusammensetzungen. Eine der bekanntesten war Biedermann, „einen ehrlichen, frommen, rechtschaffenen Mann zu bezeichnen, „oft aber auch einen Mann, den man jetzt einen Patrioten nennt.

„Die

„Die dunkele Vieldeutigkeit dieses Worts ist ohne Zweifel Ursa„che, daß man es hat veralten lassen, zumahl da man für jede „seiner dunkeln Bedeutungen jetzt bestimmtere Ausdrücke hat."

Und doch hatten so viele bedeutende Männer ihre Stimmen für Bieder gegen Adelung laut erhoben, und er konnte diese alle überhören, und sogar des feinen Sprachforschers Moritz Ehrenrettung des Worts Bieder übersehen.

Sie folgt hier als ein urkundlicher Beweis jenes gelehrten Eigensinnes:

„Bieder, dies veraltete Wort, das der Wiedereinführung „schon längst gewürdigt ist, aus unserer Büchersprache verban„nen zu wollen, wäre unverzeihlich. Man untersuche doch erst, „ob es einen eben so vielsagenden Ausdruck im Deutschen giebt, „den man an die Stelle von Bieder setzen könnte? Fromm, recht„schaffen, tugendhaft, aufrichtig, tapfer, drücken alle nur einen „Theil des Begriffs aus, welcher in dem einzigen Ausdruck Bie„der zusammengefaßt wird, wodurch eigentlich das Italienische „Galant huomo am füglichsten zu übersetzen ist. Ein frommer, „rechtschaffener Mann, hat eine viel allgemeinere Bedeutung; „denn Bieder bezeichnet vorzüglich den alten angestammten „Deutschen Muth und Tapferkeit; man müßte also ungefähr „sagen: ein gerader rechtschaffener Mann von al„ten Deutschen Muth beseelt, um Biedermann zu „umschreiben. Allein durch solche Umschreibung ermattet ja schon „der Ausdruck und die Lebhaftigkeit des Begriffes, welche ein „einziges Wort in wenig Lauten bezeichnet, die gewiß allgemein „verständlich sind, denn wem ist der Sinn unbekannt, welcher mit „dem Worte Biedermann verknüpft wird? Und um die Be„griffe vermittelst der Sprache in unserer Gewalt zu haben, be„dürfen wir ja eben so nothwendig solcher Ausdrücke, wodurch „mehrere Begriffe zusammengefaßt, als solcher wodurch dieselben „auf das Genaueste und in ihren Abstufungen von einander un„terschieden worden. Darum gehört es gewiß zu den Reich„thümern unserer Sprache, wenn sie einen zusammengesetzten „Begriff nicht wieder durch eine Zusammensetzung von Wörtern

„bezeich-

„bezeichnen darf, sondern ihn durch einen einzigen Ausdruck vollständig darzustellen vermag, und solche Ausdrücke wie Bieder und Biedermann müssen daher auf alle mögliche Weise beibehalten, und ihrem innern Werthe gemäß geschätzt werden." —

Sollte nun Bieder wegen seiner Vieldeutigkeit nach Adelungs Willen veralten, so dürfte die Reihe auch hernach an alle, viele Begriffe in Eins zusammenfassende Wörter kommen, und über Huldigung, Jungfrau, Hochzeit, schlagen, — müßte dann zuerst der Stab gebrochen werden. So könnte endlich die, jetzt noch so sehr verachtete Sprache der Kalifornier als Meisterstück und Vorbild gelten, weil ihr Wörter fehlen, die doch sonst alle rohe Völker haben, wie Tod, Wetter, Kälte, Hitze, Regen, Freund, Jungfrau, Friede, Ehe, Glied. (Verglichen Zimmermanns Taschenbuch der Reisen. Vierter Jahrgang 235.) Bald wäre so die deutsche Kernsprache vertilgt, eine genaue umständlich belehrende Weitläuftigkeit würde mit ihrer Wörterfluth jedes Geistvollen Aufstreben ersäufen, und die Deutsche Sprache bliebe alsdann auf ewig verblüfft. Und dahin sollte es ein einzelner Zwingherr bringen? Trotz solcher Machtsprüche hat Eberhard, Schlacht, Haß, hehr, Harm, Seher, Schemen und so viele andere aufgenommen, und mancher Wörter wegen muß noch jetzt jeder Sprachfreund Adelung Fehde bieten.

## Bill. Recht. Siehe Recht.

## 17. Bisweilen. Dann und wann. Ab und an. Mitunter. Zuweilen.

I. Ueb. Was zu gewissen Zeiten geschicht, aber mit abwechselnden Zwischenzeiten gedacht wird.

II. V. dann und wann geht nur auf die Zeit, und zwar auf die kommende; ab und an mehr auf den Gegenstand, und auf die Vergangenheit; mitunter auf die Neben-

benumstände und darum nie auf das Künftige. Wer kann auch Nebenumstände voraussehn? Zuweilen enthält nur Zeitbegriffe, aber keine vergangene. Schon die Zusammensetzung des Worts, aus der Präposition zu und dem Dativ des Worts Weile, deutet auf etwas Kommendes. Bisweilen, das allgemeinste dieser sinnverwandten Wörter, umfaßt alle Zeitunterschiede.

## Boden. Söller. Siehe Söller.

## 18. Bret. Planke. Diele. Rähme (die) Bohle Bruhne.

I. Aus Baumstämmen verfertigte Hölzer, deren Breite wenigstens doppelt so groß ist, als die Dicke.

II. V. Die allgemeinste Benennung ist Bret, ein sehr starkes Bret ist eine Planke; Dielen sind Bretter, womit Fußböden in Zimmern belegt werden; die Seitenbretter der Schiffe heißen Rähme. Alle diese Hölzer werden geschnitten, aber die Bohlen werden auch durch Spalten und Hauen hervorgebracht, und sind die dicksten unter ihren ähnlichen Dingen. Bruhne, (verwandt mit Augenbraune, und die mit dem alten Braune, der Rand) ist die unterste Planke kleiner Flußfahrzeuge, und der Nachen und Kähne.

## 19. Brühe. Suppe. Tunke.

I. Ueb. Flüssige Speisen.

II. V. Suppe ist eine flüssige warme Speise, die für sich allein mit Löffeln genossen wird; Brühe eine zusammengesetzte gekochte Flüssigkeit, die zu andern Speisen genommen wird; Tunke eine Flüssigkeit, worin man andere trockene Speisen benetzt. Die Tunke kann auch kalt, ohne Kochen zubereitet sein.

# D.

## 20. Degen. Schwert. Säbel. Pallasch. Plämpe. Hirschfänger. Raufer — oder Raufdegen. — Schläger. Hieber. Sarraß. Seitengewehr. Fuchtel. — Eisen. Stahl. Geschmeide. —

I. Ueb. Waffen die aus einer Klinge bestehn, welche in einem Gefäße befestiget ist.

II. V. **Degen** ist jetzt die allgemeinste Benennung solcher Waffen, sonst ist das Eigenthümliche des **Degen** eine lange schmale Klinge. Im **Degen** liegt auch noch keine Unterscheidung des Gebrauchs, denn diese Waffe dient zum Hauen und Stechen.

**Schwert**, ist eine größere schwerere Waffe mit breiterer Klinge, womit man bloß hauet.

**Säbel**, ein langes, gegen die Spitze zu gekrümmtes, Schwert.

**Pallasch** hat eine gerade, breite Rückenklinge.

**Plämpe**, eine kurze, breite Klinge. Im gemeinen Leben nennt man auch jedes Seitengewehr eine Plämpe, wenn man demjenigen, der es führt nicht viel zutraut, oder wenn er auch nicht viel ausgerichtet hat.

**Hirschfänger** hat eine kurze, starke Rückenklinge, nur einen Griff und Knopf, kein Stichblatt, keinen Bügel, keine Parierstange (Abwehrstange). Er kommt den Messern am nächsten.

**Raufer**, oder Raufdegen, hat eine große Klinge und großes Stichblatt, um zum ernstlichen Kampfe zu dienen.

**Schläger** ein Degen, der zu verabredeten Zweikämpfen gebraucht wird, sowohl zum Hieb als zum Stoß.

Hie-

Hieber, ein leichtes Haugewehr, mit gerader und mit krummer Klinge, man führt es gern zur Sicherheit auf Reisen, auch bürgerliche Personen tragen es bei feierlichen Aufzügen. Einen Hieber kann unter gewissen Umständen fast ein jeder tragen, aber der Degen ist ein Vorrecht gewisser Stände. Wenn auch die Waffen ganz gleich sind, so behält man doch diesen Unterschied bei, um das persönliche Verhältniß des Bewehrten zu bezeichnen.

Seitengewehr — Gewehr was an der Seite getragen wird — ist der Allgemeinnahme solcher Waffen, in so fern gemeine Soldaten sie führen.

Die Fuchtel, Degen mit breiter gerader Klinge, zum flachen Hauen, oder Schlagen vorzüglich geeignet, womit die Unterofficiere und Junker bestraft werden.

Sarraß ein sehr großer Degen, oder Säbel. Darum giebt Asmus dem Goliath mit vollem Rechte einen Sarraß.

Noch hat die deutsche Sprache für diese Art Waffen drei Allgemeinnahmen, die aber nur poetische Wörter sind: Eisen, Stahl, Geschmeide; aber auch diese drei Ausdrücke weiß die Dichtersprache noch zu unterscheiden.

Nach dem Stoffe selbst das Schwert zu benennen, hat unsere Dichtersprache mit vielen andern Sprachen gemein, aber sie beschränkt auch den Ausdruck bloß auf die Hauptwaffe, auf das Schwert. Der Beispiele sind so viele, daß nur ein paar der vorzüglichsten hier Platz finden können.

„Er hat es zur Rache gezückt
Der Herrscher sein Eisen.“

Denis.

„Fängt mit dem seinen auf des Feindes Eisen
Und sucht ihm zu entgehn auf alle Weisen.“

Gries.

Stahl

Stahl ist nicht bloß auf das Schwert beschränkt, eben so häufig wird auch der Dolch darunter verstanden. Wer kennt nicht Pfeffel's Baharam?

„Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz — — — —

Geschmeide, ein altes herrliches Wort für Alles, was geschmiedet ist und geschmiedet werden kann, will Adelung verbannen; aber unsere Dichtersprache hat das Wort nicht veralten lassen und darf es auch niemahls. Es ist durch gar kein anderes zu ersetzen; nicht bloß das Schwert, alle geschmiedete Wehr und Waffen sind darunter begriffen. Denis (in seiner Uebersetzung des Oßian und auch anderswo) macht davon trefflichen Gebrauch, und Neubeck in seinen Gesundbrunnen:

„Sage, o Krieg, woher nimmst du dein Waffengeschmeide,
Deine letzte Wehr zum letzten entscheidenden Angriff.

Wüßte man genau die Entstehung aller dieser verglichenen Wörter, so hätte man einen Beitrag mehr zur Bildungsgeschichte der Deutschen.

Degen, die jetzige allgemeinste Benennung, ist wohl nicht die älteste; und zu allererst hat wahrscheinlich das Wort Degen einen zum Kampfe tauglichen Mann, einen Heldenmenschen, bedeutet. Hernach ist auch das Werkzeug wodurch der Mann ein Degen, oder vieltaugendes Wesen wurde, so genannt worden. Adelung hat eine andere Ableitung, für Degen, als Waffe, die meinem Sprachgefühle aber gezwungener erscheint. Vom altdeutschen Dag, Dacke (Spitze, zugespitztes Ding) soll es herkommen, aber die Deutschen zogen von jeher den Hieb vor, hielten ihn, wie auch noch jetzt unsere Krieger, für männlicher und wackerer. Ihre ältesten Haugewehre waren nicht zum Stoßen eingerichtet, und doch ist Degen eine allgemeine Benennung, ein anständiges Wort, und das Degentragen noch jetzt wie immer ein Vorrecht gewisser Stände.

Schwert stammt wahrscheinlich von schwer ab, und war wohl in uralten Zeiten ein nur so eben führbares Holzstück, vielleicht eine steinerne Waffe. Daher kommt auch Schwert in den ältesten Schriftstellern, die von Deutschland handeln, nie vor. Römer sprechen wohl von Gladiis der Deutschen, wer weiß aber, was sie darunter verstehen? Als eigenthümliche Waffe wird vom Diodor Spatha genannt. Das Wort kommt noch lange unter deutschen Völkern vor, und das Italienische Spada stammt wohl davon ab.

Die Arabische Sprache hat den Ruf, über hundert Wörter zu besitzen, die ein Schwert bezeichnen, eben so viele für ein Pferd, und eine ungeheure Anzahl für den Löwen. In den Jahren 1790 erschien in der deutschen Monatsschrift ein lesenswerther Aufsatz, der den Wortreichthum der Araber in Betreff des Pferdes mit dem ähnlichen Deutschen Sprachschatz verglich. Ausbeute für die Synonymik giebt es aber dort nicht, weil die Ausdrücke schon in der Wortbildung den Unterschied andeuten: z. B. Grauschimmel, Schecke, Mohrenkopf, Fuchs u. s. w. Anders ist es mit diesen Waffennahmen, denn sollten auch Pallasch (nach Adelung vermuthlich Slavisch) und Sarraß als Ausländer überwiesen werden, so bleiben doch noch 10. sinnverwandte Wörter, die drei bloß poetischen Ausdrücke nicht mitgerechnet.

## 21. Dieb. Weiskäufer. Stromer. Räuber. Gaudieb. Spitzbube.

I. Ueb. Menschen die durch Verbrechen vom Vermögen anderer Menschen zu ihrem eigenen Vortheil etwas entwenden.

II. V. Dieb ist derjenige, welcher zu seinem Vortheil anderen Menschen, ohne Gewalt gegen Personen, etwas entwendet.

Weiskäufer (hin und wieder auch Freikäufer) sind Waarendiebe. Sie suchen durch List, allerhand Kunstgriffe und Ränke, aus Buden, Häusern und auf Straßen Waaren zu entwenden, und so gleichsam weise oder frei zu kaufen. Die Deutsche Sprache hat mehrere merkwürdige Zusammensetzungen

mit

mit dem trefflichen Worte weise, die alsdenn einen üblen Begriff enthalten, z. B. Naseweis, Naseweisheit, u. a. m. Dem Deutschen Sittenmahler und Lebenschilderer ist das Wort Weiskäufer höchst nöthig. In allen Volksgeschichten spielen diese Frevler eine große Rolle und auch in Erzählungen des gewöhnlichen Umgangs. Schirmeißel in Südpreußen und ein Ort bey Lübeck werden als die vorzüglichsten Hauptörter und hohen Schulen solcher Verbrecher angegeben. Der gemeine Mann glaubt überall, daß die Weiskäufer zu ihren Unthaten von der Obrigkeit berechtigt sind, und wie charakteristisch ist nicht solcher Glaube?

Stromer machen den Uebergang zu den Räubern. Sie stehlen alles, was sie habhaft werden können und benutzen dazu das Gedränge von Menschen. Sie streifen auf Jahrmärkten und Messen umher; passen auf beim Ein- und Ausgehen in Kirchen, Schauspielhäuser, Concertsäle, Tanzböden; lauren bei Aufzügen und öffentlichen Lustbarkeiten, als Feuerwerken und nunmehr auch öffentlichen Hinrichtungen. Entsteht bei solchen Gelegenheiten nicht durch Zusammenfluß der Menschen und andere Umstände von selbst ein Gedränge, so wissen sie es zu veranlassen. Sie bilden pfiffig einen Menschenstrom, und unter der Menge begehen sie sicher ihre Verbrechen. Von diesem Hauptmittel zur Ausführung ihrer Absichten haben sie den Nahmen Stromer. So häufig das Wort im gemeinen Leben vorkommt so treffend es eine Ausgeburt verfeinerter Zeitalter bezeichnet, findet man es doch in keinem Wörterbuche. Mögte es nie aufgenommen werden, wenn nur dadurch die Sache verschwände.

Räuber entwenden mit offenbarer Gewaltthätigkeit gegen Personen. Deswegen werden auch nach gemeinen Rechten die Diebe weit gelinder bestraft.

Gaudieb, ist der ausgelernte Dieb, wie Nickel List, Käsebier vormals, und in neuern Zeiten Exner, Stahlberg, Zach, Warnatz und so viele andere waren, die nun Sibirien cultiviren. Manche Leute lassen das Wort von Gau (Landschaft) abstammen. Sie denken sich darunter einen Dieb, der in mehrern Landschaften bereits das Diebshandwerk getrieben hat. Die Ableitung

vom Sassischen Gau listig, verschmitzt, schnell, — ist aber richtiger. Verglichen Betrüger, Gauner u. s. w.

Spitzbube ist ein noch ärgerer Verbrecher, als der Gaudieb; Betrüger, Dieb, Räuber, alles nach Umständen. Hassan im Fiesko von Schiller ist der wahre Spitzbube. Seine eigenmündige Schilderung von erworbenen Geschicklichkeiten ist eine vollständige Spitzbubenbeichte.

Die besondern Unterscheidungen der verschiedenen Entwendungsarten in dem positiven Rechte gehören in kein Wörterbuch wie dieses. Was die allgemeine Umgangs-, Schrift- und Büchersprache (oder kürzer ausgedrückt das Hochdeutsche) schon unterscheidet, oder billiger Weise unterscheiden sollte; — was im gemeinen Leben und Wandel vorkommt, das nur ist Gegenstand dieser Schrift, — nicht die Kunstsprache einer bestimmten Wissenschaft. Gelegenheit macht Diebe; schlechte Gerechtigkeitspflege Gaudiebe; vernachläßigte Aufsicht Stromer und Weiskäufer; verwahrlosete Erziehung Spitzbuben; Druck, Noth, Unglück und Verderbniß erzeugen Räuber.

## Diele. Flur. Vorhaus. Siehe Vorhaus.

## 22. Drücken (Sich). Ducken (Sich).

I. Ueb. Durch Kleinmachung des Leibes das Gewahrwerden von andern Menschen verhindern wollen.

II. V. Beim sich Drücken, und sich Ducken wird der Kopf gesenkt, der Vorderleib niedergebeugt, aber aus verschiedener Absicht. Der sich drückt will oft dadurch unbemerkt weggehen, der sich duckt, sucht sich nur zu verbergen.

Sich drücken, für ein solches Davonschleichen ist sehr häufig im gemeinen Leben. Man sagt es vorzüglich von solchen Gästen, die sich aus Wirthshäusern schnell entfernen, und bei

der

der Gelegenheit die Zeche zu bezahlen vergessen. Sich drücken hat schon Luther in der Uebersetzung des Sirach Cap. 20. v. 11. Die Redensart: Mir wollts nicht glücken, ich mußte mich schmiegen und drücken ist allbekannt.

In neuern Zeiten kommt das Wort auch schon hin und wieder vor in Schriften unserer bessern Schriftsteller; selbst Dichter verschmähen es nicht mehr. Ein gemüthvoller Dichter gebraucht es in einem seiner gelungensten Trinklieder.

Kommt Februar der Schelm
Schon mit sonnigen Blicken
Trägt doch von Eis den Helm,
Leidig will er berücken.
Stell' ich aber die Kellerwehr,
Flaschen und Gläser rund um mich her, —
Muß er schämig sich drücken.
Ernst Moritz Arndt.

Wo wir erschienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Respect war eben fort.
Schiller in Wallensteins Lager.

## E.

### 23. Eber. Keuler. Kämpe. Hacksch.

I. Ueb. Ein zur Zeugung fähiges Schwein.

II. B. Alle Schweine männlichen Geschlechts die sich schon fortpflanzen können heißen im Allgemeinen Eber; die wilden Eber nennt man Keuler, die zahmen, Kämpen. Hacksch wird zwar in einigen Gegenden jeder zahme Eber genannt, im Hochdeutschen erhält er aber dadurch einen übeln Nebenbegriff, indem dabei von der Stärke und dem Muthe dieses Thiers ganz abgesehn, und nur zunächst an seine Unfläthigkeit gedacht wird.

„Was

„Was, vierzehn Tage? der Termin
Ist lang; ich komme schneller hin.
Da seht!“ ruft Junker Hacksch und springet
Mit allen Vieren in den Moor — — —

Pfeffel.

Noch kann aus der Sprache des gemeinen Lebens zur Erläuterung angebracht werden, daß diese einen säuischen Menschen, und einen Zotenreißer auch Hacksch nennt.

## 24. Einbringen. Eintragen. Abwerfen.

I. Ueb. Arten von Gewinn.

II. V. Je mehr oder weniger die Menschen selbst für ihren Gewinn thätig gewesen sind; etwa der Zufall ihnen Vortheile verschaft hat; oder ihnen Nebenbeschäftigungen ihrer Betriebsamkeit nützlich wurden, — gebraucht man diese drei Wörter.

Der Sundzoll bringt der Krone Dännemark viel ein; denn ohne Anstrengung ihrer Kraft zieht sie von der glücklichen Lage ihres Landes Gewinn. Auch die Domherrenstellen bringen viel ein, mehr wie manches wichtige Amt seinem thätigen Inhaber einträgt. Guthsbesitzern, die ihre Güther selbst bewirthschaften, tragen die Güther bald mehr, bald weniger ein; haben sie ihre Besitzungen verpachtet, so bringen dieselben ihnen etwas Sicheres ein. Die Mönche leisten das Gelübde der Armuth, und befinden sich dabei so wohl, daß sie oft gar reich werden. Das bringt ihnen ihr Stand ein; er trägt es ihnen nicht ein, weil sie keine Arbeit dafür thun, denn Gebete abzählen ist wie Spielen mit dem Joujou.

Mancher Mensch erschwingt durch angestrengte Arbeit nur sein Auskommen. Seine Betriebsamkeit trägt ihm Alles ein, um die Nothwendigkeiten des Lebens zu bestreiten. Und noch oft müssen alsdann Nebenbeschäftigungen so viel abwerfen, um Nebenbedürfnisse zu stillen.

„Ihr müßt den durchlauchtigsten Speichel lecken können, wenn es euch etwas einbringt und das thut es immer.“

Das goldene Kalb.

## 25. Einräumen. Zugeben. Zugestehen. Eingestehen.

I. Ueb. Behauptungen Anderer für wahr gelten lassen.

II. V. Einräumen, ein Abstehn von eigener besonderer Meinung; zugeben ein Bequemen zu Anderer Meinung, so oft nur stillschweigend ist; zugestehen ist ein kräftigeres und förmlicheres Rechtgeben; eingestehen ist öffentliches lautes Bekenntniß daß man die Meinung des Andern für wahr hält. Als Steigerung würden die Wörter demnach auf einander in dieser Ordnung folgen: zugeben, einräumen, zugestehen, eingestehen.

Die angegebenen Unterschiede scheinen klar zu werden, wenn man die zusammengesetzten Wörter in ihre Bestandtheile zerlegt, solche prüft, und nach der Sprachähnlichkeit ihrer Zusammensetzung nachforscht.

Auch die Nebenbedeutungen der verglichenen Wörter scheinen für die Richtigkeit der Erklärungen zu beweisen. Zugestehn heißt doch auch so viel als erlauben und zugeben noch etwas mehr geben, als man eigentlich verbindlich wäre.

Zugegeben aber nicht eingeräumt daß u. s. w. ist ja eine gewöhnliche Redensart in Gesprächen.

## 26. Erdenge. Landenge.

I. Ueb. Schmale Erdstriche zwischen zweien Gewässern, die größere Strecken Landes mit einander verbinden.

II. V. Solche Erdflecken sind nach dem Wasser, das sie umgiebt Erdengen, oder Landengen. Wasser überhaupt, bildet nur Erdengen, das Gewässer der See Landengen. Der angezeigte Unterschied scheint sich so leicht zu ergeben. Erde wird dem Wasser überhaupt entgegengesetzt, Land der See.

Siehe auch Eberhard unter Meer und See, 5ter Theil 144.

Aber

Aber befolgt wird dieser Unterschied sehr nachläßig, selbst von gelehrten Männern nicht immer, in deren Fach dies doch eigentlich einschlägt. Sogar unsre treflichen Erdbeschreiber Fabri und Gaspari kann ich nicht von aller Schuld freisprechen. Da sie aber immer eifrig sich bemühn, ihren Werken Vollkommenheit zu geben, diese auch durch wiederhohlte Auflagen gewiß einst erreichen; so beachten sie vielleicht noch die Besorgtheit des Sprachforschers.

Hin und wieder ist der Unterschied ganz richtig beobachtet.

„Die Erdenge zwischen beiden Seen (Kaspischem und Aralsee) ist hoch und bergig.
Gaspari.

„Die Landenge von Panama."
Fabri mehrmahls.

## 27. Erdkloß. Erdscholle. Holper. Bülten (der).

I. Ueb. Erdige Theile, die in Stücken fest an einander halten, und auf der Oberfläche der Erde sich befinden.

II. V. Erdkloß ist der allgemeinste Nahme, Schollen haben größern Umfang, und Holper sind Erdklöße und Schollen von sehr harter und fest verbundener Erde.

Der Bülten ist eine von Pflanzen bewachsene Erdscholle, deren Verbindung vorzüglich die Wurzeln der Gewächse hervorbringen. Die erdigen Theile des Bültens sind oft sehr weich, oder auch von Trockenheit wenig zusammenhaltend. Bülten giebt es auf nassen Weideplätzen, wenn das Vieh tief eintritt, und dadurch Erhöhungen des Bodens hervorbringt, die den bewachsenen Maulwurfshügeln nicht unähnlich sind. Solche Bülten werden in manchen Gegenden zur Feuerung angewandt, vorzüglich wenn sie von Moorgegenden kommen, und Torftheile enthalten. Oft entstehen Bülten am Rande einer Suhle, zuweilen sind sie auch inselartig von Wasser umgeben.

Vom Bülten oder Schollenhieb nachzulesen Meyers Gemeinheitstheilung, 3 Theile. Celle bei Schulze 1801 — 1805.

Da ich die Wörterbücher einzelner Deutschen Landschafts-mundarten, nicht zur Hand habe, Wachter, Schilter und andere Quellen der Wortforschung mir jetzt auch nicht zu Gebote stehen; so werde ich nur äußerst dürftig über die Abstammung und Verwandtschaft des Worts Bült, oder Bülten etwas beizubringen im Stande sein. Der Bült, oder der Bülten, in der Mehrzahl die Bülten, das Beschaffenheitswort Bültig, sind wohl sehr mit boll, bollig (Oberdeutsch bulbig) verwandt, wenn sie nicht gar davon abstammen. Boll heißt nach Adelung: 1) hart, steif, ungeschmeidig; 2) hohl und löcherig.

In Bollwerk und Bolleis scheinen beide Bedeutungen zusammenzutreffen. Letzteres ist das aufgeworfene, sehr spröde Hohleis.

Bülten ist eins von den Wörtern, womit das Hochdeutsche sich aus dem Sassischen bereichern müßte, sowohl in der mit Erdscholle sinnverwandten Bedeutung, als auch noch in einer andern, wo es ein einzelnes Gewächs bezeichnet, das mehrere Stängel in die Höhe getrieben hat. Das Hochdeutsche behilft in diesen Fällen sich mit dem Ausdruck Stock, und doch ist Stock nur ein einzelner Aufschuß. Die Nelke treibt aber mehrere Schüsse aus der Wurzel hervor, und für sie ist also Stock eigentlich zu wenig. Solche Gewächse heißen dann im Sassischen Bülten.

Siehe ausführlicher die Zuschrift: unter Bülten, Write.

## 28. Ermahnen. Rathen. Rathgeben. Warnen. Berathen.

I. Ueb. Jemanden Verhaltungsvorschläge thun.

II. V. Dies ist ermahnen, nimmt man seine Pflicht in Anspruch; warnen, zeigt man ihm eine bevorstehende Gefahr; und rathen, meint man nützliche Regeln zu geben. Rathgeben sagt schon mehr als rathen; das Rathen geschicht oft ohne alle Aufforderung, und besteht den so häufig aus ein-

einzelnen Vorschlägen. Unter einem Rath denkt man sich schon einen durchdachten Plan, und wer einen Rath giebt, ist dazu berechtigt, wenigstens für diesen einzeln Fall berufen. Aber rathen wollen, ist eine Sucht die mehr und minder fast alle Menschen anwandelt.

Jenem Könige, der wissen wollte, was die meisten seiner Unterthanen wären, ward geantwortet: Aerzte. Er wollte es nicht glauben, und da gab ihm jemand den Rath, sich zu verkleiden, den Kopf zu verbinden, und sich zu stellen als wenn er mit Zahnschmerzen behaftet wäre, da würde er die Wahrheit der Behauptung einsehn. Er befolgte diesen Rath, und alle Vorüberziehende riethen dieses und jenes.

Viele können eines und desselben Gegenstandes wegen Jemanden etwas rathen, und alle Vorschläge können sich einander widersprechen, und unanwendbar befunden werden.

— — — — „Und hätte der König mit seinem
Ganzen Rathe doppelt, und dreifach gelobt und geschworen.
Komm ich nur selberdahin, ich hebe mich über sie alle.
Denn sie rathen und rathen, und wissen es nimmer zu treffen.
Göthe im Reinecke Fuchs.

Aber wenn mehrere ihren Rath geben, so ist schon eher zu entscheiden, wer die besten Beweggründe vorgebracht hat: Denn Rathen ist bloß gutgemeinte Vorschläge thun, Rath geben ist dasselbe mit Anführung der Gründe.

Auch die Lateinische Sprache macht einen ähnlichen Unterschied mit suadere, rathen und consilium dare, Rath geben.

Das Rathen wird auch nicht leichtlich übel genommen, von einem Rathe verlangt man schon mehr, vor allen Dingen, daß der Geber es treu meint. Nachdrücklich ist Cicero's Ausspruch: Quid debet, qui consilium dat, praestare praeter fidem? Und wie billig ist nicht Darius im Unglück. Einige seiner Vertrauten haben zur Schlacht gerathen, der gewaltige Macedonier hat gesiegt; und da geben ihm andere

den

den Rath, die Rathenden zu tödten. Hierauf lässet ihn Curtius antworten: mox defuturos qui suadeant, si suasisse periculum est.

Berathen ein altes trefliches vielsagendes Wort, für mit Rath und That helfen. So hat es Luther:

„Ich wandle auf dem rechten Wege, auf den Straßen des Rechts, daß ich wohl berathe, die mich lieben, und ihre Schätze voll mache.

Sprüche Salomons 8, V. 20. 21.

„Berathe deine Tochter, so hast du ein groß Werk gethan, und gieb sie einem vernünftigen Mann.

Sirach 7, V. 27.

— — — Ich will mit Fleiße darneben Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.

Göthe im Reinecke Fuchs.

## F.

### 29. Falb. Fahl. Bleich. Verschossen.

I. Ueb. Farben, die ihre Stärke, und Lebhaftigkeit verlohren haben.

II. V. Solche Farben können dann in eine andere übergehn, und so heißen sie ins Gelbliche spielend falb; ins Schwarze schillernd fahl; ins Weiße sich verlierend bleich; und wenn die ursprüngliche Färbung nicht mehr recht erkennbar ist, verschossen.

### Feile. Raspel. Feilen. Raspeln. Siehe Raspel.

### 30. Fratze. Zerrbild.

I. Ueb. Durch Kunst hervorgebrachte, nicht naturgemäße Gestalten.

II.

II. V. Gestaltungen, die von den Gesetzen, wonach die Natur bildet, abweichen, werden Zerrbilder; und Fratzen wenn sie den Bildungsgesetzen der Natur geradezu widersprechen. Zerrbilder sind nur nicht würklich in der Natur anzutreffen, widerstreiten aber nicht der Möglichkeit wie die Fratzen. Die Natur bildet nie Zerrbilder und Fratzen. Schöpfungen, die ihr mißlingen, bleiben Mißgeburten. Der Mensch ist der große Zerrbildner und Fratzenmacher, und seine Geschicklichkeit in diesen Dingen schildert Rousseau, sehr treffend im Anfange des Emil.

Gilray vermählt des Zerrbildners Kunst mit der Schande, und erzeugt Fratzen. Hogarth schritt nicht über die Gränzen des satyrischen Strafamts!

## G.

### 31. Gelegenheitsmacher. Kuppler. Verführer.

I. Ueb. Menschen, die daran Schuld sind, daß andere unerlaubte Handlungen begehen.

II. V. Die Verschiedenheit ist die Art und Weise fremder Theilnahme.

Der Gelegenheitsmacher macht die äußern Umstände günstig zur Ausführung einer solchen Handlung. Aufseher, die sich zur Unzeit geflißentlich von den Untergebenen entfernen, damit diese ihre Gelüste befriedigen können; Diener, die Häuser und Zimmer absichtlich nicht verschließen; Beamte die den Leuten, wie man im gemeinen Leben spricht, durch die Finger sehn, sind in solcher Verschuldung. Sie alle reizen dadurch zur Begehung des Unerlaubten.

Der Verführer würkt bloß auf das Innere des Menschen, er sucht den Willen zu bestimmen.

Der

Der Kuppler ist beides, Gelegenheitsmacher und Verführer zugleich in Einer Person und dadurch am verächtlichsten. Kuppeln soll in diesem Worte soviel heißen, als zum Bösen verbinden.

Gelegenheitsmacher und Kuppler mögen wohl ursprünglich nur von Personen gebraucht worden sein, die andern zur Befriedigung der Geschlechtswollust behülflich sind, vielleicht weil in den Zeiten der Rohheit die Ausbrüche dieses Triebes vorherrschen, bis die Verfeinerung auch den andern Lastern nachhilft. Aber der alten eingeschränkten Bedeutung, die auch Adelung bloß annimmt, ist der Gebrauch entgegen. Wer eine Heirath zu stiften sucht, gegen die Eheverbote, und gesetzmäßige Hindernisse obwalten, gilt dennoch als Kuppler, wenn auch das Sittengesetz jene Verbindung nicht verbietet. Auch die Zukunft wird kupplerisch genannt, weil die Vorspiegelungen unserer Wünsche uns so oft hintergehen. Darstellungen der Kunst sogar können kuppeln und verführen.

„— — — Doch denke dir nur die Töchter im Hause,
Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt macht.
Göthe.

## 32. Gelichter. Spießgesellen.

I. Ueb. Böse Menschen, die übereinstimmend denken, und gleiche unerlaubte Zwecke zu erreichen sich bemühn.

II. V. Sind solche Menschen vereint, sind sie Gehülfen bei einer bösen Unternehmung, so heißen sie Spießgesellen. Das Gelichter denkt übereinstimmend und vereinigt es sich zu einer gemeinschaftlichen Werkthätigkeit, so entstehen Spießgesellen.

„Auf diese Weise brauchte Robespierre und Consorten die Verehrung des höchsten Wesens eben so zu einem Mittel, ihr Ansehn zu befestigen, und ihre Grausamkeiten mit diesem Deckmantel zu verhüllen und zu beschönigen, und eine gute Meinung und den Ruf von Heiligkeit von sich zu erwecken,

als sich Hebert, Chaumette und andere ihres Gelichters blos aus politischen Gründen und ehrgeitzigen Absichten öffentlich zum Atheismus bekannten."

Dohlhoff im neuen Journal für Prediger 23ter Band 1tes Stück.

Die Sprachmengerei könnte füglich in dem angeführten Beispiele unterbleiben. Consorten sollen hier Theilnehmer an bösen Handlungen sein, und das Nähmliche sagt das Wort Spießgesellen, und im kernichten Deutsch.

## 33. Gränze. Scheide. Mark.

I. Ueb. Das Ende von Flächen.

II. V. Gränze ist jedes Aufhören der Flächenausdehnung; Mark ist das Begränztsein durch körperliche Zeichen und der dadurch abgetheilte Raum; Scheide eine Gränze, die Flächen von einander trennt.

In Gränze ist vorzüglich der Begriff von Absonderung; in Mark von Theilung; und in Scheide beständig von Trennung. Eine Gränze kann auch in Gedanken bestimmt sein, irgend eine gedachte Linie von zwei bestimmten Endpuncten kann dafür gelten. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art giebt die zweite Theilung von Pohlen, wo Rußlands damahlige Erwerbungen durch eine bloße gedachte Linie begränzt wurden. Sobald aber Katharina zur Gränzbezeichnung ihres Gebiets Gränzsteine setzen, Pfähle eingraben, und Erdhügel aufwerfen ließ, ward die bis dahin nur eingebildete Gränze in eine Mark geändert; denn nunmehr machten körperliche Zeichen die Theilung bemerkbar. Allein eine Scheide entstand durch die Bemerkung nicht, immer blieb es nur, bloß sinnliche Bezeichnung der Gränzen von Rußland und Pohlen; denn die beiderseitigen Gebiete wurden nicht physisch getrennt.

Viele Jahrhunderte schon gränzten Frankreich und Deutschland mit einander; größtentheils waren die Gränzen auch immer abgemarkt, aber erst seit dem Lüneviller Frieden haben

haben beide Länder eine Scheide, die der Rhein macht. Das Deutsche Wort Scheide kommt dem Begriffe vollkommen gleich, den die Neufranzosen unter dem Ausdruck: Natürliche Gränze, verstehn, und womit die leidigen Staatsklügler spielen.

In den schriftlichen Urkunden über den Verkauf, und die Verpachtung der Landgüther wird noch heut zu Tage sehr gewöhnlich die Redensart gebraucht:

„In seinen Scheiden und Gränzen.“ Mit vollem Rechte steht in dieser Verbindung Scheide voran, um durch das folgende Gränze den Nachdruck der Erklärung zu erhöhen.

Die Wörter Mark und Gränze bedeuten freilich zunächst Bezeichnungen des Flächenraums, dann aber auch das dadurch Bezeichnete, den abgetheilten Raum. Von kleinern Gebieten sagt man in allen Sprecharten Mark, vorzüglich von Grundstücken, der Dörfer und Städte. Ehedem befasste das Wort auch ganze Länder, wovon noch Ueberbleibsel in manchen Nahmen sind, als Dännemark, Lappmark, Finnmark. Unsere Dichtersprache kann von dieser Bedeutung der beiden Wörter trefflichen Gebrauch machen, und einzelne Dichter haben sie immer beibehalten.

Adelung, der immer gegen die poetische Schönheit unserer Sprache unempfindlich war, und ihre Fülle für eine leidige Krankheit zu halten scheint, ist auch hier gleich bei der Hand, um mit Gottscheds ererbtem Messer solche Auswüchse zu verschneiden.

Er führt aus Luther 1 Kön. 1. 2. als veraltet an:

„Und sie suchten eine schöne Dirn in allen Gränzen Israels.“

Dieser Ausdruck soll bloß dem Lateinischen Fines nachgebildet sein, aber der Beweis ist noch nicht geführt, und wenn es auch erwiesen wäre, was ist es denn für eine Sünde, gute Muster nachzuahmen? Mögte Adelung unsere Sprache nur auf eine andere Art reinigen, aber die Dichtersprache wage er nicht mit unheiliger Hand anzutasten.

Es ist hinreichend bekannt, daß die von den Deutschen eroberten Gränzgebiete ehedem Marken hießen und die Landschaften, die einst Marken des deutschen Reichs waren, noch jetzt solche Nahmen führen. — Das Wort Mark sollte wieder mehr gebraucht werden. So könnten der höhern Sprache wenigstens die ausländischen Wörter: Province, Departement, Arrondissement fremd bleiben, die ohnedies mit einer deutschen Zunge nicht recht aussprechbar sind.

Nun zum Schlusse eine kleine Anzahl Wörter, die mit den Wörtern Gränze, Mark, Scheide zusammengesetzt sind, und die Unterschiede dem Forscher in ein helles Licht setzen können.

Gränznachbar, Gränzrecht, Gränzsoldat, Gränzstreit, Gränzvergleich, Gränzhaus, Gränzfestung. — Gränzpfahl, Gränzgraben, Gränzweg, Gränzwasser, Gränzbaum, Gränzeiche, — Markpfahl, Markstein. — Scheidewand, Scheidegraben, Scheidezaun, Scheideweg, Wegscheide, Wetterscheide. —

## H.

Harpune. Wurfspieß. Siehe Wurfspieß.

### 34. Haupt. Roß. Stück.

I. Ueb. Einzelne zahme Thiere.

II. V. Haupt, Häupter, bloß vom Rindvieh; Roß, Rößer von allem zahmen vierfüßigen Vieh, vorzüglich Rindvieh, Pferden, Schafen; Stück, von allen Thieren, dem Wild, dem Gevögel, vom Gewürm sogar.

Warum Haupt dem Rindergeschlechte zu Theil geworden, scheint eine müßige Frage, und sie ist es doch nicht, weil aus solchen Bezeichnungen selbst geschichtliche Aufschlüsse zu gewinnen sind. Haupt, das in allen Bedeutungen von heben abstammt, und darum das oberste Glied aller Thiere, auch nur der Gestalt nach

nach bezeichnet, soll in dieser Bedeutung wohl nur ein Thier von beträchtlichem Kopfe, nicht das vorzüglichste Thier anzeigen. Im letztern Falle wäre gewiß die Bedeutung nach Gegenden verschieden; der Bewohner von Heiden müßte die Schafe so nennen; ein anderer das Pferd, u. s. w. Hiefür spricht auch die Redensart: so dumm wie ein Haupt Vieh; die das gemeine Leben vorzüglich dann gebraucht, wenn es die geistige Schwäche der Leibesstärke gegenüber stellt.

Das Noß (mit dem langen o), in der Mehrzahl die Nößer, ist bisher fast nur im Meißnischen üblich, aber es ist billig und nothwendig, daß es in allgemeinen Gebrauch kommt. Adelung scheint bei diesem Worte zu schwanken, ob er es zu zu den Meißnischen landschaftlichen Wörter zählen, oder für ein gutes Hochdeutsches Wort gelten lassen soll.

Im Werke über den Styl I, Seite 103; Sprachlehre für Schulen (1801) Seite 32; Auszug des Wörterbuchs, rechnet er es zu den Landschafts-Wörtern, schweigt aber in seinem größern Werke davon.

Das Wort ist übrigens Altdeutsch und in den verwandten Nordischen Sprachen noch jetzt üblich; Nöt im Schwedischen, in alten Zeiten Naut, im Isländischen Naut, und im Dänischen heißt Nod und Noth, ein jedes einzelnes Vieh.

Ueber die Abstammung des Worts ist Adelung nachzusehen, Frisch erklärt es durch Genoß, Ihre durch Nutzen. Warum soll es denn kein Wurzelwort sein?

## Hecke. Hag. Zaun. Knick. Siehe Zaun.

## 35. Held. Degen. Kriegsheld. Kriegesfürst.

I. Ueb. Männer, die sich im Kriege hervorthun.

II. V. Held ist ein jeder, der Anstrengung beweiset, sich mit Aufwand seiner Kräfte wacker bezeigt. Aller Wahrschein-

lich-

lichkeit nach ist das Wort mit halten verwandt, wie auch Adelung vermuthet. Menschen, die in irgend einer Sache sich große Fertigkeit erworben haben, werden auch Helden genannt. So giebt es Helden im Fressen, Saufen, Müßiggehn Schlafen, und in allen Untugenden. Aber auch im höhern Begriff werden die bravsten Menschen Helden, wenn sie mit Wahn, Vorurtheil und Leidenschaft kämpfen. Die älteste Bedeutung ist gewiß vom Kriege hergenommen, weil die Menschen auf den ersten Bildungsstufen nach Lastern und Tugenden sich vorzüglich im Kriege entwickeln.

Kriegesheld ist derjenige, welcher im Kriege viel ausgerichtet hat; ob durch Muth und Verstand, oder blindes Ungefähr, ist unentschieden, nur vom Erfolge ist die Rede.

Degen ist der Mann, der persönlich durch seine Waffen Thaten verrichtet.

Adelung nennt Degen in dieser Bedeutung: „ein nunmehr völlig veraltetes Wort, welches nur in den Schriften voriger Zeiten angetroffen, zuweilen aber auch noch in der komischen Schreibart gebraucht wird.“

Es wäre traurig, sollte es sich so verhalten, und das Wort überflüssig und sogar komisch sein. Ist dies das Wort schon, wie mag es mit der Sache unter Herrmanns Nachkommen stehn. Tragen denn diese nur die Waffe des Mannes zum Schein, ohne sie führen zu können, und Mannhaftigkeit zu beweisen? Entscheidet freilich die persönliche Tapferkeit nicht so viel mehr, als in Zeiten des Gottfried von Bouillon, des Skanderbeg und des Johann Sobiesky, so ist sie darum doch nicht veraltet und verächtlich. In den neuesten Kriegen ist das lebendige Kriegswerkzeug, der Soldat, wieder ein mehr werkthätiges Wesen geworden, und bei manchen Truppenarten ist er es immer gewesen.

Das Stammwort von Degen ist taugen, das sonst thegan, degan lautete, bei Luther tügen, und im Sassischen noch

jetzt

jetzt dögen heißt. Ebendaselbst ist deger oder däger gänzlich, und döger sehr, Döge Brauchbarkeit, und Dege (wie das e im Leben). Gedeihn. Beim Ottfried heißt Tugend theganheiti, und Kraft, Vermögen dochta.

Im Deutschen Alterthume taugte der Mann am meisten, der im Kriege Dinge ausrichten konnte, und die damalige Kriegsart erforderte vielen persönlichen Muth, Stärke und Geschicktheit in Waffen. Wer diese Eigenschaften vereinte, war im Mittelalter ein Degen. Der Kampf ward aber damals in der Nähe geführt, der Streit im Handgemenge entschieden, und so bekam auch die vorzüglichste Waffe des Kriegsmannes, wodurch er hauptsächlich ein Waffenheld wurde, den Nahmen Degen.

Kriegesfürst kann nur der Feldherr und Heerführer werden.

Adelung hat das Wort nicht aufgenommen, und es kommt doch in alten und neuern Schriften vor, und ist so treffend. So gebraucht es Schiller, als er Wallenstein und Gustav Adolph schildert.

> Der morgende Tag sollte Europa seinen ersten Kriegesfürsten kennen lehren, und einen Ueberwinder dem nie Ueberwundenen geben."
>
> Geschichte des 30jährigen Krieges.

> „Eure Gnaden sind ein großer Kriegesfürst."
>
> Im Wallenstein.

## 36. Höhle. Kluft. (Grotte) Inhöhle.

I. Ueb. Große, leere Räume im Innern der Erde.

II. V. Die Höhle hat einen engen Eingang, und erweitert sich hernach; die Kluft ist am Eingange weit, und verengt sich immer mehr, bis sie oft am innern Ende spitz zuläuft.

Wah:

Wahre Höhlen sind in Deutschland, die Baumanns- und Bielshöhle, und nur irrig werden kleinere Vertiefungen und bedeckte Räume in Felsenmauern Höhlen genannt. Die können bloß Klüfte heißen. Solche Klüfte sind, um eine bekannte, ja sehr besuchte Deutsche Gegend anzuführen, die Nixkluft bei der Cröllwitzer Fähre, Gibichenstein gegenüber, und der Schwalg zwischen der Cröllwitzer Papiermühle, und dem Dorfe Lettin. Beide verdienen die Aufmerksamkeit eines jeden, der die schönen Gegenden der Niedersaale besucht, die erste als die Wohnung der Saalnixe in den Volkssagen, und die letzte wegen der überraschenden Aussicht. Die größte mir bekannte Felskluft in Deutschland, ist die Heuscheuer. Sie liegt nicht weit vom Fuße der Roßtrappe, jener berühmtesten Klippe des Harzes, und wird leider von den Harzwanderern wenig besucht. Die gemeine Sprache nennt solche Klüfte hin und wieder — Löcher.

Oft werden Schrunden in Felsen, und Bergwänden durch Menschen zu Klüften erweitert, und dann nennt man sie auch wohl Grotten. Ja jeder von Menschen angelegte höhlenmäßige, oder kluftähnliche Bau heißt im gemeinen Leben Grotte; wie zum Beispiel die Dinge solcher Art in Lustgärten. Aber das fremde Wort Grotte ist entbehrlich; für die Naturwerke sind Kluft und Höhle hinreichend; durch Kunst gemachte Anlagen nenne man, wenn sie wie gewöhnlich klein sind, Blenden, größere, Klüfte, und wenn sie es würklich sind, Höhlen.

Schon jetzt findet man bei einigen Dichtern Kluft statt Grotte. Neubeck in den Gesundbrunnen gebraucht die beiden Wörter abwechselnd. Münchhausen im Nachruf an Seume nennt die berühmte Fingalsgrotte auf Staffa eine Kluft.

„Ich kenne Dich seit längst verflossnen Jahren,
Da Du mit mir die Fingalskluft umfahren."

Noch fehlt unserer Sprache ein Wort, um die einzelnen Abtheilungen einer großen Höhle zu bezeichnen, die von einander abgesonderten Räume zu benennen. In den großen Höhlen

ver-

verengt sich oft der Gang, daß nur eben durchzuschliefen ist; man steigt hinauf und hinab, auf angebrachten Fahrten, oder Leitern, und gelangt so wieder in einen andern Raum. Die Führer in der Baumannshöhle nennen solche einzelne Räume auch Höhlen, unterscheiden sie durch Zahlen, als: die erste, die zweite, die dritte Höhle, und zählen solcher Inhöhlen über dreißig. Gaspari behilft in solchen Fällen sich mit dem Worte Grotte, wofür ich das neugebildete aber der Sprachähnlichkeit gemäße Wort Inhöhle vorschlage.

„Sie (die Höhlen) bestehen entweder aus bloßen Gängen, deren zuweilen mehrere in einander laufen; oder aus einer oder mehreren hinter und unter einander liegenden Grotten (Inhöhlen) — —"

Vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung. Ersten Bandes erste Abtheilung.

Anmerkung. Zwei alte echtdeutsche Wörter für Höhle, und hohlen Raum, verdienen hier aufgeführt zu werden, das Holl, und Hohlund. Ersteres ist noch in einigen Mundarten des heutigen Sassischen, und das letztere hat Ulphilas. Sollte nicht vielleicht eine und die andere Schreibart davon Gebrauch machen können? vorzüglich wenn dem letztern ein milderndes e angehängt, und mit dem weiblichen Sprachgeschlechte die Hohlunde gebraucht würde? Hat man doch das gewiß von Hohlund gebildete Hohlunder nie anstößig gefunden.

## Hüne. Riese. Recke. Siehe Riese.

## 37. Hund. Rüde. Rette. Dogge. Köter.

I. Ueb. Allgemeine Benennungen der männlichen Thiere des bekannten Säugethiergeschlechts, das überall als der stete Begleiter des Menschen in allen Erdstrichen angetroffen wird.

II. B. Die allgemeinste Benennung ist Hund, und die gilt von allen Arten des in so mancherlei Ab- und Spielarten verschiedenen Thiergeschlechts.

Der Rüde (die Rüden in der Mehrzahl) ist ein großer starker Hund, und im weiten Sinne wird das ganze männliche Geschlecht der eigentlichen Hunde, und der verwandten Wölfe und Füchse darunter begriffen. Das Wort ist weitverbreitet, und lautet in Oberdeutschen Raude; in Sassischen Mundarten Rödde, Röde, Röe, im Angelsächsischen Rothund. Im Sachsenspiegel heißt ein Schäferhund Scaprode. Die Bedeutung von Rüde ist nicht streitig, wohl aber die Ableitung. Frisch leitet es von rauh her, und es ist doch nur eine bloße Zufälligkeit, daß große Hunde rauh sind. Mit größerem Rechte entscheidet Adelung für die Abstammung von reiten, begatten; doch auch die dritte Meinung eines alten Sprachforschers, der es durch das alte Wort rethe, wild, grimmig erklärt, lässet sich hören.

Rette, ein jeder Hund männlichen Geschlechts, doch bloß in dieser Beziehung. Die jungen Hunde, welche eine Hündin geworfen hat, unterscheidet man noch Retten und Pezzen. Der Herleitung des Worts von reiten, den Geschlechtstrieb befriedigen, steht nichts entgegen. Die Benennungen Reitochs und Reithengst, für Bulle und Beschäler sind bekannt; das Begatten der größern Säugethiere heißt mit allgemeinem Nahmen reiten, und so auch mit vollem Recht des Menschenthiers grobsinnliche Wollust. Gemeiner Ausdruck für Gemeines!

Dogge ein großer, starker, muthiger Hund, der zum Kampf gegen Thiere und Menschen vorzüglich brauchbar ist. Das Sprachgeschlecht dieses Worts ist streitig. Adelung schreibt die Dogge, andere vorzüglich Dichter der Dogge. Es ist gut, daß diese Verschiedenheit beibehalten wird, weil sie die Kraft und Lebendigkeit der Sprache durch Befreiung von unnützem Regelzwange erhöht, wie folgende Wörter hinlänglich beweisen:

Die Backe, der Backe; — der Bast, das Bast; die Falze, der Falz; die Kolbe, der Kolben; die Quelle, der Quell. Adelung, der die richtige Schreibart Dogge vorzieht, hat in seinem Wörterbuche dennoch Docke stehn lassen. Uebrigens ist das Wort nicht aus dem Englischen erst entlehnt, das Englische stammt selbst vom Sassischen her, und lange schon ehe die Sprachmengerei zu herrschen begann, kommt das Wort in alten Schriften vor.

Weil Dogge den Hund von Seiten seiner Stärke, Kühnheit und Kampflust bezeichnet, so ist es in der höhern Sprache das edelste Wort für Hund, wie Roß vom Pferdegeschlecht. So hat es unser große Fabeldichter Pfeffel; so der unsterbliche Deutsche Balladensänger Bürger; so mancher Uebersetzer Ossian's, und mancher Dichter.

„Dann fährest Du mit Geßner in die Schäferpfürche,
Mit Göcking in die Harzgebürge.
Mit Kloppstock auf zur Sternenbahn;
Mit Schiller tönest Du das Lied der Freude,
Und wallst in grauer Doggen Nebelkleide
Umher mit Vater Ossian.“

Münchhausen im Nachruf an Seume.

„— — — — Gestreckt auf dem Rasen
Lag die Dogge vor uns, die feingeschenkelte weiße,
Bellt' im Schlummer mit heiserer Stimme und träumte von Jagden.“

Karoline Pichler.

Cramer, in seinem Romanenkrame, ergötzt sich weidlich an Rüdengebell, und an Rüden, und hetzt sie los unter seine Ungethüme. Auch der ganze Affentroß der Romanenmacher giebt seinen ungeschlachten Helden nach einem sehr richtigen Gefühl immer nur Rüden zur Begleitung. Aber bei der Bezwingung von Amerika waren Doggen Mitstreiter der Spanier, auf Portorico vorzüglich; wo der hündische Hauptheld Bezerrillo auch gewöhnlichen Soldatensold zog, den sich der Gouverneur des Kriegsthiers zu Nutzen machte.

Köter ist ein großer starker Haus- und Hofhund. Die alte Ableitung von dem Worte das Koth (Haus, Wohnung) bleibt immer noch die ungezwungenste, und ist der Adelungischen weit vorzuziehn, die es von Kotze, eine zottige Decke herleitet. Köter ist aber vorzüglich in Niederdeutschland üblich, und Kotze in Oberdeutschland; schon dies allein ist Adelungs Meinung zuwider, noch mehr aber die Zusammensetzungen, als: Fixköter, ein schneller Hund von der Art, die man vorzüglich zur Bewachung der Häuser gebraucht; Bauerköter; Dorfköter. Nie sagt man aber Hirtenköter, Jagdköter, Schafköter, was doch recht gut der Fall sein könnte, wenn das Wort von Kotze abstammte, aber nun nicht angeht, da der Begriff eines Hausthieres, der herrschende in Köter geblieben ist.

## 38. Hündin. Petze. Fähe.

I. Ueb. Hunde weiblichen Geschlechts.

II. V. Jeder Hund weiblichen Geschlechts ist eine Petze; die erwachsene Petze ist und bleibt nach ihrer Begattung eine Hündin; und die Fähe ist nicht nur die Hündin, sondern auch die Wölfin und Füchsin, und bei den Jägern jedes Weibchen der reißenden Säugethiere. Wahrscheinlich stammt Fähe von fahen, fangen, fassen, ab, weil die Mütter der Raubthiere ihrer Jungen wegen vorzüglich auf Beutemachen ausgehn. Wenn es, wie Adelung angiebt, vom alten föda, foden, Sassisch föden ernähren, füttern u. s. w. herkommen sollte, so sehe ich nicht ein, wie Fähe bloß Nahme der weiblichen Raubthiere geworden ist.

## 39. Hundsfott. Schuft. Wicht. Halunk. Lump. Schubbjack.

I. Ueb. Unbedeutende Personen, von geringem Menschenwerthe, die keiner großen Handlung fähig sind.

II. B. Schuft drückt vorzüglich das Willenlose aus; es ist mit schofel verwandt, und beides mit dem Sassischen Schuven, schieben, wovon die dritte Person der Gegenwart he schüfft, er schiebt, heißt. Schuft ist also der Elende, den jeder sich gleichsam aus dem Wege schiebt, wenn er ihm hinderlich wird.

„Wo ichs nicht thue, so nennt mich einen Schuft und foppt mich nach Herzens Lust."

A. W. Schlegel in der Uesetzung des Shakespear.

Wicht stellt das Kraftlose des Menschen dar, der dadurch unnütz und unbrauchbar wird. Wicht heißt auf Altdeutsch etwas, und so hat selbst Hans Sachs das Wort entwicht für vernichtet, unnütz, ja unbrauchbar. Das Wort ist in allen alten Mundarten: Gothisch waihts, Angelsächsisch wiht. Fränkisch uuiht, Allemannisch uueht, beim Kero schon eoweht. Neuere Sassische Mundarten haben das w weggeworfen, und sagen icht, iehts, ichtens, jicht, jichtens für etwas. Noch heißt im Englischen etwas whit, wid, und im Holländischen iet, iets.

Halunk ist der Elende, der zum Guten träge ist, wenig Menschengefühl besitzt, und durch Niederträchtigkeit sein Leben hinbringt.

Trompeter.

„Was will der Bauer da? Fort Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, ein Bissen und Trunk,
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei das muß immer saufen und fressen.

Uhlan.

Uhlan.

Nichts gefrühstückt? Da trink Du Hund!"
Wallensteins Lager von Schiller.

Lump, ein armseliger Mensch, und dann auch ein Nichtswürdiger, der absichtlich unnöthigerweise sich selbst zum Lumpen macht, weil ihm feineres Ehrgefühl und selbst äußere Schaam mangelt. Der Halunk lässet sich Herabwürdigungen gefallen, der Lump begehet freiwillig Nichtswürdigkeiten. Man sagt auch im gemeinen Leben: einen Menschen lumpen, d. h. als einen armseeligen Nichtswürdigen behandeln. Hingegen heißt es: Er läßt sich nicht lumpen, wenn jemand gewisse Ausgaben anständig entrichtet, welche die Sitte eingeführt und gesellschaftliches Uebereinkommniß in Schutz genommen hat, als Trinkgelder und dergleichen.

Schubbjack der armselige Elende, der in Schmutz, Unreinlichkeit und Ungeziefer lebt, und dies so wenig verhehlt, daß er sogar öffentlich vor aller Welt Augen durch Schuppen seiner Kleidung sich Linderung vor den Anfällen hungriger Feinde zu verschaffen sucht.

Hundsfott ein niederträchtiger Mensch, dessen Niederträchtigkeit in der Feigheit die Quelle hat. Darum war es auch wohl von jeher das ärgste Schimpfwort Deutscher Völker. Schon die Salischen Gesetze der Franken setzen Strafen auf das Belegen mit diesem Worte; Tit. 33. Adelung hat unter Hundsfott deutlich aus einander gesetzt, daß das in den Salischen Gesetzen vorkommende Wort Cinitus beinahe ganz dasselbe sagt. Es ist Altgallisch, und noch jetzt heißt im Wallischen Cynydd ein Hundewärter, Hundsjunge.

Ueber die Abstammung des Worts Hundsfott sind so viele lächerliche, ja sogar schmutzige Ableitungen versucht, von denen Wachter eine große Menge hat. Die einfachste Erklärung ist von Hund und dem Altdeutschen foden — foeden, (erzeugen, gebähren, nähren, Nahrung geben, füttern) welches in den drei letzten Bedeutungen noch im Sassischen üblich ist.

Hunds-

Hundsfott verwirft Adelung in seinem Auszuge als ein niedriges Wort. Aber nach seinen oftmals und noch neuerdings in einer Antikritik gegen Voß geäußerten Grundsätzen kann es das nicht sein. Die Umgangssprache des ersten Deutschen Standes hat es; man hört es von Leipzig bis Dresden. Der Wehrstand braucht es beständig; nicht bloß seine unteren Glieder führen es im Munde, sondern selbst die hochadlichen Herren, in Cadettenhäusern und Militairschulen erzogen.

Dem Schuft gebricht es am Willen; der Wicht ist ein Elender aus Mangel an Kraft; dem Halunken fehlt wahres Menschengefühl; der Lump wird verächtlich durch seine eigene Nichtswürdigkeiten; abscheulich der Schubbjack durch sein äußeres Leben; und der Hundsfott handelt schlecht aus Feigheit.

## Huth. Trift. Huthung. Weide. Siehe Weide.

# J.

(Der Vokal.)

## 40. In. Zu. Auf.

I. Ueb. Bezeichnung des Aufenthalts von Menschen.

II. V. In giebt im Allgemeinen den Aufenthalt an, er sei beständig, oder nur eine gewisse Zeit dauernd. Zu besagt schon eine festere Wohnung, einen bleibenden Aufenthalt, gleichviel ob er aus einer würklichen Anstellung erfolgt, oder ob ihn nur bestimmte Geschäfte an dem bezeichneten Orte veranlassen. Moritz gebraucht in seinem Briefsteller ein für alle Mahl zu, andere Verfasser von Briefmustern haben in allen Fällen nur in; der Unterschied ist aber wichtig.

Die Aufschrift: An den Herrn Professor Gall in Berlin, drückt bloß aus, daß dermahlen Professor Gall sich dort aufhält, lässet aber noch gänzlich unentschieden; ob er

bloß als Fremder dort verweilt, einen festen Wohnsitz hat, oder angestellt ist. Hingegen bleibt in folgender Aufschrift keine Zweifelfrage mehr zu lösen: An den Herrn Professor Gall zu Wien. Hier ist Alles genau bezeichnet, ich weiß nun, daß Galls Aufenthaltsort Wien ist, daß er dort eine Anstellung als Professor hat. Wenn auch selbst die Zeit des Bleibens an einem Orte kurz ist, nur bestimmte dort allein abzumachende Geschäfte das Aufhalten veranlassen, so müssen die bezeichneten Oerter alle Mahl zu erhalten. Hier folgen einige Beispiele. An den Französischen Gesandten zu Berlin. An den Herrn von Hammerstein zu Doberan, Pyrmont, u. s. w. wenn er nähmlich an den benannten Oertern Bade- und Brunnengast ist. Abentheurer, Spieler, feile Dirnen, schachernde Juden, und Künstemacher bekommen nie zu; in ist schon bei ihrer Wandelbarkeit völlig genug.

Auf zeigt zunächst Wohnen, und Besitz zugleich an, als: An den Herrn von Fürstenberg auf Waterlap. Dann erhalten aber auch alle einzeln liegenden Wohnungen als Krüge, Lusthäuser, Weinberge, Schenken, Mühlen, Jagdschlösser, Meiereien, Hammerwerke, Badehäuser, Brunnengebäude, Glashütten und dergleichen die Bezeichnung auf, und hier bedeutet auf keinen Besitz, nur ein Wohnen, wie zu.

Woher diese letztere Ortsbezeichnung entstanden ist, lässet sich nicht mit Gewißheit darthun. Von hochliegenden Gegenständen, als Burgen, Schlössern ist sie wohl zuerst üblich gewesen, und hernach auf andere sich erhebende Wohnungen übertragen.

## 41. Inland. Binnenland. — Inlande. Binnenlande. — Inländer. Binenlännder.

I. Ueb. Länder, die man sich als eigene Ganze denkt.

II. V. Die feste Oberfläche der Erde, die vom übrigen Erdboden durch Gränzen abgetheilt ist, und so einen eigenen

Staat ausmacht, heißt in dieser Hinsicht Inland, als politisches und geographisches Ganze zugleich. Verglichen Eberhard II. Seite 12. Land. Staat.

Sehr unterschieden davon ist Binnenland, Binnenlande. Hier ist nicht von Begränzung zu einem Staate die Rede, sondern Entfernung vom Meere, der eigentlichen Gränze des Erdkreises, bildet Binnenlande. Oft sind natürliche Beschaffenheiten des Erdbodens, als Gebürge, große Seen, Steppen und Wüsten die Ursachen; oft versperrt auch die Gewalt anderer Völker den Zugang zum Meere, und dann sind die Bewohner eines Binnenlandes Leibeigene ihres eigenen Bodens. Auf solche Art war Rußland vor Peter dem Großen beinahe ein Europäisches Binnenland; eben so Pohlen, als der Deutsche Orden in seiner Blüthe stand, und hernach wieder durch die erste Theilung. Europa hat jetzt nur zwei Binnenlande, die Schweiz und Gallizien; reicher daran ist Asien, durch seine Länder am östlichen Kaukasus, die Buchareien, Tibet und die Wohnstätten der Kalmücken und Mongolen. Afrika besteht dem größten Theile nach aus Binnenlanden, die von so schmalen Außenlanden umlegen sind, daß letztere fast nur den Nahmen Küstenlande verdienen. Bruce, Browne und Hornemann haben Reisen in Afrikanische Binnenlande unternommen; Vaillant und Barrow hingegen haben ihre Reisen nur in Afrikanischen Außenlanden gemacht.

Dem Inland steht übrigens Ausland gegenüber, dem Binnenland Außenland. Daß diese vier Wörter in der Mehrzahl Lande haben, weil die Endung auf Länder nur Menschen aus solchen Bezirken anzeigen würde, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Anmerkung. Uebrigens hat Adelung Inland gar nicht aufgenommen; Ausland erkennt er noch nicht als ein Hochdeutsches Wort an; Binnenland gilt nur für Niedersächsisch, und Außenland steht nur in der Bedeutung, die es in Marschgegenden hat. Geographen, Statistiker und Ge-

Geschichtschreiber können sich aber diese Wörter nicht eher nehmen lassen, als bis Adelung dafür bessere anschafft.

„Die tiefen Binnenländer (Binnenlande) sind noch einträglicher.“

Zimmermann's Taschenbuch der Reisen 1805.

„Man trat mit den das Binnenland bewohnenden tapfern Crihk Indiern in freundschaftliche Verhandlungen.“

Derselbe ebendaselbst.

## 42. Insel. Eiland. Werder. Holm. Schütt.

I. Ueb. Land von Wasser umflossen.

II. V. Insel ist der allgemeinste Nahme für solches Land, und darum giebt es große, größere, mittlere und kleine Inseln.

Eiland, ist auch eine allgemeine Benennung, aber nur eigentlich in der höhern Sprache gebräuchlich. Die Abstammung dieser Wörter gehört nicht hieher, weil ihre Bedeutung schon festgestellt ist, und nicht durch Hülfe der Worterforschung erst ausgemittelt zu werden braucht.

Werder, ist eine Insel im fließenden Wasser und auch in einem Landsee. Werder ist ein bekanntes Inselstädtchen, in einem Landsee bei Potsdamm; ein adeliches Gut in einem Landsee bei Penzlin in Mecklenburg heißt auch Werder. Manche Landschaftsmundarten sprechen Wöhrd, Wörth, Werd, und Luther hat Ezechiel 26. v. 25. Wehrd.

Daß es von wehren herstammt, mit dem Worte, das Wehr, (ein Damm) nahe verwandt ist, bleibt wohl ausgemacht, nur nicht deshalb, weil solche Inseln gegen Ueberfälle des fremden Viehes befriediget werden müssen, wie das sonst so gründliche Bremisch-niedersächsische Wörterbuch unter Werel (Werder) angiebt. Eher kommt die Benennung davon, weil solche Inseln der Gewalt des Wassers Einhalt thun, sie von Einem Ufer we-

wenigstens oft abwehren, wenn sie gleich die Fluth einer andern Seite desto heftiger zuschicken. Noch jetzt beruht im Deichbau sehr viel darauf, durch Dämme solche Werder entstehend zu machen, und schädliche hingegen wegzuschaffen. An der Elbe und Oder heißen nicht nur die Inseln der beiden Ströme Werder, sondern auch das Vorland, was sich zwischen dem Wasser und den Deichen ansetzt, führt den Namen Werder, wenn es auch die größte Zeit hindurch festes Land ist. Am Rheine soll Wörth gleiche Bedeutung haben, auch die Nah: Kaiserswerth, Donauwerth, und ähnliche, lassen sich so sehr gut erklären.

Der Holm (die Holme in der Mehrzahl) ist eine von Umfange geringe, doch beträchtlich über den Wasserspiegel erhabene Insel, in Flüssen, Strömen, Landseen, Binnengewässern, und selbst im Meere. Die Bedeutung von Insel hat Holm, auch im Angelsächsischen, Dänischen, Schwedischen Sassischen. In den drei letztern Sprachen, dem Englischen und Hochdeutschen ist überdem noch die ältere von Hügel. Manche Landschaftsmundarten bilden die Mehrzahl — Hölmer, nahmentlich geschicht das in Kur- und Liefland.

Die Schütt (in der Mehrzahl die Schütten) ist die Benennung von Fluß- und Strominseln. Von Inseln in Landseen wird das Wort nicht gebraucht; denn es stammt von schütten her, bedeutet eigentlich angeschüttetes oder angeschwemmtes Land, und dies kann es doch nur in Gewässern geben, wo Strömungen sind. Donauinseln führen hin und wieder den Eigennahmen Schütt; so mehrere bei Wien, und verschiedene in Ungarn.

## J.

(Der Consonant.)

### 43. Jacke. Wamms. Koller. (Collet.)

I. Ueb. Eine nach dem Leibe gemachte kurze Bekleidung, mit Aermeln.

II. V.

II. B. Ein solches Unterkleidungsstück ist Wamms; eine solche Oberkleidung heißt Jacke, und Koller oder Collet ist die Kriegskleidung unserer Reuterei.

Wämser trug man ehedem unter den Mänteln, und noch jetzt zieht man sie unter Leibröcke, und Oberröcke, worüber alsdann eine Weste getragen wird. Solche Wämser (nur ohne Aermel) hat in neuern Zeiten, das Preußische Fußvolk für den Winter bekommen. Veraltet ist das Wort keinesweges, wie Adelung meint, noch immer sind Wämser, als Unterkleidungen in Gebrauch, selbst beim weiblichen Geschlecht, wenn sie gleich hier oft andere, und nicht selten geradebrechte Nahmen führen. Leibchen ist übrigens sehr von Wamms unterschieden, und eigentlich ein schon mehr geltendes Kleidungsstück, was auch wohl über ein Wamms gezogen wird, wie man noch an manchen Volkstrachten gewahrt. Das Kleidungsstück, welches zunächst dem Hemde anliegt, ist Wamms.

Die wahrscheinlichste Abstammung des Worts ist von Wamme, Wampe, der Unterleib, denn vorzüglich bedeckt es doch diesen. Darum wenn unsere Reisebeschreiber von Bekleidung sogenannter Wilden reden, gebrauchen sie mit vollem Rechte das Wort Wamms. Unstreitig ist es eine uralte, einfache Kleidungsart, und damit fängt der Mensch an, bis er bei steigender Verfeinerung immer mehr und mehr seinem theuren Leichname aufhängt, und endlich wie ein Packthier mit vermummten Körper einhergeht; bis eine neue gebietherische Mode ihn zum Negligee der Natur, zu der wüsten Nacktheit zurückführt.

Auch das Wort Jacke gilt bei Adelung für veraltet, nur der niedrigen Sprechart will er es zu Gute halten. Vielleicht hält er das Wort für eben so unanständig, wie eine große Menge die Tracht solcher Kleidung. Die Zusammensetzungen, Hausjacke, Nachtjacke, Jägerjacke, Reisejacke, Reitjacke mußten nun natürlich fehlen. Es ist sonderbar, daß Sittenmeister, Kleiderordner, Vorsteher von Bildungsanstalten und ähnliche Herrn, demjenigen Kleidungsstück so gramm sind, was noch am meisten die männliche Menschengestalt aus dem Packwerk der Klei-

der

der hervorschimmern lässet. Möchten doch diese Kleidermeister vor ihrer Gesetzgebung wenigstens erst den Wilhelmsplatz in Berlin besehen. —

Das Koller, in der Mehrzahl die Koller, ist ein Wort von vielen Bedeutungen, die aber alle mit einander verwandt sind, und worüber Adelung hinlängliche Auskunft giebt. Hier als sinnverwandtes Wort von Jacke u. s. w. ist es aufgeführt, weil man noch heut zu Tage die Dienstkleidung unserer Reuterei Koller nennt, obgleich schon lange diese Bekleidung von Tuch gemacht wird, da doch eigentlich das Koller oder Collet eine enge lederne Reitkleidung bezeichnet.

## K.

Kabeln. Loosen Siehe Loosen. Kamp. Koppel. Wohrd. Siehe Koppel. Karbatsche. Peitsche. Siehe Peitsche.

### 44. Kesser. Hamen — Kessern. Hamen.

I. Ueb. Beutelförmige Netze, deren Oeffnungen in Reifen gefasst, und die so an einen Stiel befestiget sind.

II. V. Im Hamen ist der herrschende Begriff, fangen und festhalten; in Kesser ist mehr das Jagdmachen ausgedrückt.

Als Werkzeug der Fischerei hat Hamen verschiedene Zusammensetzungen, z. B. Kratzhamen, Setzhamen, Schleifhamen. Um die Fische aus einem Hüthfasse zu hohlen, bedient man sich eines Hamens; um sie aber aus einem Fischhälter oder kleinen Aufbewahrungsteichen in seine Gewalt zu bekommen, gebraucht man einen Kesser. Die Jäger haben bei einer Art des Hühnerfanges auch Hamen, aber auf der Schmetterlingsjagd führt man man Kesser.

So

So sehr diese beiden Wörter, im gemeinen Leben auch mit einander verwechselt werden, so wenig sollte es geschehn. Die angegebene Verschiedenheit ist noch noch aus der Abstammung erweislich. Hamen in dieser Bedeutung, kömmt wahrscheinlich von haben her, worüber Adelung nachzusehn; Kesser von Katze, als Wort für Jagen, Treiben u. s. w. Siehe Adelung unter Katze 3. Damit ist das deutsche haschen verwandt, das Französische Chasser, das Englische to cath, und das Italienische cacciare. Auch in der Sprache des gemeinen Lebens, hört man hin und wieder die Redensarten: Hunde, Katzen, Sperlinge wegkessern, wenn diese Thiere von Mausereien abgehalten und darin gestört werden. So machen sich Knaben das Vergnügen auf Kornböden Sperlinge zu kessern, wenn sie alle Zugänge bis auf ein Flugloch verstopfen, vor dieses einen Hamen, Netz oder Reuse halten und nun die geängstigten Thiere hineinjagen. In manchen Mundarten lautet das Wort Kesser: Kescher, Köscher, Ketzer, im Schwedischen heißt es Katsa, im Dänischen Ketse, im Englischen Catcher. Hievon muß man auch den Nahmen Kietz herleiten, den so viele Fischerdörfer in der Mark Brandenburg führen.

Alte Zeitbücher der Mark Brandenburg erwähnen der Ketzerdörfer. Das hat man lange mißverstanden, und für ganze Wohnstätten von Irrgläubigen genommen, da sie es doch nur von Fischkesserern oder Fischjägern sind. In Buchholzens Geschichte der Mark Brandenburg ist dies ausführlich auseinander gesetzt.

Anmerkung. Adelung verwechselt in seinem Wörterbuche die beiden ganz verschiedenen Wörter Hamen. Luther übersetzt damit, erstens das Hebräische chaka, Hiob 41, v. 1.; als auch mezoda Prediger Salomo 9, v. 12.

## 45. Kindisch. Kindlich.

I. Ueb. Wie sich Kinder betragen.

II. V. Hat das Betragen seinem Grund in dem bloßen Lebensalter, so ist es kindisch; entsteht es aus dem Verhältniß

niß zu andern Menschen, die den Kleinen Liebe geben und so wieder Liebe empfangen, so ist es kindlich.

Das Kindischsein verzeiht man dem Menschen nur in Jahren früher Jugend, und in Zeiten des hohen Greisenalters. Aber einen kindlichen Sinn soll jeder Mensch sich bewahren, ein kindliches Gemüth sich retten, so im Leben Würken und Lebensgenuß mit einander vereinen. Fast überall ist das Kindliche in dem Menschen verloren, im Leben vertilgt; es wieder zu erlangen, und neu zu erschaffen muß jedes Bessern Ziel sein. Im Kindlichsein liegt das hohe Räthsel der Humanität, und der erhabenste Lehrer sah nur darin die Verbesserung der Menschheit. Matthäus 18, v. 3.

## Klause. Paß. Pforte. Thor. Siehe Paß.

## 46. Kleister. Pappe. — Kleistern. Pappen.

I. Ueb. Aus Mehl bereitete Bindungsmittel.

II. V. Die Pappe wird nur von groben, vorzüglich Roggenmehl bereitet, und oft nur durch Anwendung von kalten Wasser. Der Kleister, ist immer von feinem Mehl gekocht, und vorzüglich aus Stärke oder Amidam.

So gebrauchen die Schuhmacher Pappe, und pappen für wohlfeile Arbeit, Absätze der Schuhe und Stiefel. Die Buchbinder kleistern mehrentheils, und würden in den meisten Fällen sich die Benennung Pappen verbitten.

Grobe Sachen werden gepappt, feinere gekleistert.

## 47. Klepper. Renner.

I. Ueb. Reitpferde, die schnell laufen können.

II. V. Solche Pferde, von geringer und gewöhnlicher Art sind Klepper; vorzüglichere heißen Renner.

„Zween Klepper aus der Barbarei,
Die selbst den Nabikan im Lauf erreichet hätten,
Geriethen einst in Streit; ein jeder wollte wetten,
Daß er der schnellste Renner sei.“

Pfeffel.

Schon aus der Abstammung der beiden Wörter ergiebt sich die Verschiedenheit, und daß Renner edler ist. Das Stammwort von Klepper ist das Sassische kleppen, und dieses bezeichnet das hurtige Laufen, von seinem Schalle. Auf ähnliche Art nennt der Lateiner das Pferd sonipes. Unsere Deutschen Pferde sind im Laufen wärkliche Klepper. Sie hauen ordentlich durch die Luft auf die Erde, statt daß die Englischen Renner nur durchstechen. Dennoch giebt es Beispiele genug, wo Deutsche Klepper Englischen Rennern vorbeigelaufen sind.

Es giebt in Deutschland eigene sogenannte Klepperlehne, die bürgerliche Personen inne haben. Der Besitzer muß statt aller andern Lehnsdienste für den Lehnsherrn in gewissen Fällen einen Klepper stellen, oder in Bereitschaft halten. Die Pferde der Diener großer und auch nur vornehmer Herren, worauf sie ihre Herrschaften begleiten, womit sie zur Ueberbringung eiliger Bothschaften, und zur geschwinden Ausrichtung gewisser Geschäfte verschickt werden, heißen Klepper.

## 48. Knotenstock. Knüttel. Ziegenhainer. Prügel. Knüppel.

I. Ueb. Hölzerne Waffen.[1]

II. V. Die erste Verschiedenheit giebt die äussere Gestalt, die zweite der Gebrauch; dadurch steigen die Wörter vom Anständigen zum Gemeinen, und bis zum Niedrigen hinunter. Hier sind sie nach der Rangordnung gestellt, aber natürlich nicht in der Steigerung, sondern nur nach ihrer Niedersteigung (Anticlimax).

Ein Stock, der mit Knoten durchwachsen ist, und dessen Holz dadurch eine Festigkeit erhalten, heißt ein Knotenstock. Fuß-

Fußreisende und Greise gebrauchen zur Unterstützung des Körpers und Sicherung des Ganges lieber einen Knotenstock, als gewöhnliche Zierdinge der Neuzeit. Allbekannt ist wohl der Denkspruch:

„Freundschaft ist ein Knotenstock auf Reisen; Liebe ein Stöckchen zum Spatzierengehn."

Knüttel ist alle Mahl ein rundes, mit Knoten gewachsenes Holzstück, und hat auch von Knoten den Nahmen. Der Knüttel ist schon kürzer als der Knotenstock, und gewöhnlich auch dicker. Das Wort ist so wenig unanständig, wie das Tragen des Dinges. Gelehrte und ungelehrte Wanderer wissen den Werth eines solchen treuen Reisegesellschafters zu schätzen. Das Reisen zu Fuße ist ja in unserm Vaterlande keine Unanständigkeit mehr — — ausgenommen bei Pferdeverleihern, Gastwirthen die mit Hafer handeln, trägen Winkelbewohnern, und ausgemärgelten Großstädtern. Wer aber das Fußreisen gelten lässet, muß auch das nothwendige Zubehör dulden. Zeigt sich ja auch der Deutsche Meisterwanderer, der brave Seume, auf dem Titelblatte seiner beschriebenen Fußreise, in voller Reiserüstung.

Ziegenhainer sind sehr vorzügliche Knüttel. Sie haben diesen Nahmen von ihrem ersten Geburts- und Fabrikorte Ziegenhain, einem Dorfe bei Jena. Hier sind große Gehölze von wildem Korneelbäumen (cornus sanguinea L.) oder von Hornus, wie die Thüringische Volksmundart sie hin und wieder nennt. Diese Holzart ist außerordentlich hart und fest und schwer, dazu feingeädert, und nimmt eine schöne Glätte an. Schon die Römer schätzten das Holz zu Lanzenschäften, wie aus Virgil und Ovid erweislich. Die Knüttel von Korneelholze übertreffen, auch bei mäßiger Dicke, an Dauerhaftigkeit alle andere Holzarten. Das Holz hat die Eigenheit, daß seine Knoten nicht bloß auf einer, oder zweien Seiten sich befinden, sondern rund herum wie ein Knauf gehn. Von Jena aus hat sich in den blühenden Zeiten dieser Universität das Wort Ziegenhainer nach allen andern Universitäten, und so durch ganz Deutschland verbreitet; so daß in weiter Bedeutung, ein vorzüglich tüchtiger Knüttel nunmehr auch Ziegenhainer heißt.

Dieß Wort ist übrigens nach der Sprachähnlichkeit ganz richtig gebildet so gut wie Berline eine Art Reisekutschen die in Berlin erfunden worden; der Holländer, eine Art Mühlwerk in den Papiermühlen.

Jeder sehr dicke ungestaltete Stock heißt Prügel; ein solcher Knotenstock und Knüttel aber wird ein Knüppel.

Im Knüppel ist der Hauptbegriff die Ungestalt, im Prügel das Schlagen. Knüppel stammt gewiß von Knub, Knubben, ab, womit manche Mundarten ein kurzes knotiges unförmliches Holzstück, oft auch einen ähnlichen Kloß bezeichnen. Nicht so ausgemacht ist das Stammwort von Prügel, doch wahrscheinlich hat es ein Wort prügen für schlagen gegeben, wie auch Adelung angiebt. Uebrigens sind Prügel und Knüppel Angriffswaffen, wer sie führt macht sich böser Absichten verdächtig; aber Knotenstöcke, Knüttel und Ziegenhainer müssen oft friedliche Menschen als Wehren ergreifen.

## Kolk. Tief. Siehe Tief.

## 49. Koppel. Kamp. Wohrd.

I. Ueb. Eingefriedigte Strecken Feldes.

II. V. Die Koppeln werden abwechselnd benutzt, bald zur Weide, und dann wieder zum Kornbau, gebraucht. In dieser Bedeutung hat Voß dieß Wort in seinen Idyllen.

Kamp ist jedes eingefriedigte Stück Feld, wenn es größer als ein Garten, und kleiner als ein Ackerfeld, oder Schlag ist.

Wohrd ist ein kleiner Kamp, in der Nähe oder Umgebung eines Wohnhauses auf dem Lande, oder eines kleinern Landsitzes.

Die Abstammung dieses Worts ist noch nicht ganz gewiß ausgemacht, die wahrscheinlichste bleibt wohl immer die von Wehr. Siehe Werder. Es wird gar zu häufig mit dem ver-

wandten Wuhrt verwechselt, worunter die Sassischen Mundarten, vorzüglich in den Niederungen, eine Haus- und Hofstelle bezeichnen, weil man dazu natürliche oder künstliche Erhöhungen des Bodens auswählt.

Wohrden giebt es aber auch in den höhern Gegenden Norddeutschlands, vorzüglich als Außenwerke der Dörfer. Die Alten pflegten die Wohrden mit Eicheln zu besäen, um durch den Dickicht gegen den Ueberfall der Räuber gesichert zu sein, deren Handwerk damahls noch vornehm zu Roß getrieben wurde.

## Krinne. Rinne. Riefe. Rille. Siehe Rinne.

## 50. Kuh. Mosche. Kalbe. Färse. Queene. Stärke.

I. Ueb. Die weiblichen Thiere des Rindviehes.

II. V. Kuh, das weibliche Thier von dem Alter an, wo es vollkommen ausgewachsen, und dann fruchtbar geworden ist. Die Mosche (mit langem o), in der Mehrzahl die Moschen, weibliches Rindvieh mit der bloßen Beziehung auf das Geschlecht; also eigentlich ein Mutterthier, wie man von andern Thierarten die Wörter Mutterpferd, Mutterschaaf u. a. m. hat. Das Wort ist mit Mutter verwandt, worüber Adelung hinreichende Auskunft giebt. Es übrigens zu einem bloß Landschaftlichen Worte herabwürdigen wollen, ist großes Unrecht, da das Hochdeutsche alsdann dafür keinen Ersatz hat. Dieß wird noch bemerkbarer in der Zusammensetzung: Moschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechts im Gegensatze des Bullenkalbs. Kuhkalb, Färsenkalb, Stärkenkalb, zeigen bloß an, von welchem Alter, und von was für Beschaffenheit die Mutter gewesen; und Kuhkind, wie jener Deutschfranzose sagte, wäre nur ein Wort mehr, für das Lächerliche.

Die Kalbe (in der Mehrzahl die Kalben) das junge Thier, so schon älter und größer als ein Kalb ist, ohne sich schon begattet zu haben. In manchen landschaftlichen Mundarten

ten lautet das Wort Schelbe, Schälbe. Von Dichtern hat Kalbe unter andern Opitz.

Die Färse (in der Mehrzahl die Färsen) das erwachsene weibliche Thier, so lange es noch nicht belegt ist. Das Wort stammt von Farre, ein junger Bulle ab, und beide heißen eigentlich zunächst nur große Thiere, wie überhaupt in vielen alten Sprachen die Wörter Bär, Farr, Pferd, zur Bezeichnung großer Thiere gebraucht werden. Man sehe Adelung unter Bär, Eber, Farr, Pferd.

Die Quene (in der Mehrzahl die Quenen) junge Thiere, die zum ersten Mahle trächtig sind, oder gebären. Adelung macht das Wort zu einem bloß landschaftlichen Hannöverschen. Das ist es nicht, seine Ausgebreitetheit widerspricht der Angabe. Vom Altdeutschen kennen, zeugen, gebären, stammt das Wort her, und davon hat Luther wieder das treffliche erkennen für eheliche Umarmung. Wachter unter kennen, und Frisch unter Kunne, führen die ganze Verwandtschaft auf.

Die Stärke (in der Mehrzahl die Stärken) das weibliche Wort von Stier, ist eine junge Kuh, die entweder noch nie oder nur erst ein Mahl gekalbet hat. Es giebt Kühe, die niemahls rindern, und diese bleiben also immer Stärken. Wahrscheinlich stammen die Wörter Stier und Stärke, von Stuur ab, welches noch im Sassischen groß, stark, mächtig bedeutet, und auch im Schwedischen vorkommt.

Ulphilas in seiner Gothischen Uebersetzung der vier Evangelisten des neuen Testament hat Stiurks für ein junges Rind, im Angelsächsischen sind Stiorc, Steor, im Englischen noch jetzt Steer, und Stirk, im Holländischen Stierick. Weil einige alte Mundarten das Wort ohne S aussprechen, z. B. die Dänen und Schweden tiur, die Isländer tyr; so wollen einige Sprachforscher das Wort Stier vom Alteuropäischen taro, taru, stoßen, ableiten, welches in dieser Bedeutung noch im Wallischen üblich sein soll.

Es stamme nun das Wort Stier vom ersten oder letztern ab, so steht die Bedeutung doch fest: ein junges starkes Thier.

„Unsere Sprache ist reich an Nahmen für das Rindvieh, deren Bestimmung hier vielleicht nicht überflüßig ist.“ —

„Färse von Farr (taurus) ist eine junge Kuh, die noch nicht belegt worden. Quene ist eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, oder die zum ersten Mahle kalbet; ein Wort, was ehemals das weibliche Geschlecht andeutete, und sich noch im Englischen Queen, im Schwedischen Quinna, im Holländischen Quene erhalten hat. Eine Stärke ist eine junge Kuh, welche zum ersten Mahle trägt, oder auch nur ein Mahl gekalbet hat.“

Grundsätze der teutschen Landwirthschaft von Beckmann, 1802. §. 351.

Die männlichen und weiblichen Benennungen des Rindviehs, stehen so einander gegenüber: Farre und Färse die jungen erwachsenen Thiere, Stier und Stärke, vollkommen ausgewachsene junge Thiere, die schon ihr Geschlecht fortpflanzen können; Ochse und Kuh die Thiere im reifen Alter; Bulle und Mosche solche Thiere mit vorzüglicher Hinsicht auf ihr Geschlecht.

Da das weibliche Geschlecht in mehrere natürliche Verhältnisse kommen kann, so ist die Sprache auch reicher an Nahmen für dieses.

## Kumme. Kumpf. Schüssel. Schale.

Siehe Schale.

# L.

## 51. Lächeln. Schmunzeln. Schmuzen. Schmustern. Kichern. Lachen. Greinen. Grinsen. Grimmlachen.

I. Ueb. Aeusserungen des Affekts, Lachen.

II. V. Lächeln, als das Verkleinerungswort von Lachen, heißt ein wenig Lachen, mit angenehmer Verlängerung

gerung der Lippen, ohne Oeffnung des Mundes, und Begleitung eines Schalls.

Schmunzeln ist das wohlgefällige Lächeln, ein Ausdruck innerer Zufriedenheit.

Schmuzen, das Lächeln, von innerlicher Freude erregt, und Schmustern das Lautwerden eines solchen Vergnügens.

Kichern ein Lachen, mit feinem zitternden Schalle, den das Wort selbst, schnell ausgesprochen, nachahmt.

Lachen ist eine stärkere Erregung, wo sich schnell die Lippen verlängern, der Mund öffnet, und die Schwingung der Muskeln durch Ausathmung der Luft bald heller, bald lauter Töne hervorbringt.

Mit Verzerrung des Mundes lachen, wird greinen, ein verzerrtes Lächeln ist grinsen, und das Lachen wilder empörter Leidenschaften, wie des Hasses und Grolls, bricht in grimmlachen aus.

Manche Sprachforscher wollen den größten Theil dieser Wörter nicht dulden, wahrscheinlich weil rufhabende Afterweise sich über die Kerngesundheit des Menschen entrüsten. Wenn Sirachssohn nach Luthers Uebersetzung 21, 29. sagt: „Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig" — und Sonnenfels einschärft: „Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, höret ihn aber niemahls lachen:" So verzeiht man das Eine dem Judenknigge wohl, indem der wahre Mensch den lebensarmen Höfling innig bedauert. Mit dem Lächeln wird mehr Unfug getrieben als mit dem Lachen. Gott behüte die Menschheit nur vor Jugendabrichtern, die wie Kant (Anthropologie Seite 225.) Kinder und vorzüglich noch die Mägdchen im Lächeln einüben wollen, wie die Kriegsmeister das Fußvolk im Geschwindschießen. In froher Stimmung wird der Unverdorbene lachen, der Abge-

gerichtete, wird sich immer nur in einer Gemüthsstellung halten, und schulgerecht lächeln.

Wie weit menschlicher unterscheidet Bouterweck den Lautlacher vom Immerlächler.

„Fürchte Dich nie vor dem, der recht herzlich lachen kann, aber gehe so weit Du kannst dem aus dem Wege, der immer lächelt.
Im Gustav und seine Brüder.

Und gepriesen muß jeder Schriftsteller werden, so unser Anakonda-Jahrhundert, zum heilsamen Lachen bringt. Aber unwillkührlich muß des Lachens Ausbruch bleiben; nicht so wie beim reisenden Junker, der ein modisches Schauspiel besuchte, und Geschmack und Verstand zeigen wollte und sollte. Sein Abrichter und Bärenführer gab ihm allezeit die Weisung durch eine fühlbare Zeichensprache. Auf erfolgten Rippenstoß mußte der Gedrillte mit Lachen herausplatzen, gekniffen den Mund zum Lächeln verziehen, und mit Nadeln geprickelt die ganze Lachschule durchmachen.

Gern wäre ich der Mühe überhoben, gegen die Kipperei der Wörterwardeine zu reden, aber das ist vom eifrigen Freunde seiner Muttersprache unzertrennlich, wie der Unwille des Menschen gegen die höfischen Krämer von Anweisungen zur sogenannten Lebensart, deren Bestreben nur jede Selbstständigkeit herausregeln, und den Menschen zum wohlabgerichteten Thiere verknechten will. Solcher Drillmeister Gedeihn fällt in die Armensünderzeit, und auch ihre Weisheitsbüchse wird vergessen wie Bogatzky's Schatzkästlein.

## Laken. Plane. Siehe Plane. Laken. Tuch. Siehe Tuch. Ländern. Schleifen. Walzen. Siehe Walzen.

## 52. Landzunge. Erdzunge. Vorgebirge. Ort. Horn. Erdspitze. Landspitze.

I. Ueb. Schmale Theile der Oberfläche des Erdbodens, die sich in Gewässer hinein erstrecken.

II. B. Erdzungen und Landzungen, Erdspitzen und Landspitzen sind durch ihre äußere Ausdehnung verschieden. Lange Streifen, die ins Wasser hinein gehen, heißen Zungen, kürzere Hervortretungen der Erdfläche Spitzen. Erdzungen und Erdspitzen kann es in allen Gewässern geben, Landzungen und Landspitzen nur im Meere. Diese Verschiedenheit erhellet schon aus der Bedeutung der Bestimmungstheile Land und Erde, und um nicht allbekannte Dinge unnöthig zu wiederhohlen wird hier auf Erdenge, Landenge Nro. 26. verwiesen. Eine Erd- oder Landzunge die zugleich das Ende von der Ausdehnung eines Landes nach einer bestimmten Richtung macht, erhält den Nahmen Ort. Solcher Orte giebt es in zahlreicher Menge, an den Küsten der Ostsee und des Deutschen Meers, und fast alle widersprechen Adelung's Angabe: „eine Landspitze an der Mündung zweier in „einander fließenden Flüße, oder an der See ist unter dem Nah„men eines Ortes bekannt." Denn gerade bei den allerwenigsten ergießen sich Flüße oder Bäche, wie schon Specialcharten von den Küstenlanden lehren können.

Horn scheint dem Worte Erdspitze am nächsten zu kommen, und die Ufer des Bodensees sind reich an solchen Hörnern. Nach den verwandten Bedeutungen von Horn zu schließen kommt die Benennung nur eigentlich einer erhabenen Erdspitze zu. Ob Horn auch von Meeresgegenden üblich ist, weiß ich bis jetzt nicht, von den Erdspitzen beim Zusammenfluß zweier Flüsse wird es gebraucht, z. B. Saalhorn, wo die Saale in die Elbe fällt. Doch solche Nahmen sind oft sehr verschieden, bei der Mündung der Havel heißt die Erdspitze Havelort, beim Ausflusse des Mains, die Mainspitze.

Das Vorgebirge ist durch seine Erhebung von der flachen Landzunge unterschieden, aber es frägt sich, ob auch das Fremdlingswort Cap dadurch hinlänglich ersetzt wird. Die Französische Sprache macht einen Unterschied zwischen Cap und Promontoire, das Sassische hat für Cap das Wort Höfd (Haupt). Sollte nicht eine Zusammensetzung mit Horn, das Wort Cap am ersten entbehrlich machen? Zu wünschen wäre es,

denn von Cap kann selbst Adelung nur eine Mehrzahl auf s bilden, die doch bei ihm sonst immer als barbarisch und Undeutsch gilt. Wie hart und fremd lautet sie nicht in dem Gedichte: Abschied an Moreau?

„Nach Europas letzten Caps und Pharen,
Siehst du trauernd vom umwogten Bort.“

## 53. Läuten. Beiern. Bimmeln. — Geläut. Gebeier. Gebimmel.

I. Ueb. Schall der Glocken.

II. V. Beim Läuten wird die Glocke bewegt und der Klöppel dadurch mit; beim Beiern zieht man mit einem Seile nur den Klöppel, und lässet ihn so, nach einem bestimmten Takte an die Glocke schlagen; das Bimmeln ist das helle Geläute einer kleinen Glocke, wenn ihre Stränge schnell angezogen werden. Das Wort Bimmeln ahmt den Schall ganz natürlich nach.

Ob Beiern, vom alten bären, schlagen oder bären schreien, abstammt, bleibt hier gleichgültig, weil die Bedeutung einmal ausgemacht ist. Das Beiern ist vorzüglich in Niederdeutschland und Preußen üblich. Gegen den Gebrauch und die Lustbarkeit der Landleute, die Feste durch Beiern am Abend vorher einzuläuten, giebt es sogar hin und wieder Verordnungen. Bimmeln hat Adelung nicht, und beiern ist mit dem Zeichen einer Schleichwaare gestämpelt.

## 54. Liebe. Minne. Lieben. Minnen.

I. Ueb. Inniges Wohlgefallen an Personen des andern Geschlechts, und inniges Verlangen nach ihnen.

II. V. Die Liebe will Besitz; die Minne strebt nach Vereinigung; jener Selbstsucht ist der geliebte Gegenstand ein Opfer, diese kennt nur Hingebung für ihn.

Ab-

Abgesehen nun davon, daß der neuere Sprachgebrauch jedes bloße sinnliche Wohlgefallen an sinnlichen Genüssen auch Liebe und lieben nennt: So liegt doch im Worte Liebe wenn es sich auf das andere Geschlecht bezieht immer die Hindeutung auf sinnlichen Genuß, sei er auch durch Sittlichkeit noch so sehr verfeinert. Auch des Geschlechtstriebes Aeußerung bei Thieren heißt ja Liebe und lieben. Und so ist Liebe und lieben für den großen Menschenhaufen genug, und auch gut genug; denn solcher erhebt sich nicht über sinnliche Lüste.

„Liest Grecourtisches Gewitzel
Und schwört: Die Liebe sei
Ein bloßer Sinnenkitzel.“
Alxinger.

Doch wie soll man die höheren reinern Empfindungen des sittlichen Menschen nennen, die er gegen Eine Person des andern Geschlechts hegt? Ist hier das nun zweideutige Wort Liebe edel genug? Wem steht es zu verargen mit Karoline Rudolphi auszurufen?

„Es heißt, es heißt — o welcher Nahme nennts?
Wär' Liebe nicht entweiht, und nennten nicht
Entheiliger den kurzen Sinnenrausch
Auch Liebe — Liebe grüßte dich mein Lied.“

Warum nicht Minne? Warum kein Wort für des Herzens heiliges Sehnen? Soll die Sprache durch den Mangel auf die Menschheit schmähn? Eine doppelte Venus erkannten auch die mustergültigen Alten; unsern biedern Vorvätern war die Minne heilig, und mit der Huldinn war das Aufblühn unsers Volks im schönen Bunde. Wir haben das Wort im Laufe der Zeiten beinahe vergessen, eine Geisterstimme wallt es aus der Ferne nur zu uns herüber. Es muß neu werden im Wechsel der Dinge, verjüngt im Kreistanz der Zeiten. Im eignem Sein und wahren Leben müssen wir das verlorne Kleinod gewinnen; dann wird kein leerer Schall im Worte Minne sein, aus unserm Herzen wird die Antwort tönen. Menschlichkeit ist des Menschen Höchstes, und in wahrer Menschlichkeit ist das Schönste die Minne. Das sollten wir verlernen, das sollte veralten? Dem Menschen die

die Minne, das ist unserer Welt die Sonne genommen, was füllt dann die Leere, was hellt dann die Nacht? — Wir haben die leidige Probe versucht, geliebt und geliebelt bis beinahe zum Nichtssein bei lebendigem Leibe.

Dichter und Romanenschreiber überschwemmen uns mit einer Fluth von Schilderungen der Liebe, unersättlich sind wir in dem Gifttrank. Endlich — ist es ein Mahl hohe Zeit, unserer immer neu gereitzten Lüsternheit andere Genüße darzubiethen, als die ins Unendliche wiedergekäute Liebe. Unser so sehr verkannte Wezel gab den Romanmachermeistern in seiner Blüthe solchen Rath, die seitdem von Messe zu Messe fixfingriger Unheil und Elend in Fülle verströmen. — Warum wählen sie nicht die Minne zum Gegenstand? — Doch dazu gehören Menschen, nicht Schreibthiere! Eine zarte Sängerin hat einen herrlichen Anfang gemacht, in ihrem schönsten Gedichte bricht sie begeistert aus:

„Ja, ja, du bist's, du Reine Innige
Die mit der holden Unschuld dicht verwebt,
Tief in des Weibes Seele wallt und wohnt;
Du Schonende, die mit sich selber streng,
Mit Himmels Milde fremde Schwächen trägt;
Die allem was da lebt von innen hold,
Die allem, was der süßen Lebenslust
Empfänglich, ihren Zauberkreis berührt
Den Lebenstag verherrlicht und verschönt
Doch Einem Einen nur ihr holdes Selbst
Mit allen Schätzen der Empfindung schenkt,
Mit diesem Einen Weh und Wonne theilt,
Und diesem Einen seinen Lebensborn
Mit immer neuen süßen Zauber füllt,
Sich selbst an ihn verlieret und vergißt,
Von seinem Freudenbecher nur genießt,
Und Lebenslust, aus seinem Blick allein
Aus seinen Mienen, seinem Handdruck schöpft."

Karoline Rudolphi.

Und nur der hochgeweihte Mann und Mensch und Sänger vermogte die Zeichen der Minne mit Seherspräche zu deuten.

„Nicht

„Nicht ihres Lächelns holder Zauber war's
Die Reize nicht so auf der Wange schweben
Selbst nicht der Glanz der göttlichsten Gestalt
Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt,
Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben —
Die Seelen schienen ohne Worteslaut
Sich ohne Mittel geistig zu berühren
Als sich mein Athem mischte mit dem ihren.
Fremd war sie mir, und innig doch vertraut
Und klar auf ein Mahl fühlt' ich's in mir werden
Die ist es, oder keine sonst auf Erden.

In der Braut von Messina.

Wer hieraus Liebe und Minne noch nicht unterscheiden kann, der beobachte beider Würkung. Die glühendste Liebe verlischt, ihre gewaltige Begehrung endet mit Ueberdruß und Ekel; da ist des Viellirbenden Lohn, Ermattung des Lebens, Lebenserschlaffung. Aber die Minne erhebt und kräftigt den Menschen.

„Da wallte dem Ritter sein jugendlich Blut
Es glühten ihm Augen und Wangen!
Wie stürmt' es in seinem bedrängten Muth,
Wo Tugend und Sinnenlust rangen,
Und Liebe zum Leben! Doch Tugendkraft
Besiegte die strebende Leidenschaft
Dem kämpfenden Rittersinne
Gab Stärke die edlere Minne."

Hinsberg's Friedrich von Hohenstaufen
im Bardenalmanach für 1802.

Wenn die Liebe mit Sinnengenuß das Dasein feiert, bis zum leeren Nichts: So ist durch die Minne des Menschen Edeltheil mächtig erhoben, er hat einen Sporn zur Thätigkeit, zum Würken, zu Thaten ist er begeistert, und das Feuer erlischt nicht, es flammt auf heiligem Heerde. Ganze Völker bauten einen Thron der Liebe, und die mächtigste Alleinherrscherin blieb sie zum Verderben ihrer Götzendiener; aber in Blüthenaltern der bessern Menschheit belebte, beseeligte, entzückte die Minne, zum Heile, zum Segen.

„In den Heldenzeiten bildet Gott die humanen Kräfte des „Menschengeschlechts, nähmlich die Religion, den Edelmuth, „die Tapferkeit, und Minne, welche auch den Hauptcha„racter dieser Epoche, den Helden- und Rittergeist aus„machen, welches die alte und neue Geschichte durch die „vollkommenste Uebereinstimmung zeigen.

Nic. Vogt. System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit.

Unter den Kräften, die den Menschen erregen, ist die Minne die schönste; denn reinmenschlich erscheint der Mensch in ihr. Und in der Liebe ist er gewöhnlich nichts, selten göttlich, nur zuweilen menschlich, öfter thierisch, und oft leider gar viehisch. Mag nun ein edler Deutscher der Minne das Wort reden, hat er gleich nicht den Ausdruck gewählt, er mahlt doch der Minne Regen und Leben.

„Einzige Liebe in erster Kindheit, und in reifer Mannheit „geben sicher auch einen Einklang des Lebens und der „That, den man sonst vergebens sucht, ein irdisches „Centrum des Menschen, wohin er von allen unstäten „Schweifen im Reiche der That und des Ideals zu„rückkehrt, ein Centrum, das man in dem Leben so we„niger Menschen erblickt; eben weil jene Sinnlichkeit „der Liebeseinheit fehlt, die engste und schönste Lebens„beschränkung in der Wirklichkeit, da solche Liebe mei„stens in Sünde, Schwäche oder idealisirender Unmensch„lichkeit verlohren ist."

Ernst Moritz Arndt's Fragmente über Menschenbildung.

Gewiß wenige Sprachen haben Wörter, wie Minne und minnen aufzuweisen. Beide Wörter stammen von meinen ab. Das vieldeutige Wort meinen bezeichnet in allen Bedeutungen Eigenschaften, und Wirkungen des Gemüths. In der Bedeutung, von lieben wohlwollen ist es noch nicht gänzlich veraltet, einzelne neuere Dichter gebrauchen es hin und wieder. Ehedem standen lieben, meinen und minnen oft in Verbindung neben einander, und auch noch heut zu Tage werden lieben und minnen zusammen gestellt. Liebe Minne heißt

heißt es in einem sehr weit verbreiteten Wiegenliede; liebe Minne lautet eine kosende Schmeichelrede kleiner Kinder zu Ammen und Wärterinnen. Davon stammt denn im Französischen Mignon, und im Englischen Minjon her; beides Wörter für Schooßkind und Liebling.

Auch hierin beweiset die Deutsche Sprache ihre Zartheit und Feinheit. Drei Wörter hat sie, wo die meisten sich mit Einem behelfen. Lieben bezeichnet das Wohlgefallen der Sinnlichkeit in allen Arten; meinen drückt die liebevollen Gesinnungen aus, ohne sinnlichen Nebenbegriff; minnen geht aus der Tiefe des Gemüths hervor, und wird Handlung, wird That. Die höhere Sprache muß das Wort meinen in dieser Bedeutung wieder hervorheben. Opitz wußte noch trefflichen Gebrauch davon zu machen, Freunde, Gott und Fürsten lässet er meinen. Wenn wir schreiben, daß Sokrates und andere edle Griechen schöne Jünglinge geliebt haben, so verwahren wir uns allezeit in Anmerkungen, daß wir ihnen nichts Unerlaubtes zuschreiben. Stellten wir das alte meinen in den Besitz seines alten Rechts her, so spräche ein unschuldiges Wort von Gefühlen der Unschuld.

Eben so ist es jetzt mit Minne und minnen. Daß es ehedem den höchsten Grad von jeder Liebe bedeutet hat, ist nicht zu läugnen, aber eingeschränkter ist nunmehr die Bedeutung und dabei muß es bleiben. Jetzt minnet man Freunde, und Aeltern und Gott nicht mehr, so wenig, wie man jetzt noch in sie verliebt ist. Nur da, wo die Wesen von beiden Geschlechtern aus der Zerstreuung sich finden, von der Trennung sich einen, die innere Eintracht der Eine der Andern, die Eine dem Andern zuspricht, und so im schönsten Bunde Seelen und Geister einig, Eins sind, da ist Minne. Wo man sich findet im Andern, das Andere im eigenen Ich, das Geliebte kein Fremdes bleibt, das Geliebte zum Urbild der Liebe gewandelt ist, wie es billiger Weise immer sein soll: Solchen Adel des Seins, solche Hoheit ist minnen. In einen Begriff fließen die drei edelsten Wörter der menschlichen Sprache — recht, wahr, schön; und vereint sprechen sie als Eins sich aus in Minne und Minnen.

nen. Nie können darum Mine und minnen, Zusätze bekommen, wie Liebe und lieben. Es giebt unerlaubte, unkeusche, unreine, unvernünftige, schwärmerische Liebe, sie kennt Thorheiten und Ausschweifungen. — Alles die Minne nicht, die bleibt zum ewigen Erkennungsmahl der Guten und Besten geheiligt.

„Mich rührt es nicht, der Welschen Trillerschlagen
Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
Durch der Guitarre steife Saiten klingt!
Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
Das leise, froh mit zartem keuschem Sinne
Zur Deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt."

Friederichsen.

## 55. Loosen. Kabeln.

I. Ueb. Die Entscheidung einer Sache durch einen ungefähren Zufall, nach vorher gegangener Verabredung der Art des Ausschlags.

II. V. Loosen eine solche Entscheidung überhaupt; kabeln mit dem Begriff der Auswahl eines besondern Antheils. Wenn von mehreren Meutern eine bestimmte Anzahl gehenkt, oder erschossen werden soll, so müssen sie alle loosen, um auszumachen, wen die Todesstrafe trift, wer am Leben bleibt.

Hingegen erhalten Kinder Obst oder anderes Naschwerk zum Geschenk, und sollen sie sich darin theilen, so kabeln sie darum. Beim Loosen kann Einer den ganzen Gewinn ziehn, der Andere den ganzen Nachtheil tragen; so nicht beim Kabeln. Hier geht ein sorgfältiges Theilen vorher; das Loosen ist Theilen und Wählen in Einem, und darum ein ungerechtes Gericht, wenn auch die Partheien einverstanden sind.

Wo es Gemeinheiten von Wiesen, Schlaghölzungen u. s. w. giebt, theilt man erst das Gemeingut, wenn es genutzt werden soll in so viele Theile, als Personen daran Antheil haben

ben. Jede solche Abtheilung heißt alsdann auch eine Kabel. Ist man hiermit zu Stande, so wird gekabelt, wo und welchen Antheil jeder Theilberechtigte bekömmt.

Die Römischen Krieger loos'eten um Christus's Rock; um die Kleider haben sie vielleicht gekabelt. Bei manchen Bewegungsspielen, wo die Spieler zwei Partheien bilden, stellen sich die Theilnehmer nach der zum Spiel erforderlichen Kraft und Geschicklichkeit in Paare. Die beiden vorzüglichsten Spieler kabeln nun, welche Person von jedem Paare sie zu ihrer Parthei bekommen. Ist die Zahl aber ungerade, lassen sich nicht zwei Personen für Eine vertauschen, so loosen beide Partheien, welche den Uebriggebliebenen mit zu bekommt. Lassen sich Menschen gemeinschaftlich eine Ladung Waaren von gleicher Gattung kommen, so wird Alles erst in Antheile gesondert, und dann wird durch eine vorherbestimmte ungefähre Entscheidungsart ausgemittelt, wie die gleichen Antheile sollen vertheilt werden. Kürzer nennt man das ganze Verfahren Kabeln.

Der geistreiche Harrington in seiner Oceana will in die Staatsverwaltung ein solches Kabeln bringen. Zwei gesonderte Kammern sollen das Volk stellvertretend vorstellen; die erste, gleichsam ein Oberhaus soll theilen; die zweite, einem Unterhause ähnlich, darf nur wählen, aber freiküherig bleibt die Wahl.

## M.

### 56. Mähre. Stute.

I. Ueb. Pferde weiblichen Geschlechts.

II. V. Mähre ist bloß das erwachsene Thier weiblichen Geschlechts; Stute mit der Geschicklichkeit zur Fortpflanzung. In dieser Hinsicht steht Mähre dem Hengst gegenüber, Stute dem Beschäler.

„Der

„Der Hengst schreiet gegen alle Mähren.“

Luther, Sirach 33. V. 6.

Daß bei jener Königswahl in Persien der Hengst des Darius zuerst wieherte, und so seinen Reuter zum Könige erhob, verdankte dieser der List seines Stallmeisters und der Begier des Beschälers nach der Stute.

Die Zusammensetzungen der beiden Wörter Stute und Mähre erläutern den angegebenen Unterschied.

Eine Anstalt, wo eine Anzahl Mutterpferde zur Fortpflanzung des Pferdegeschlechts gehalten werden, heißt gewöhnlich eine Stuterei. Hingegen eine Menge Pferde, die einem Herren, oder einem Gemeinwesen gehören, führen den Nahmen Marstall. Eben so unterschieden sind Stutenmeister und Marschall. Ein Stutenfüllen ist ein junges weibliches Pferd, und nie sagt man Mährfüllen. Das man so auch nicht sagen kann, folgt aus dem Obigen. Nie lassen sich die Bestimmungstheile der von Stute und Mähre gebildeten Zusammensetzungen mit einander vertauschen, die Verschiedenheit ist festgegründet, und kein bloßer Unterschied eines Sprachmeisters.

Anmerkung. Nach hat Mähre eine andere weitumfassendere Bedeutuug, und gehört in solcher Hinsicht zur Sinnverwandschaft von Pferd, Roß, Gaul. Jedes Pferd, vorzüglich wenn man etwas darauf hält, nennt man noch in manchen Deutschen Landschaften Mähre ohne den Geschlechtsunterschied zu berücksichtigen. Nach Adelung's Behauptung ist die Bedeutung veraltet, er mag mit ganzen Landschaften darüber rechten, und sich gegen unsere Dichter verantworten.

„Er stach ihn von der Mähre.“

Wieland.

„Herunter von der Mähre,
Daß ich Dich Sitte lehre.“

Bürger.

„Er

„Er ist in der That ein Pferd, und alle andere Mähren kann man Vieh nennen.“

A. W. Schlegel. Shakespear 7. 95.

„Die Reiter schienen aufgesteckte Leuchter,
Mit Kerzen in der Hand, es hängt der Kopf
Und schlottert Hüft und Haut den armen Mähren.“

Derselbe 7. 128.

## 57. Meerbusen. Bai. Bucht. Wiek. Inwiek. Haff. Belt.

I. Ueb. Theile des Meers, die sich ins Land hineinerstrecken.

II. V. Der Meerbusen geht tief ins Land hinein, ohne gerade große Ausdehnung nach allen Seiten zu gewinnen, wie die Bai welche gleichsam ein inländisches Wasserbecken des Meeres bildet. So hat die Ostsee Meerbusen, den Bothnischen, Finnischen, Rigaischen, aber keine Baien; eben so das Mittelländische Meer. Bekannt sind die großen Amerikanischen Baien, die Baffins- und Hudsons-Bai.

Bai und Bucht sind ein Mahl durch ihre Größe unterschieden, wo die Bucht nur geringern Raum einnimmt; und dann durch die Gestalt. Ein enger Eingang zeichnet die Bai aus, und so erweitert sie sich; weit offen ist die Bucht und wird immer enger. Von Biegen stammt unverkennbar Bucht her, und was ist sie denn auch anders als Biegung, und Umhergebogenheit der Küste?

Die Wiek (vom Sassischen wieken, weichen) eine Krümmung der Küste, die das Meer nicht so sehr, wie eine Bucht umschließt, nur wie ein halber Mond gebildet ist, an Größe aber bei weiten die Bucht übertrifft, ohne die Ausdehnung eines Meerbusens zu erreichen. So hat die Insel Rügen zwei große Wieken, die Tromperwiek zwischen den Vor-

gebirgen Arkona und Stubbenkammer, und die Prorer-wiek, zwischen Stubbenkammer und der Halbinsel Mönchgut; Preußen hat die Danziger Wiek.

Die Inwiek, eine Wiek, die ins Land hineingeht, ist ein kleiner Meerbusen. Solche Inwieken kann es in Baien und Meerbusen geben. Die Lateiner haben ein ähnliches Wort nähmlich recessus, was unter andern Plinius gebraucht. Ein neuer geographischer Schriftsteller hat für Inwiek das Wort Einbusen höchst unglücklich gebildet. Warum war er so wählerisch und behielt nicht Inwiek, wenn es auch aus dem Sassischen herstammt? Da Meißen eine Binnenlandschaft ist, wie sollte das Hochdeutsche mit dieser Einen Mundart auskommen, dürfte es sich nicht aus den andern Mundarten bereichern, wie es auch von jeher gethan hat!

Das Haff ist eigentlich ein Landsee in unmittelbarer Verbindung mit dem Meere. Einen solchen bildet die Oder vor ihrem Ergießen in die Ostsee; der östliche Arm des Weichselstroms, die Nogat fällt in das frische Haff; die Memel hat ihren Ausfluß ins Kurische Haff. Diese Haffe mit Adelung für Baien der Ostsee ausgeben zu wollen, verräth Mangel an Kenntniß. Dies sind auch nicht die einzigen Haffe Deutscher Küsten; nahmentlich in Mecklenburg nicht weit von Wismar ist das Salzhaff. Mehrere Flüsse bilden Haffe, die nur nicht immer den Nahmen führen, sondern oft eigene Benennungen haben. So ist es mit der Warnow in Mecklenburg, die durch ein Haff fließt, welches der Breitling genannt wird. Solche Haffe sind auch in andern Gegenden der Erde keine Seltenheit. Der Dneper fällt in ein Haff, das unter dem Russischen Nahmen, der Liman bekannt genug ist.

Der Belt ist im Hochdeutschen nur als Eigennahme üblich, womit man die Ostsee in der höhern Sprache bezeichnet.

„Der Däne geht über die Eider, der Schwede über den Belt, um die Ketten zu zerbrechen, die für Deutschland geschmiedet sind.“

Schiller in der Geschichte des 30jährigen Krieges

Das

Das Wort stammt aus dem Friesischen, wo jeder Einbruch des Meeres Belt heißt. Die Ostsee scheint ein wahrer Belt zu seyn, wie die Sage angiebt, der Nahme bekräftigt, und Naturforscher wahrscheinlich machen. Die höhere Sprache sollte das alte treffliche Wort allgemeiner machen, und jeden grossen Busen Belt nennen, wenn er einem Meereseinbruch ähnlich ist. Auch das Mittelländische Meer könnte ein Belt heissen, der Meerbusen von Mexiko, und der größte Theil der Indischen Meere.

## 58. Meerenge. Straße. Sund.

I. Ueb. Das Meer zwischen zweien Ländern, wo ein Durchgang bleibt.

II. V. Die allgemeinste Benennung ist Meerenge; eine schiffbare Meerenge heißt eine Straße; und den Nahmen Sund führt auch die Meerenge, wenn die Länder schon beträchtlich weiter von einander entfernt sind, und das Meer dort nur einer Meerenge ähnlich ist.

Die Meerenge zwischen Europa und Afrika heißt gewöhnlich die Straße von Gibraltar und als Fahrwasser verdient sie auch diesen Nahmen, eben so wie die von Magellan entdeckte. Aber wie viele Meerengen giebt es nicht, vorzüglich in Inselmeeren, die keine Schiffahrt gestatten, und solche können daher nicht Straßen genannt werden. In Straße liegt immer der Begriff von einem Wege, einer Bahn; und so nannten die Niederdeutschen im Mittelalter auch schiffbare Ströme Strassen; Sassisch Straten, Friesisch Streten. Im Ostfriesischen Landrecht heißen die Elbe, Weser, Ems und der Rhein Straßen. Vergl. Bremisches Wörterbuch unter Strate.

Sund ist das passendste Deutsche Wort für das fremde Canal in der Bedeutung einer Art Meerenge. So kann das fremde Canal verdrängt werden, und das wäre noch außer der gewonnenen Sprachreinigkeit überdem zu wünschen, weil es so viele Nebenbegriffe enthält. Der Ausdruck: Die Meerenge von

Mosambique muß eine falsche Vorstellung erregen. Bei dem Ausdruck: die Meerenge zwischen England und Frankreich wird man nur an die schmale Stelle zwischen Calais und Dover denken. Allein der Ausdruck Sund wird nichts Anstößiges enthalten, keine eingeschränkte Vorstellung erregen. Mit Glück hat unser sprachgewandte Schlegel dem fremden Canal das einheimische Wort Sund vorgezogen; Eschenburg behält Canal bei.

„Warwick ist Canzler von Calais auch Herr,
Der troz'ge Faulconbridge beherrscht den Sund."

Shakspear's Werke 8.

„— — — — Aus Belgien hat Eduard
Mit hast'gen Deutschen plumpen Niederländern
In Sicherheit den schmalen Sund durchschifft."

Shakspear's Werke 8.

Auch ein Erdbeschreiber und Statistiker, dem man nicht Ursache hat Neuerungen in der Sprache vorzuwerfen, bedient sich des Worts Sund für Canal.

„Die Straße Anian, nach Büsching Cooks, nach dem „Russischen Atlas Berings = Meerenge ist, so weit Untersu= „chungen wegen des Treibeises u. s. w. statt haben, „kurz, und das nächste Amerikanische Land unter 66 Gr. „Br., und 207 ein halb Gr. Br. auch nicht weit. „Im Sunde sind die Inseln Okisjan, Ekimasai und „mehrere dem Vorgebirge nahe."

Georgi's Beschreibung des Russischen Reichs. Erster Theil.

---

II. Ver=

II.

# Vergleichungen einzelner Wörter,

als

## Einschaltungen

für

## Eberhard's Wörterbuch.

---

### Erste Probe.

# Inhalt.


| | |
|---|---|
| 1. Flink. . . . . | S. 88 |
| 2. Anhalten. Muthen. . . | — 89 |
| 3. Sittig. . . . . | — 91 |
| 4. Licht. . . . . | — 92 |
| 5. Kerl. . . . . | — 93 |
| 6. Fenn. Quäbbe. Rieth. Brühl. . | — 93 |
| 7. Teppich. . . . | — 96 |

## II.

## Vergleichungen einzelner Wörter, als Einschaltungen für Eberhard's Wörterbuch.

### 1. Flink — zu Hurtig. Schnell. Behende. Rasch. Eberhard I. 193.

Die Verschiedenheit des Worts **flink**, von seinen sinnverwandten Wörtern, macht schon allein seine Verwandtschaft mit **flinken** bemerkbar. **Flinken** heißt einen zitternden, schimmernden Glanz von sich geben. So **flinkern** Waffen im Strahle der Sonne, und bei weiß übertünchten Mauern, Kupferdächern, glasirten Ziegelbedachungen, wird das Abprallen der Lichtstrahlen ein **Flinken**. **Flink** paart mit dem Begriffe der **Hurtigkeit** die Vorstellung von der **angenehm** ins Auge fallenden **Bewegung**. So giebt es viele große Thiere, die in Wuth und Noth eine außerordentliche Schnelle beweisen, und doch nennt man sie nicht **flink**, weil ihnen der gefällige Anstand fehlt. Der Elephant verfolgt seine Feinde mit gewaltiger Schnelligkeit, das Nashorn thut es auch, und dennoch sind sie zu keiner Zeit **flink**. Rehe, Lämmer und Gazellen sind **flinke** Thiere. Ja der Sprachgebrauch stellt **flink** und **rasch** zusammen, und wie könnte er es sonst?

„Er ist so **flink** und **rasch** als ich.“

**Weiße.**

In Wallensteins Lager von **Schiller** singt der Neuangeworbene:

„Frisch

„Frisch in die Weite,
Flüchtig und Flink."

Hier haben frisch und flüchtig schon das Kräftige und Schnelle des Kriegers geschildert, und nun erhöhet flink die Mahlerei zum Gemählde. In dem nähmlichen Werke nennen sich Wallensteins Krieger flink, als sie stolz ihre Vorzüge herzählen.

„Nun! und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammengeschneit und geblasen worden?
Sehn wir nicht aus, wie aus einem Span?
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammengeleimt und gegossen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink,
In einander auf Wort und Wink?

Angenehm ist das Flinken, das Zittern eines Lichtstrahls dem Auge, und wohlgefällig jede flinke Bewegung. Mag Adelung auch das Wort in die gemeinen Sprecharten verweisen wollen, kein Jüngling und kein Mägdchen wird das Beiwort flink verschmähen. Auch das Häßliche, Widerliche, Abscheuliche kann rasch und hurtig sein, flink bleibt ewig nur das Schöne. In Bürger's Romanze: die Entführung, zieht Karl von Eichenhorst seine Geliebte flink herunter, und die Sittenmeisterin springt hurtig auf, um die Flucht des Fräuleins zu verrathen.

## 2. Anhalten. Muthen. — zu Ersuchen. Bitten. Ansuchen. Eberhard II. 228.

Wer um etwas anhält, führt seine Beweggründe an, und verlangt, daß ein Anderer ihm etwas gestatten soll. Man hält um ein Mägdchen an, wenn man es von Aeltern oder Vormündern zur Gattin begehrt. Der Soldat hält um seinem Abschied an; ein Beamter um die Erhöhung seiner Besoldung; ein Gewerbetreibender um eine Bevorrechtung zum Alleingewerbe. Alle diese müssen die Beweggründe zu ihrem

Verlangen ausdrücklich beifügen. Muthen heißt förmlich um etwas ansuchen. So muthet bei den Handwerkern ein Gesell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in eine Zunft, unter allen üblichen Förmlichkeiten ansucht. Der Lehnsträger muthet ein Lehn, wenn er von dem Lehnsherrn die Verleihung förmlich begehrt. Jemand muthet eine Fundgrube, wenn er eine solche bauen will, und um die Erlaubniß und Belehnung förmlich nachsucht. Muthen ist also nur von Ansuchen durch die Förmlichkeit und oft auch Feierlichkeit des Begehrens verschieden. Eben so verhält es sich mit den Wörtern, Muthung, Muthen, die nicht bloß als Kunstwörter des Lehnwesens, der Handwerksverfassung und des Bergbaus vorkommen.

Eine Stelle aus Bürger's Ballade: das Lied von der Treue, mag das Gesagte deutlichen.

„Herr Marschall ein Weilchen nur haltet noch an,
Wir haben der Sache kein Gnüge gethan,
Ein Umstand ist noch nicht aufs Reine,
Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läss't nimmer ab.
Nach euren zwei Hunden zu streben,
Sie legt mir auch diese zu fordern zur Pflicht,
Drum muß ich, gewährt ihr in Güte sie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben."
Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Stehr stille und hört,
Die Muthung des Junkers vom Steine."

Anmerkung. Schriftsteller in einem gewissen Fache haben neuerdings die Wörter, Aspirant, Aspiriren, sehr häufig gebraucht, sie könnten mit Muther, Muthen, recht gut auskommen, und vielleicht die Sache noch treffender bezeichnen.

### 3. Sittig. — zu Gesittet. Sittlich. Sittsam. Eberhard III. 275.

Sittig bezeichnet und nennt Adelung veraltet, und meint, sittsam sey dafür üblich. Aber ob auch hinreichend? — Von allen vorhergehenden Wörtern, sagt sittig am wenigsten, das eigentlich, und nicht mehr, als was ein Mahl Sitte ist.

„Aber es neigte die Schnur sich sittig gegen die Aeltern."
Gramberg.

„Euphrosisbe saß am Bette sittig,
Und nahm sorgsam des Geliebten wahr."
Falk.

Sitten sind aber nach Ort und Zeit so sehr verschieden und abweichend, es kann sogar Sitte sein, daß man ungesittet, unsittlich und unsittsam ist, und um den gesellschaftlichen Uebereinkommnissen gemäß zu leben, auch nothwendig sein muß. Das ist dann sittig. Soll also etwas veralten, so lasse man sittlich in der gleichgültigen Bedeutung solches Schicksal treffen, und setze sittig in sein altes Recht ein. Geschicht dies nicht, so verliert unsere Sprache ein schätzbares Mittel, mit einer feinen Abschattung zu mahlen, und man bringt überdem noch in die Rede vermeidliche Zweideutigkeiten. Sittlich hat in der Sprache des Lebens sowohl, wie in der höchsten Lehrsprache, ein Mahl einen erhabenen Begriff, und wird herabgewürdiget und entweiht, wenn es bloß das der Sitte Gemäße anzeigen soll. Auf mich hat folgende Stelle aus Göthe's Tasso immer einen unangenehmen Eindruck gemacht.

Antonio.
„Du zeigst mir selbst mein Recht Dich zu verschmähn;
Der übereilte Knabe will des Mann's
Vertraun und Freundschaft mit Gewalt ertrotzen,
Unsittlich (unsittig) wie Du bist, hältst Du Dich gut.

Tasso.
„Viel lieber, was ihr euch unsittlich (unsittig) nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte."

4.

4. Licht. — zu Hell. Klar. Heiter. Eberhard IV. 88.

Adelung setzt licht in die Sprache des gemeinen Lebens hinab, und behauptet, daß der edlere Ausdruck dafür hell gebrauche. Aber es verhält sich gerade umgekehrt.

„Kein Aidos herrscht! Kein Minos richtet die Todten
Drunten in ewiger Nacht. Ich komm' aus den lichten Gefilden
Wo auch mein Gesang zum Vater Aller emporsteigt."

Voß in der Zuschrift seiner Odyssee an Stollberg.

Ueberhaupt werden hell und licht sich nicht überall vertauschen lassen. Außer der Bedeutung eigenes Licht habend, hat licht noch den Begriff des Unvermischtseins, gleichsam hell und rein zusammen. Ein Deutscher Dichter, der unter den Lehrern des Schönen mächtig hervorragt, legt seinem Helden licht in hoher Bedeutung in den Mund.

„Ja wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im lichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element."

Aus der Ferne kann man eine Feuersbrunst hell gewahr werden, aber die lichte Flamme erblickt man nur in der Nähe, wo die Täuschung des Wiederscheins verschwindet, und die Lohe ist nie hell, aber immer licht. Verglichen Eberhard III. Flamme. Feuer. Lohe. In folgender Stelle versuche man ein Mahl licht mit hell zu vertauschen.

„Meſſ't alle Räume durch von Stern zu Stern,
Bereiſ't der lichten Straße Sonnenwelt,
Mit wohlgewaffnetem, verlängtem Blick.

Karoline Rudolphi.

Vielleicht würde ein jeder bei heller Straße mit Adelung eher an eine Laternenerleuchtung denken, als an eine dichterische Vorstellung.

5. Kerl. — zu Mann. Mannsbild. Mannsperson. Eberhard V. 120.

Kerl von der körperlichen Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des männlichen Geschlechts zu leiblichen Verrichtungen und Geschäften. So sagt der Anführer einer Kriegsschaar: Ich habe zwar jenen Posten mit wenig Mann besetzt, aber es sind Kerle. Erwachsene Jünglinge verschmähn nicht Kerle zu sein, wenn sie auch recht gut fühlen, daß sie noch lange keine Männer sind. Der Anführer und Aufseher anderer Menschen muß nothwendig ein Mann sein, aber nicht gerade ein Kerl. Er soll mit Geistesvorzügen der Erste sein, aber nicht mit leiblichen Kräften seinen Untergebenen vorarbeiten. Der Mann ist das Höchste vom Kerl, der Mensch vom Mann, der Kerl das Geringste eines wahren Großen.

6. Fenn. Quabbe. Rieth. Brühl. — zu Morrast. Bruch. Marsch. Eberhard V. 195.

Die Fenne (in der Einzahl das Fenn) sind schwimmende oder wenigstens flotte Inseln. Man findet sie auf den kleinern und mittlern Seen Norddeutschlands, hin und wieder in der Mark Brandenburg und Schwedisch-Pommern, am häufigsten in dem Lande der Seen, in Mecklenburg. Die Naturforscher mögen erklären, wie die Fenne entstehen, die Zweifler können sich im Deutschen Vaterlande von dem wirklichen Dasein solcher Inseln überzeugen, die Wasser emporhält. Der Neugierige braucht nicht mehr im Schottischen Hochlande, in Italien und Frankreich solche Naturwunder aufzusuchen.

Oft sind die Fenne so groß, daß sie den größten Theil der Oberfläche des sie tragenden Wassers einnehmen, oft ist der ganze See sogar von ihnen bedeckt. Nicht immer sind sie bloß an der einen Seite, oder an mehrern Stellen der Ufer mit dem Lande verbunden; auch bloß auf der Mitte eines Weihers, oder kleinen Sees, findet man sie festgewachsen, so daß nur ein schmales Wassers sie von dem Lande scheidet. Auf solche Art verlieren sie ihre Beweglichkeit, sind zwar noch immer flott oder

auf

auf dem Wasser schwebend, schwimmen aber nicht mehr umher. Wird das Wasser abgelassen, so senken sich die Fenne und so sind schon viele größere und kleinere zu Wiesen umgeschaffen. Viele Arten von Gewächsen werden auf den Fennen angetroffen, von den Moosen an, bis zu Birken, Erlen und Kiefern. Diese Baumarten wachsen auch nicht bloß strauchartig, sondern zu einer beträchtlichen Größe hinan, und auf einem Fenne im Pütter-See (eine Meile von Stralsund) steht sogar eine ziehmliche Eiche. Werden auf beträchtlichen Seen von einem Fenne Stücke losgerissen, so treiben diese lange umher. Hin und wieder habe ich auch in Mecklenburg gesehn, daß Jungen mit Hülfe langer Bothshaken auf solchen kleinen Fennen herumfuhren. Das Gehen auf den Fennnen ist unbequem, ja zum Theil lebensgefährlich. Das Fenn wallt auf und nieder und zuweilen reißet die Decke. Noth macht erfinderisch. Um das Zerreißen des Fenns und das Durchfallen in die Tiefe zu verhüten, binden die Landleute in einigen Gegenden (nahmentlich beim Kloster Dobertin in Mecklenburg) sich drei Fuß lange Bretchen unter, wenn sie das Gras der Fenne mähen.

Es ist mir kein Schriftsteller bekannt, der von diesen Deutschen schwimmenden Inseln oder Fennen geschrieben hätte. Selbst der große Zusammenträger Krünitz schweigt unter Insel von diesen Merkwürdigkeiten, so viel er auch von schwimmenden Inseln erzählt. Eben so behilft er sich mit dem Worte Mohrfleck um das Italienische Cuoro — (Cuori in der Mehrzahl) zu übersetzen. Und das sind gerade die Deutschen Fenne, eine Haut von Wurzeln, Pflanzen, Erdtheilen, die sich über ein Wasser zieht. Ob es in Süddeutschlands seereichen Gegenden, in Bayern und Oestreich, auch Fenne giebt, und wie sie dort in den landschaftlichen Mundarten heißen, ist mir unbewußt. In Schlesien nennt man die auf Fischteichen befindlichen Fenne, Wabbelbeete. Auch in Norddeutschland führen sie verschiedene Nahmen: z. B. Plan (mit dem Mittellaute zwischen a und o); Plaje (mit demselben Mittellaute); Müß (kurz ausgesprochen) ein mit Moos bewachsenes Fenn; Todtenleber. Fenn ist vorzüglich im Strelitzischen und in der Mark üblich und bezeichnet die beschriebene Sache, nicht bloß (Adelung) eine

schlam-

schlammige Wiese. Das Wort Fenn ist von allen gleichbedeutenden Wörtern der Aufnahme ins Hochdeutsche am Ersten würdig; weil es ein Altdeutsches Wurzelwort ist, keinen besondern Nebenbegriff hat, sich leicht aussprechen lässet, und endlich davon durch Ableitungssylben und Zusammensetzungen leicht neue Wörter können gebildet werden, als: fennig, Fennigkeit, Fennigsein, Fennigwerden.

Fenn ist ein durch die meisten Teutonischen Sprachen verbreitetes Wort; Angelsächsisch fenn, eine sumpfige Wiese; Englisch fenny, sumpficht; Schwedisch und Isländisch fenn, ein Sumpf; Allemannisch finnistat (Fennstäte) Holländisch venne und veene. Zütphen oder das südliche Fenn hat davon den Nahmen. Auch der Nahme Finnland und Finnen stammt davon ab, wie Thunmann, der viel zu früh verstorbene Geschichtsforscher, nachgewiesen hat. Siehe seine Untersuchungen über die Geschichte der Nordischen Völker.

Die Quäbbe, von Fenn merklich unterschieden, der nicht feste Erdboden, welcher sich unter den Füßen gleichsam bewegt, sich zurück und eintreten lässet, ohne daß er unten hohl ist, und eine Wasserfläche wie ein Fenn unter sich hat. Quäbben giebt es vorzüglich in quellreichen Gegenden, auch selbst an Landseen, die dennoch zwischen der Quäbbe und dem Tief oft beträchtliches Vorland und am Vorlande wieder Fenne haben. In dieser Bedeutung ist das Wort nicht allein in Mecklenburg üblich und heißt auch daselbst nicht bloß ein sumpfiger Ort, wie Adelung unter Quäbbe zu verstehen giebt.

Das Rieth, eine niedrige Gegend, in der kleine Sümpfe oft auch kleine schlammichte Gerinne mit morastigen und festen Strecken abwechseln. Sumpfvögel, als Kiebitze und Schnepfen wählen sich gern Riethe zum Aufenthalt. Die größten mir bekannten Riethe, giebt es bei Boitzenburg in Mecklenburg und bei Langensalza in Thüringen. Der Brühl (die Brühle in der Mehrzahl) kommt Bruch am nächsten. Brühl ist ein sumpfichter, morastiger Ort, der mit Gebüsch bewachsen ist; ein Bruch kann auch Gehölz von großen Bäumen haben. Kleinere Strecken solchen Landes nennt man lieber Brühle,

ganze Gegenden hingegen Brüche. Auch nach der Urbarmachung behalten oft solche Oerter denselben Nahmen. Der Brühl, eine bekannte Straße in Leipzig, und das Oderbruch, eine fruchtbare, wohlangebaute Gegend in der Mark.

## 7. Teppich. — zu Umhang. Vorhang. Gardine.
Eberhard VI. 193.

Teppich ist eigentlich eine jede Decke, vorzüglich eine gewirkte. Das Wort ist gewiß echt Deutsch, wenn auch seine Abstammung nicht genau anzugeben ist; doch mag es wohl mit tappen verwandt sein.

Man vergleiche Adelung unter Teppich. Von allen obigen sinnverwandten Wörtern ist Teppich das unbestimmteste, und in der Dichtersprache jedes deckenähnliche und irgend etwas verhüllende Ding. Der Teppich kann schweben, hängen befestigt sein, und auch liegend gedacht werden.

Von allen Bedeutungen jetzt Beispiele.

„In ihrem Tempel hegt der Christen Rotte
Auf unterirdischem Altar ein Bild
Der Göttin, die man dem begrabenen Gotte,
Zur Mutter giebt. Mit ew'gen Scheine füllt,
Ein nie verlöschend Licht die weite Grotte;
Ein Teppich wallt, der die Gestalt verhüllt."

Gries.

„O wie fände der kühne Pilot in den Wüsten des Weltmeers
Sicher den Pfad, wenn rings am Olymp Sturmwolken, wie schwarze
Teppiche hängen — — —"

Neubeck.

„Einige lieben das Spiel mit dem elfenbeinernen Balle,
Den der Spielende weiß, mit hingeheftetem Blicke,
Und mit gemessenem Stoß auf grünem Teppich zu rollen."

Neubeck.

„— — — und begrüßen das Licht und den grünen Teppich der Erde."

Neubeck.

„Und auf dem grünen Teppich der Wiesen,
Prüfen den leichten, beflügelten Schritt."

Schiller in Maria Stuart.

[illegible] 40

[illegible]

VIII XI XXI XXVI

XXVII XXXI XXXII

XLIV

XLI

28 82

X
Okt '85

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Friedrich Ludwig,

Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes versucht im Gebiethe der Sinnverwandtschaft ein Nachtrag zu Adelung's und eine Nachlese zu Eberhard's Wörterbuch

Leipzig 1806

L.germ. 130
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583895-8